WERNER.

Erster Bericht

über

die orthopädische Heil-

anstalt zu Königsberg.

1837.

Erster Bericht

über

die orthopädische Heilanstalt

zu Königsberg,

umfassend den 10jährigen Zeitraum vom 1. October 1826
bis 1. October 1836

von

Dr. Werner, Vorstande derselben.

Königsberg, 1837.
Gedruckt bei E. J. Dalkowski.

Unangenehm fällt in den volkreichen Städten der gesitteteren Völker der Anblick vieler Krüppel auf, welche mit Klumpfüßen und noch andern Krümmungen in den Gelenken der Füße, Knie und Hüften umherwanken. Aber schmerzlich ergreift es jeden Menschenfreund, sehen zu müssen, daß dort Jahr für Jahr eine überaus große Zahl junger Mädchen in der Blüthe ihres Lebens der traurigsten Verunstaltung verfällt durch verschiedenartige Krümmungen und Verdrehungen des Rückgrats, welche dem ganzen Körper dieser Unglücklichen eine schiefe, bucklige, zusammengedrückte und verschrobene Gestalt geben und mit der Zeit selbst den Gesichtszügen den Ausdruck des eigenthümlichen Leidens einprägen. Wenn ich ihre Zahl überaus groß nenne, so will ich damit nicht der weit verbreiteten und viel geglaubten Behauptung beitreten, daß kein Mädchen, keine Frau fehlerlos sei und jede wenigstens eine höhere Schulter habe; vielmehr muß ich dieser nur aus dem Intresse der Betheiligten entsprungenen Behauptung auf das bestimmteste widersprechen. Meine Erfahrung hat mich belehrt, daß in Königsberg auf je 25 gesunde und vollkommen regelmäßig gebildete weibliche Personen nur eine verwachsene kömmt. Dieses Verhältniß als wahr angenommen, dürften also doch nicht

weniger als 1280 Bewohnerinnen Königsbergs, und wenn man dasselbe auch für die übrigen Städte gelten läßt, wohl über 65,000 Personen weiblichen Geschlechts jedesmal in der ganzen Preußischen Monarchie verbildet zu finden sein. Wäre aber auch die Anzahl dieser Opfer weiblicher Erziehung viel geringer, so reicht es hin, sich den eigenthümlichen Zustand, in welchen eine solche Unglückliche, der herrschenden Erziehungsmode zu Liebe, versetzt wird, lebhaft vor Augen zu stellen, um jeder Einzelnen das innigste Mitgefühl nicht zu versagen.

Man denke sich ein blühend gesundes, kraftvolles, mit dem vollkommensten Ebenmaße der Körperformen ausgerüstetes, mit interessanten schönen Gesichtszügen, oft mit einem ausgezeichneten Geiste, mit vielen Talenten und einem vortrefflichen Herzen begabtes junges Mädchen, kurz mit allen den Eigenschaften, welche die Glückseligkeit eines wackern Mannes begründen würden. Man sehe nun weiter, wie dieses Werk, welches die Natur so herrlich schuf und entwickelte, bevor es noch in seiner Schönheit sich ganz entfalten konnte, durch das Dazwischentreten der Menschen untergraben, durch ihr Bemühen, es der herrschenden Sitte anzumodeln und darnach es zuzustutzen, verderbt und in ein Zerrbild umgewandelt wird. Denn kaum ist die Erziehungsmode — nicht Erziehungskunst — recht wirksam gewesen, so schwinden jene glücklichen Verhältnisse alle; die regelmäßigen Körperformen sinken nach einander und allmälig in ein kaum mehr zu entwirrendes Chaos zusammen, bis sogar die Toilette nicht mehr hinreicht, die erlangte Mißgestalt zu verschleiern. Dann erbleicht auch die Rosenfarbe der Gesundheit. Mühsam nur erhalten die innern Organe der Brust und des Leibes, von ihrer Stelle gedrängt und zusammengepreßt, ein Leben, das von nun an freudenlos und eine Kette von Entsagungen, Schmerzen und Beängstigungen wird. Der Athem wird beengt; jede Bewegung ermüdet; der beständige Andrang des Blutes nach dem Kopfe unterhält häufige Kopfschmerzen und greift den Gesichtssinn an; die Verdauung leidet; der Körper magert ab und Rückenschmerzen begleiten jede Stellung des

Körpers und scheuchen den Schlaf vom nächtlichen Lager. Aber auch der Geist dieser Unglücklichen wird niedergebeugt durch das Bewußtsein ihrer Entstellung, durch das Gefühl ihrer Hinfälligkeit, und durch den rohen Spott der Menge, die nur die lächerliche Seite des Elends aufzufassen vermag. Dieselbe Jungfrau, welche nur eben im Begriffe stand, mit den größten Ansprüchen auf das Leben, in der menschlichen Gesellschaft, strahlend wie eine Sonne, aufzutreten, welche bei ihrem Auftreten der Huldigung und Bewunderung Aller, denen sie nahte, gewiß sein konnte, sie steht nun da, als eine früh welkende Blume, verlassen und traurig, eine bloße Zuschauerin der Freuden, die früher nur für sie geschaffen zu sein schienen, ein Gegenstand des Bedauerns, des Mitleids, und häufiger noch der kalten Verachtung, des spöttelnden Witzes. Kann sie wohl dem Dorne, der vielfach ihr Herz zerfleischt, wehren, kann sie verhüten, daß dieses sich mit Bitterkeit erfüllt, scheu und argwöhnisch wird selbst gegen die, welche sich ihr mit Liebe nahen? Sie muß sich gestehen, daß das Glück ihres Lebens in dieser Welt zu Grabe getragen ist und wird sich glücklich fühlen, wenn, wie es meist geschieht, ein früher Tod ihrem Leiden ein Ziel setzt. Zwar geschieht es zuweilen, daß eine Verwachsene durch ihre übrigen trefflichen Eigenschaften das Herz eines Mannes erringt, der ihr körperliches Gebrechen übersehend, ihr mit Treue und Liebe zugethan bleibt, und ein Kreis gesunder Kinder scheint ein Glück zu befestigen, das sie so sehr verdient; dennoch fließt manche Thräne im Stillen, wenn, beim Anblicke anderer wohlgewachsener Gattinnen, der Gedanke sie beschleicht, wenn sie doch auch ihren Mann so ganz glücklich machen und seinen Edelmuth vergelten könnte, oder, wenn sie ihrer Hinfälligkeit eingedenk, beklagt, daß sie so wenig die Pflichten der Mutter und Gattin ausüben kann, oder endlich wenn der körperliche Schmerz den nächtlichen Schlaf verscheucht und die Wachende peinigt.

Nur einen Blick werfe man auf dieses Loos, welches ich nicht mit zu grellen Farben geschildert habe, wenn es auch,

wie natürlich, Einige härter, Andere milder trifft, und bleibe dann noch theilnahmlos und ohne Wunsch, es abzuwenden, wenn man es vermag! —

Wenden nun diese Millionen Unglücklicher ihre Blicke hülfesuchend auf die ärztliche Kunst, welche Abhülfe ihrer Leiden dürfen sie hoffen? — Leider keine. — Die Aerzte im Allgemeinen können thatsächlich diese Verkrümmungen nicht heilen, sie können der zunehmenden Entstellung keine Schranken setzen, nicht einmal ihr erstes Entstehen verhüten. Es ist ja nicht in der Hütte des dürftigen von ärztlicher Hülfe entfernt wohnenden Landmannes, wo diese Gebrechen vorkommen, sondern gerade in den Städten und vorzugsweise in den größten Städten, die einen Ueberfluß von Aerzten haben, in den Häusern der Wohlhabenden, die jedes nöthige Heilmittel leicht anschaffen können, in den Palästen der Großen, die mehre Haus- und berathende Aerzte besolden, endlich in den Familienkreisen der Aerzte selbst, bei ihren eignen Kindern; also unter Umständen, welche ihnen gestatten, die Krankheit von ihrem ersten Entstehen an zu bemerken, ihre Fortschritte zu beobachten, jedes Hülfsmittel anzuwenden, und die sie anspornen müssen ihr kräftig entgegenzuarbeiten und sie zu unterdrücken.

Da sie es also factisch nicht vermögen, so fragt es sich, ob die Verkrümmungen ihrer Natur nach unheilbar sind, oder ob sie nur ungeheilt bleiben, weil die ärztliche Wissenschaft noch kein hinreichendes Licht über sie verbreitet hat, um eine sichere Heillehre derselben zu begründen? —

Um diese Frage zu entscheiden, betrachten wir zuerst, wie in einem gegebenen Falle die Verkrümmung des Rückgrates sich entwickelt. Ein ferngesundes junges Mädchen, im Wachsthume begriffen, beschäftigt sich in sitzender Stellung anhaltend und emsig mit weiblichen Arbeiten und nimmt bei Ausübung ihrer Kunst statt der geraden Haltung des Rückens eine gedrehte und gebeugte Stellung desselben an, wie sie für die Richtung ihrer Augen und für die Bewegungen ihrer Arme es am behaglichsten findet. Wird sie dieser Stellung wegen er-

innert, so richtet sie sich ohne Mühe grade; aber da ihr bei der Arbeit die verdrehte Stellung bequemer und daher lieb geworden ist, nimmt sie sie wieder an, sobald die Aufsicht sie nicht hindert. Wer wollte nun zweifeln, daß man in diesem Falle dem Schiefwerden des Mädchens vorbeugen könne? Geschieht es nun aber nicht, bleibt die junge Künstlerin bei ihrer üblen Gewohnheit, so wird ihr jede andre Stellung, als die verdrehte, schwer; daher sie sie nun anhaltend beibehält, auch dann wenn sie nicht arbeitet, und so erscheint sie, vielleicht nach einem Jahre, bereits etwas schief. Noch aber kann sie, wiewohl mühsam, sich gerade richten. Offenbar wird Niemand es für unglaublich oder unwahrscheinlich halten, daß auf dieser Stufe die Verkrümmung sich heilen, oder wenigstens im Vorschreiten hemmen lasse. Nun aber geht auch dieser Zeitpunkt ungenützt vorüber; nach vielleicht noch einem Jahre ist das Mädchen sichtbar schief und kann trotz aller Anstrengung sich nicht mehr gerade richten. Aber eine andre Person kann dem gebognen Rückgrate mit ihren Händen noch eine grade Stellung geben, und somit läßt sich doch wohl erwarten, daß es möglich sei auch auf dieser Stufe die Verkrümmung zu heilen. Wenigstens wird Niemand in dieser Erwartung etwas Widersinniges finden wollen; denn es läßt sich doch so viel ersehen, daß wie das junge Mädchen vermochte, sich einen Fehler anzubilden, den die Natur ihr nicht gab, der Kunst eine Rückbildung nicht versagt sein dürfte, etwa wie es gelingt durch eine gute Erziehung moralische Fehler zu beseitigen. Zwar ist der Hergang und die Entstehung der Verkrümmungen keinesweges immer der geschilderte; er ist es aber bei weitem in der Mehrzahl der Fälle; und es ließe sich bei den übrigen mehr oder weniger die Heilbarkeit nachweisen. Um aber die Wahrscheinlichkeit derselben noch auf anderm Wege zu begründen, wollen wir, die Literatur durchblickend, auch die Meinungen der Aerzte darüber hören. Wir finden alsdann, daß seit Hippocrates, welcher selbst Klumpfüße behandelte, bis zu unserm Zeitalter hinauf, die Gelehrten nie an der Möglich-

keit zweifelten, die Verkrümmungen zu heilen; vielmehr in zahlreichen Abhandlungen fast aller bestehenden Universitäten, von hochberühmten Lehrern der Wundarzneikunde in eignen größern Werken, und in den Handbüchern, die den Vorlesungen zu Grunde gelegt werden, allgemein die Heilbarkeit anerkannt und die Mittel und Wege aufgesucht und angedeutet werden, um die Heilung herbeizuführen.

Um die mögliche Heilbarkeit der Verkrümmung endlich ganz unzweifelhaft darzuthun, liegen uns noch zahlreiche Berichte von wirklich vollbrachten Heilungen vor. Wenn wir auch diesen Berichten keineswegs unbedingten Glauben schenken, wenn wir, da der Begriff der Heilung in der Medicin oft ungebührlich ausgedehnt und gemißbraucht wird, Alles irgend Zweifelhafte ausscheiden, so bleiben noch mehre authentische übrig, welche unläugbar beweisen, daß einzelne Aerzte wirklich einzelne Verkrümmungen geheilt haben. Der Kürze halber will ich nur den Bericht über die Heilung eines Sohnes des Kaufmanns Wantzel in Frankfurt a. M. von einem Klumpfuße, der früher jahrelang und vergeblich behandelt worden, anführen, welche 1788 dem Dr. Venel zu Orbe gelang und in den damaligen Zeitschriften bekannt gemacht wurde. Dieser Bericht erhält seine Authenticität dadurch, daß der junge Wantzel, welcher Medicin studirte, zu seiner Doctor promotion eine Abhandlung über Klumpfüße schrieb *), darin die Abbildung seines Klumpfußes, und den Bericht über seine Heilung gab, und diese Abhandlung im Mai 1798 öffentlich im Universitätssaale zu Tübingen vor den versammelten Lehrern vertheidigte.

Sind die Verkrümmungen solcher Gestalt heilbar, so fällt den Aerzten unausweichlich der Vorwurf zur Last, daß sie dem Studium derselben zu geringe Aufmerksamkeit schenken. Hören wir, was Prof. Jörg in Leipzig in seinem Werke über die Verkrümmungen Leipzig 1810. pag. 1. sagt:

*) welche er dankbar den Manen des längst verstorbenen Venel weihte.

„Kein Gebrechen des menschlichen Körpers ist wohl von den Aerzten so sehr vernachläßigt und so wenig berücksichtigt worden, als die mannigfaltigen Verkrümmungen, welchen der Mensch doch so häufig ausgesetzt ist. Ohne Zweifel sind dies diejenigen Leiden, von welchen die allgemeine Medicin noch am wenigsten zu sagen weiß und welchen bis jetzt die Scharfrichter und Hirten immer noch eher gewachsen waren, als die Aerzte und Chirurgen. — Was Wunder, wenn sie sich theils gar nicht mit solchen unästhetischen Uebeln, als die Verkrümmungen des menschlichen Körpers sind, abgaben, oder wohl gar besudelten, theils aber auch nichts zu ihrer nähern Kenntniß und ihrer Heilung beitrugen. Mochten die damit Behafteten ihre Buckel immerhin durchs Leben hindurch hucken, oder mit ihren verkrümmten Füßen dahin hinken."

Ist seitdem gleich viel für die Kunst, die Verkrümmungen zu heilen, jetzt Orthopädie genannt, durch praktische Versuche und zahlreiche theoretische Schriften geschehn, so finden doch bis zum heutigen Tage die Studirenden auf der Universität, wo die Orthopädie nur obenhin berührt wird noch keine Anleitung, und die praktischen Aerzte in den Handbüchern der Wundarzneikunst, weil keine allgemeine Krankheitslehre der Verkrümmungen vorhanden ist, noch keinen Wegweiser.

Es würde aber unbillig sein, jedem praktischen Arzte zuzumuthen, daß er erst alle die Versuche und Nachforschungen anstelle, wie das Studium eines neuen Gegenstandes sie unausweichlich erheischen, um so mehr, da diese viel Zeit in Anspruch nehmen, die Curversuche bei Verkrümmungen lange dauern und wegen der mühsamen Anfertigung der dazu dienlichen mechanischen Heilmittel, sehr kostbar sind. Ueberhaupt haben auch die medicinischen Wissenschaften bereits eine zu große Ausdehnung gewonnen, als daß ein Einzelner jedem Fache derselben mit gleicher Kenntniß und Fertigkeit vorstehen könnte; wobei noch zu berücksichtigen ist, daß dem Einen Talente für ein Fach abgehen, welche wiederum ein Anderer besitzt. Aus diesem Grunde widmen sich viele Aerzte außer der allgemeinen Ausübung ih-

rer Kunst, je nachdem die Neigung sie dazu antreibt, noch speciell dem einen oder andern Fache, wodurch die Wissenschaft allerdings bedeutend gefördert wird. So wie es nun Augenärzte, Geburtshelfer u. s. w. vom Fache giebt, ist es für das allgemeine Beste ersprießlich, daß auch orthopädische Aerzte sich bilden, welche mit spezieller Neigung und Vorliebe sich dem Studium der Verkrümmungen widmen. Damit soll nicht gesagt sein, daß der orthopädische Arzt mit handwerksmäßiger Einseitigkeit nichts Anderes erlerne und ausübe, als die Orthopädie; sondern, da es sich hier um die Begründung einer neuen Lehre, um Entdeckung neuer Mittel und Wege handelt, muß vielmehr gefordert werden, daß er mit philosophischem Geiste in das Gesammtgebiet der medicinischen Wissenschaften eingedrungen, und wo möglich selbst Naturforscher sei, als solcher geübt, Beobachtungen anzustellen, welche in einer noch so wenig erhellten Disciplin scharf sein müssen. Aber umgekehrt ist der orthopädische Arzt auch nicht sogleich gemacht und fertig da, wenn ein solcher Arzt nur eben den Entschluß faßt, es zu sein und ohne Weiteres Verwachsene behandelt. Vielmehr dürfen ihm noch folgende Eigenschaften nicht fehlen. Erstlich muß er, da er es insbesondere mit dem Knochengerüste des menschlichen Körpers und mit den weichen Theilen, die es zusammenhalten und bewegen, zu thun hat, vornehmlich die Mechanik des Körpers und den Bau der Gelenke — und da die orthopädischen Krankheiten sich mehr als mechanische herausstellen, — auch die mechanischen Heilmittel mit kritischer Einsicht kennen. Ferner darf er in der allgemeinen Mechanik und in der Maschinenlehre überhaupt nicht unbewandert sein und muß Erfindungsgabe besitzen um neue Maschinen auszudenken oder neue Combinationen zu treffen. Er muß alsdann in die Kunst des chirurgischen Instrumentenmachers so weit eingedrungen sein, daß er keine Belehrung von diesem nöthig hat, sondern Alles demselben vorschreiben kann, wie der Arzt dem Apotheker die Zubereitung und Zusammensetzung der pharmaceutischen Heilmittel bis ins Einzelne vorschreibt. Er muß also verstehen, an

seinem Kranken die nöthigen Ausmessungen selbst zu veranstalten, eine Zeichnung von der projecktirten Maschine selbst zu entwerfen, darnach und nach den angegebnen Maaßen sie arbeiten zu lassen, daß sie, ohne weitre Einmischung des Instrumentenmachers gehörig paßt und ihrem Zwecke entspricht. Endlich versteht es sich wohl von selbst, daß er auch mit den bisherigen Leistungen der Orthopädie genau bekannt und mit deren Literatur vertraut sei. Noch aber muß er mit unermüdlicher Geduld viele Liebe zu den Kindern verbinden, verstehen mit ihnen umzugehen und selbst die Kleinsten nach seinem Willen zu lenken wissen; denn er darf nicht hoffen, irgend eine Verkrümmung blos durch äußere Kräfte herzustellen; es gelingt ihm nur durch die gleichzeitige willige Mitwirkung des Kranken, und diese sich zu sichern ist nicht leicht. —

Augenscheinlich darf ein solcher orthopädischer Arzt auf den Beifall und die Unterstützung seiner Collegen rechnen, deren Vorarbeiter er wird, indem er Zeit, Mühe und Kosten verwendet, einen Weg zu bahnen, den in der Folge jeder Arzt wird mühelos wandeln können.

Noch giebt es der wahren orthopädischen Aerzte nur wenige; ja ihre Zahl ist für den Zeitraum von 56 Jahren, seit die Orthopädie ihren ersten Aufschwung nahm, sehr klein zu nennen, indem nach einem freilich nur auf Muthmaßungen gegründeten Ueberschlage in manchen Provinzen ein orthopädischer Arzt auf 12,500 Verwachsene, in andern gar auf 60,000 kömmt. Aber auch die Thätigkeit dieser Wenigen wird noch sehr beschränkt durch den Umstand, daß sich, nach ihrer einstimmigen Versicherung, die Cur der Verkrümmten im älterlichen Hause selten durchführen und eine Heilung nur ausnahmsweise erreichen läßt, daher sie sich gezwungen erklären, die Kranken für die Dauer der Cur bei sich aufnehmen zu müssen.

Natürlich scheuen manche Eltern die dadurch herbeigeführten Kosten und andere vermögen es nicht über sich, sich, wenn auch nur auf kurze Zeit, von ihren Kindern zu trennen, die

meisten Betheiligten aber suchen, verführt durch die im Publikum umlaufenden Erzählungen von Naturheilungen oder der Wirksamkeit geringer und wohlfeiler Mittel, erst dann ernstliche Hülfe, wenn die Verkrümmung zur äußersten, unheilbaren Verbildung vorgeschritten ist. So ist es nicht zu verwundern, daß jedem einzelnen orthopädischen Arzte nur eine mäßige Anzahl Kranker zur Behandlung zufällt.

Es möchte daher wohl nöthig sein, die Gründe ausführlich anzugeben, welche den orthopädischen Arzt bestimmen, Verwachsene nur in seiner Behausung zu behandeln. Es sind aber folgende:

1. Muß der Arzt die Heilung der Verkrümmungen mit seinen Händen bewerkstelligen. Da dies aber nicht mit einem Male gelingt, da die verkrümmten Theile nur nach und nach sich in ihre natürliche Lage zurückführen lassen, mithin die Behandlung langwierig ist und der Arzt monatelang in der Regel mehrmals täglich gegen das Uebel wirken muß, so gebricht es ihm offenbar an Zeit dazu bei Visiten außer dem Hause, bei welchen er überdies den Kranken selten vorbereitet, oft nicht einmal einheimisch findet. Einer andern Person, selbst wenn es ein Chirurge wäre, kann der Arzt dieses Geschäft nicht übertragen, da diese Leute, unbekannt mit dem Wesen des Gebrechens, weder wissen auf welche Theile sie einwirken, oder bis zu welchem Grade die Einwirkung gesteigert werden darf, noch die erfolgten Veränderungen bemerken oder berücksichtigen, wo sie eine veränderte Einwirkung erfordern und überdies ihren eigenen irrigen Ansichten lieber folgen, als den Anweisungen des Arztes.

2. Die Wirkung, welche die Hand des Arztes augenblicklich hervorgebracht hat, müssen künstliche Verbände und Maschinen dauernd unterhalten. Ihre Anlegung ist nicht leicht, oft mühsam, und in der Regel muß der Arzt selbst sie vollbringen, da unerfahrene, mit dem Baue des menschlichen Körpers und mit dem Krankheitszustande unbekannte Personen nicht nur z. B. bei entzündeten Gelenken unberechenbaren

Schaden damit anrichten, sondern selbst in einzelnen Fällen, z. B. bei Streckung des Rückgrates, wie es leider auch schon geschehen ist, durch die verkehrte Anwendung der mechanischen Heilmittel tödten können. — Leider denkt bei Heilung einer Krankheit das Publikum am wenigsten an den Arzt, sondern nur immer an das Mittel. Wie oft verlangen die Aeltern eine Maschine, die einem andern geholfen, für ihr Kind oder benutzen sie auch ohne ärztlichen Rath zu ihrem größten Schaden. Es fällt ihnen nicht ein, daß wie die Natur unerschöpflich ist in Verschiedenheit ihrer Bildungen, so auch die Körperbildung und jede Krankheitsform ohne Aufhören anders gestaltet, daß also was einem Kranken nützte dem andern schaden kann; sie bedenken nicht, daß die Maschine für sich ein todtes Werkzeug ist, dem erst der Geist des Arztes, der es ersand und seinen Gedanken gemäß anwendet, Heilkraft verleiht; sie ahnen nicht, daß selbst der Arzt außer Stande ist, den Gang, welchen die Krankheit und die dagegen gerichtete Behandlung nehmen wird, voraus zu wissen, um im Voraus die Art und Aufeinanderfolge der Hilfsmittel zu bestimmen, sondern nach den Ereignissen, denen der Mensch, als lebendes Wesen, mannigfach unterworfen ist, dieselben modificiren muß, wie der Augenblick es erfordert. Wagt doch bei einem Beinbruche Niemand, den Arzt im Anlegen des Verbandes vertreten zu wollen, obschon dieser Verband einfach, leicht zu begreifen ist und nur die Aufgabe hat, zwei Knochenstücke in gegenseitiger Berührung und das Glied in Ruhe zu erhalten, wozu der Kranke selbst durch Schmerz gewarnt, beiträgt, während die Natur die Heilung auch bei Vernachläßigungen im Verbande, allein besorgt. Bei Rückgratskrümmungen dagegen, wo so viele Gelenke zu beherrschen und zu bezwingen sind, die überdies wegen der Kleinheit und tiefen Lage der Wirbel sich schwer erfassen lassen, wo mehre Zwecke zugleich durch künstliche Vorrichtungen und mit größtem Nachdenken erfüllt werden müssen, wo der Kranke, frei von jedem Schmerze, geneigt ist, dem nothwendigen Zwange sich zu ent-

ziehen und die Natur durchaus nichts thut, um die Heilung zu unterstützen; bei diesen schwierigen orthopädischen Maschinen erbietet sich bald die zu jeder Mühwaltung willige Mutter, bald eine vorlaute Hausmamsell, die geschwind Alles meint begriffen zu haben, den Verband anzulegen, obschon eine Rückgratskrümmung schwerer zu heilen ist, als zehn Beinbrüche. Allerdings lernt jeder nicht ganz rohe Mensch, wenn er unterwiesen wird, ein Verbandstück anlegen, etwa wie ein Kleidungsstück, daß es äußerlich am Körper gut anliegt; allein welche Lage der Körper in dem Verbandstücke haben soll, welcher Zweck also eigentlich zu erreichen ist, das kann ihm nicht klar werden, wenn er nicht Arzt ist. Demnach kann im älterlichen Hause wohl ein Verband angelegt werden, aber sein Zweck geht verloren. Der Kranke selbst erkennt und unterscheidet durch sein Gefühl sehr wohl, ob sein Arzt oder eine andre Person den Verband anlegte, wenn auch äußerlich ein Unterschied nicht bemerkt wird.

3. Wenn ein Verband auch vollkommen zweckmäßig gearbeitet und richtig angelegt ist, umschließt er doch nie so genau und fest den Körper, daß der Kranke bei unruhigem Verhalten sich seiner Wirkung, willkührlich oder zufällig, nicht theilweise entziehen könnte. Der Arzt muß also den Verband nicht bloß selbst anlegen, sondern obenein den Kranken in steter Beobachtung behalten, um, wenn sich etwas verschiebt, was nicht allemal äußerlich gerade sichtbar ist, gleich nachzuhelfen, überhaupt um nach unvorhergesehenen Ereignissen den Verband mehr zu lösen, fester zu ziehen, oder sonst zu verändern, Fälle, in denen die Aeltern nicht würden sich zu helfen wissen und entweder die Cur bis zur Ankunft des Arztes unterbrechen oder nach ihrem Gutdünken abändern müßten.

Hören wir, was Prof. Dieffenbach in Berlin in Caspers Wochenschrift f. d. gesammte Heilkunde Nro. 27. Berlin den 2. Juli 1836 hierüber sagt:

„Die Behandlung der Klumpfüße bei Kindern mittelst verschiedener bekannter mechanischer Vorrichtungen, hatte unge-

achtet der Vortrefflichkeit derselben, in vielen Fällen meiner Praxis entweder keinen oder nur einen sehr unbedeutenden Nutzen, denn selten erfolgte vollkommene Heilung. Legte ich einen gut gearbeiteten Verband so an, daß das Glied in der richtigen Lage erhalten wurde, so fand ich, wenn ich die Kinder wiedersah, zwar den Apparat angelegt, aber das Bein in der verkehrtesten Stellung darin, da die Eltern selten Aufmerksamkeit und guten Willen genug hatten, die gegebenen Vorschriften pünktlich zu befolgen. Andre Mütter fingen dagegen die Behandlung mit großem Eifer an, wurden dann aber bald müde und nachlässig, warfen entweder die Maschine fort oder schnallten sie ganz gleichgültig an, oder wechselten mit dem Arzte und dem Instrumentenmacher. Daß diese Vorwürfe nicht die Behandlung in guten orthopädischen Anstalten treffen, versteht sich von selbst u. s. w."

4. Auch in der Nacht, im Zustande der anhaltendsten Ruhe und der größten Erschlaffung des Körpers, wirken die Verbände auf das Gebrechen. Zum Gelingen der Cur ist es äußerst wichtig, dafür zu sorgen, daß sie um diese Zeit, richtig angelegt, auch richtig wirken; daher der Arzt den Kranken während des nächtlichen Schlafes beobachten muß, um Vorkehrungen gegen die vom Schlafe abhängigen Störungen zu treffen.

5. Zur Heilung der orthopädischen Gebrechen braucht der Arzt einen Verein von vielen und kostbaren Vorrichtungen und Hilfsmitteln, welche zwar in einer Anstalt, insofern sie mehren Individuen zugleich nützen, wohl vorräthig sein können, für einen einzelnen Kranken im älterlichen Hause, aber nicht anzuschaffen sind, weil sie viel Raum einnehmen und viel kosten.

6. Die Cur der genannten Gebrechen ist zwar ganz schmerzlos, aber sie erfordert eine genaue Wahrnehmung der Heilvorschriften, die größte Pünktlichkeit in ihrer Ausführung und guten Willen des Kranken. In der Anstalt sieht der Kranke sich umgeben von Genossen seines Leidens; alle hat derselbe Zweck hier vereint; alle sind denselben Regeln unterworfen; alle genießen gemeinschaftlich dieselben Vergnügungen; keiner ent-

behrt, was der andre genießt; so in Gesellschaft sind die Kranken heiter, willig, wetteifern in der Erfüllung ihrer Pflichten und werden dazu beständig ermuntert durch die Ermahnungen der Eltern, denen natürlich die schnellste Beendigung der Cur am Herzen liegt.

Ganz anders ist es zu Hause. Da sieht der Kranke sich allein einer Behandlung unterworfen, deren Beschwerden keines seiner Geschwister theilt; ist Zeuge der Vergnügungen derselben, die er nicht mitgenießen kann; bald wird er unwillig, nachlässig; die Ordnung im älterlichen Hause steht oft schnurstracks der Curordnung entgegen; Besuche, Ausfahrten, Familienfeste, Krankheiten in der Familie unterbrechen fortwährend das begonnene Werk, das nicht gedeihen kann, denn das Kind findet eine Ermunterung nur in der Unterbrechung seiner Curpflichten.

7. Durch eine Behandlung, wobei der Kranke sich nur passiv verhält, läßt sich keine Krümmung heilen. Vielmehr muß der Kranke selbst dabei thätig sein, die Glieder nach speciellen Anweisungen des Arztes gebrauchen und die ihm aufgegebenen Uebungen und Stellungen — ich spreche hier nicht von Gymnastik — aus eigenem Triebe vornehmen. Um ihn, (besonders wenn es noch ein ganz junges Kind ist) dazu zu bewegen, muß der Arzt die volle Liebe und Ergebenheit desselben besitzen, und dies gewinnt er nicht durch kurze Besuche im älterlichen Hause, sondern allmälig durch das Zusammenleben mit dem Kranken. Zwang richtet hier nichts aus; man würde ihn dadurch wohl bestimmen scheinbar die verlangte Uebung vorzunehmen, es würde aber ohne alle Energie geschehn.

8. Dieselben schädlichen Gewohnheiten, welche das Gebrechen veranlaßten, dauern natürlich im älterlichen Hause fort und treten überall der Genesung hindernd entgegen. Der Aufenthalt in der Anstalt dagegen giebt dem Arzte Gelegenheit, diese Gewohnheiten kennen zu lernen und zu tilgen und auf psychisch Verstimmte durch eine erheiternde Lebensweise vortheilhaft einzuwirken.

9. Ungeachtet die Angehörigen des Kranken, oft unter Thränen, die heiligste Versicherung geben, daß sie, wenn der Arzt nur die Behandlung bei ihnen im Hause übernimmt, Alles, was zur Cur nöthig ist, anschaffen und alle Anordnungen aufs pünktlichste erfüllen wollen, so vergessen sie fast immer ihr Versprechen, finden tausend Entschuldigungen, ändern willkührlich an den Verordnungen, selbst an den Maschinen ab und werden der Rechnungen des Instrumentenmachers für Reparaturen und Umänderungen der Maschinen überdrüssig. — So gab ein Vater die Cur seines Kindes auf, weil er bei einer geringen Maschinenreparatur die Rechnung zu hoch fand und der Instrumentenmacher nichts davon ablassen wollte. — Bei einer andern Kranken wollte die Mutter es besser wissen, wie der Apparat wirken solle, und änderte ihn gegen den Willen des Vaters, der selbst praktischer Arzt ist, eigenmächtig ab. — In noch einem andern Falle, wo ich keinen genügenden Erfolg von der Cur sah, obschon ich von den Aeltern aufs trefflichste unterstützt wurde, entdeckte ich erst, als ich bald nach Mitternacht unerwartet eine Visite machte, daß die Aufseherin ohne Vorwissen der Aeltern, aus Mitleid die angelegten Verbände jedesmal beim Eintritte der Nacht gelöst hatte und die Kranke in der nachtheiligsten Stellung schlafen ließ.

Doch ich fürchte zu ermüden, wollte ich das Register solcher Verstöße und Unordnungen weiter fortsetzen; diese gehen aber wirklich so weit, daß ich zuweilen meine Kranke zu der für die Visite bestimmten Stunde gar nicht zu Hause, zuweilen sogar auf Wochen und Monate verreiset oder mit Bällen und Einladungen zu Gesellschaften so überhäuft fand, daß die Cur nur noch dem Namen nach bestand.

10. Das Zusammenleben mit den Verwachsenen verschafft dem Arzte die beste Gelegenheit, jeden einzelnen Krankheitsfall auf das genaueste zu studiren; wodurch er den Kranken mehr nützen und die Wissenschaft weiter fördern kann.

Wenn nun, ungeachtet dieser wichtigen Gründe, die orthopädischen Anstalten — so nennt man nämlich die Wohnung des

Arztes, sobald durch eine grössere Zahl Aufgenommener dieselbe das Ansehn einer Privatheilanstalt gewonnen hat. — Gegner finden und die Urtheile über diese Anstalten verschiedenartig lauten, bald von übermäßigem Lobe, bald von hartem Tadel überfließen, so liegt es daran, daß Unberufene, von Gewinnsucht getrieben und die Lichtgläubigkeit des Publicums benutzend, sich zur Ausübung der Orthopädie widerrechtlich gedrängt haben. Das Publicum nämlich widmet seine Aufmerksamkeit bei den genannten Anstalten zunächst den Heilmitteln, also den Maschinen, oder der Ausstattung des Lokales oder der Weise des geselligen Zusammenlebens der Kinder; an den orthopädischen Arzt, von dessen Geist und Hand die Heilung ausgehen muß, denkt es weniger. Indem es also, den Arzt übersehend, in der Anstalt eine Fabrik sieht, krumme Glieder gerade zu machen, oder sie als einen Ort betrachtet, wo Mittel gegen Verkrümmungen zu haben sind und angewendet werden, etwa wie es einem Badeorte zueilt um die Heilquelle zu benutzen und den Arzt dabei nur in so fern befragt, als es seiner Bestimmung harrt, ob der Kranke die Quelle gebrauchen soll oder nicht; so strömt es willig jedem Betrüger zu, der das Aushängeschild einer orthopädischen Anstalt über seinem Hause anheftet, ohne zu untersuchen ob derselbe die fraglichen Gebrechen kennt oder überhaupt nur ärztliche Kenntnisse besitzt.

Sieht das Publicum nur ein reich ausgestattetes Locale mit vieler Bedienung, sieht es Maschinen darin stehen und Verwachsene darin umherwandeln, so fragt es weiter nicht und es bedarf höchstens noch der Empfehlung guter Freunde oder pomphafter Programme des Unternehmers, wer er auch sein mag, um ihm das Vertrauen des Publicums augenblicklich zu verschaffen. Natürlich erhalten dergleichen Afteranstalten ihr Dasein nur durch ein schamloses Gewebe von widerlichem äußern Prunke, von Schmeicheleien, Prahlereien, Täuschungen und durch alle Künste der Charlatanerie; da kann es denn nicht fehlen, daß rechtliche und nachdenkende Männer dieses heillose Treiben durchschauen und verdammen, leider aber, indem sie

die übrigen und besonders die ächten orthopädischen Anstalten nicht kennen, ihre Verachtung über die gesammte Orthopädie ausgießen.

Ich halte es daher für Pflicht mit wenigen Federzügen die bestehenden Anstalten, welche ein buntes Gemisch von Vortrefflichkeit und Verworfenheit darbieten, zu schildern. Sie lassen sich in 3 Rubriken eintheilen, nämlich: 1. in solche, welche von orthopädischen Aerzten dirigirt werden, 2. in andere, welche einen chirurgischen Instrumentenmacher, und 3. in noch andere, welche Leute zum Vorstande haben, die der Arznei und Maschinenkunde fremd sind.

I. Orthopädische, von einem Arzte dirigirte Anstalten.

Dr. Andreas Venel, ein geborner Schweizer, gründete die erste orthopädische Anstalt im Jahre 1780 in Orbe. Sorgfältig erzogen, sollte er in Genf die Wundarzneikunst erlernen; allein die trefflichen Vorträge seiner berühmten Lehrer bestimmten ihn zum Studium der gesammten Medicin, welches er nach zweijährigem Aufenthalte in Montpellier beendigte. Von der dortigen hochberühmten Universität erhielt er 1764 die Doctorwürde und ließ sich nun als practischer Arzt im vaterländischen Orbe nieder, wo er bald viel Zutrauen und reichliche Beschäftigung fand. Indessen erregte der damalige schlechte Zustand des Hebammenwesens in ihm den Wunsch durch Gründung einer Schule tüchtige und wohlunterrichtete Hebammen zu bilden, und da er seine eigenen gebürtshilflichen Kenntnisse nicht genügend fand, verließ er alle Vortheile seiner einträglichen Praxis und ging nach Paris und Straßburg, unter den Mei-

stern der Entbindungskunst sich ein Jahr lang zu üben und zu vervollkommnen. Bei seiner Rückkehr wurde er in Yverdun als Physikus angestellt, und nachdem es ihm endlich 1778 gelungen war, die beabsichtigte Schule zu stiften, erhielt er den Titel Professor und ein Jahrgehalt. Während nun seine Schule blühte, wendete er seine Thätigkeit einem andern bisher ganz vernachläßigten Zweige des ärztlichen Wissens, nämlich der Orthopädie zu. Der Sohn seines Freundes, des Pfarrers Nicati, mit einem Klumpfuße geboren, wurde seiner Behandlung anvertraut, und nach langen mühevollen Anstrengungen gelang es ihm, dieses Gebrechen vollkommen zu heilen. Bei der Gelegenheit erkannte er, wie wenig die damals üblichen Verbandmethoden der Krankheitsform entsprachen, und daß die in den Lehrbüchern gegebenen Anweisungen ihn völlig im Stiche ließen; er mußte also eine neue Heilmethode und neue Heilmittel erst erfinden.

Die Heilung des kleinen Nicati hatte in Venel'n den Wunsch erzeugt, vorzugsweise den Verkrümmungen seine ärztlichen Bemühungen zu widmen, aber auch zugleich ihn belehrt, daß die Behandlung solcher Krankheitsformen nur in seinem Hause und unter seinen Augen gedeihen könne: dadurch reifte der Entschluß, eine eigene Heilanstalt zu diesem Zwecke zu begründen. — Seine Kenntnisse indessen prüfend, hielt er sie zur Begründung der neuen Kunst, namentlich den Bau der Gelenke betreffend, für unzureichend, und beschloß, seine anatomischen Kenntnisse vorher zu ergänzen. Und so sehen wir diesen seltenen Mann in seinem 39sten Jahre abermals seine gesicherte Stellung und sein gutes Einkommen verlassen und nach Montpellier ziehen, wo er ein Jahr lang Leichen zergliederte. Erst nach seiner Rückkehr schritt er zur Ausführung seines Planes, der für den Privatmann mit ungemeinen Schwierigkeiten verbunden war. Er besaß in Orbe zwei Häuser; durch einen weitläuftigen Umbau und Ausbau, der sie mit einander verband, erhielt er erst passende Krankenzimmer. Aber auch eine Werkstätte zur Bereitung der nöthi-

gen Verbandstücke mußte er erst schaffen und es kostete ihm viele Mühe, tüchtige Arbeiter zu erlangen. Bei dem guten Rufe, dessen Venel als Arzt sich erfreute, fehlte es nicht an Kranken, die ihm aus der Schweiz, späterhin auch aus dem südlichen Deutschlande und Frankreich zugesandt wurden. Ein glücklicher Erfolg krönte seine Bemühungen, wie die zuverläßigsten Zeugnisse seiner Zeitgenossen und der Folgewelt beweisen; dabei genoß er die Liebe seiner Pfleglinge, denen er nicht blos Arzt, sondern auch Vater war. Vertrauensvoll hatten die Eltern ihm ihre Kinder ganz und ohne alle Einschränkung übergeben und fanden nie Ursache, dieses Vertrauen zu bereuen. Liebreich wußte er die Kinder zu behandeln, sich in ihren Ideengang zu schicken und die vormals so schmerzhafte Behandlung ihrer Gebrechen durch jede Fürsorge schmerzlos, ja den Kindern selbst angenehm zu machen und ihren Aufenthalt in seinem Hause durch Vergnügungen, die er mit ihnen theilte, zu erheitern. So erwarb er sich die Anerkennung, daß er die Kinder nicht nur körperlich wohl ausgebildet, fehlerlos, kräftig und heiter den Aeltern wiedergab, sondern auch, indem er für ihre Beaufsichtigung und den ihren Kräften gemäßen Unterricht nach seinem Ermessen sorgte und sie zum Guten leitete, ihr Gemüth veredelte und ihren Geist ausbildete. Leider entriß ihn ein früher Tod, durch mancherlei Verdrießlichkeit beschleunigt, schon im 50sten Lebensjahre seinem Wirkungskreise. Aus seinen Erfindungen machte er kein Geheimniß, vielmehr theilte er seine Beobachtungen durch den Druck mit. Nie prahlte er mit seinen Curen, und ohne einige Nachrichten, die Coxe in seinen Briefen über die Schweiz gab, und einige Notizen, welche die Salzburger mediciniſche Zeitung lieferte, hätte man wenig von seinem Institute gewußt.

Daß Venel bei Einrichtung des orthopädischen Institutes nicht durch Eigennutz, sondern lediglich durch den Trieb, der Menschheit durch sein Talent zu nützen, geleitet wurde, geht wohl zur Genüge aus seiner Lebensgeschichte hervor; ich füge

noch den Umstand hinzu, daß er bei seiner einfachen, anspruchslosen Lebensweise kein Vermögen hinterließ. Fragen wir nach den Auszeichnungen, die für seine wichtigen Dienste die Mitwelt ihm gewährte, so finden wir wohl wie Neid und Eifersucht seiner Mitbürger und einzelner Kunstgenossen sein Leben verbitterte und seine sonst starke Gesundheit frühzeitig untergrub und die Verläumdung, diese stete treue Begleiterin jedes wahren Verdienstes, unermüdet sich bestrebte, seinen Ruhm zu verkleinern; — einen Kranz hat kein Fürst und keine Facultät dem unbekannten edlen Manne gereicht; doch blieb ihm die Dankbarkeit und Anerkennung derer, die er geheilt hat und die sich lange nach seinem Tode noch lebhaft aussprach, wie ich dies vom jungen Dr. Wautzel bereits berichtet habe.

Nach Venels Tode wurde die Anstalt von seinem Neffen, dem Wundarzte Jaccard fortgesetzt, welcher vertraut mit Venels Heilverfahren, ihm bei dem Anlegen der Maschinen bis dahin behilflich gewesen war. Allein Venels Geist ging auf Jaccard nicht über und seitdem ist die Anstalt unbedeutend geworden und hat Resultate, wie die frühern, nicht mehr aufzuweisen. Es hat nämlich mit den orthopädischen Gebrechen dieselbe Bewandniß, wie mit allen andern Krankheiten. Genau derselbe Fall kehrt nicht wieder und jeder einzelne Fall will eigenthümlich behandelt sein. Hat ein Arzt eine neue Heilmethode erfunden, so hat sie nur im Allgemeinen Gültigkeit; für jeden neuen Fall muß er doch neue Combinationen treffen. Wäre der Arzt gemacht, nachdem er die Krankheits- und Heilmittellehre, wie die Lehrbücher sie angeben, dem Gedächtnisse einverleibt hat, so wäre die Medicin keine schwere Kunst. Aber gerade dann erst wenn der Arzt sein Bücherstudium beendet hat und zur Ausübung seiner Kunst hinaus ins Leben tritt, geht das wahre Studium an. Kein Krankheitsfall, so wie er ihm aufstößt, ist im Buche verzeichnet, keine bekannte Arzneicomposition will dagegen passen und der Arzt ist gezwungen vom Anfange seiner Laufbahn an bis zu deren Ende für jeden Kranken, dem er ein

Recept verschreibt, nicht das Gelernte aus dem Gedächtnisse hinzuschreiben, sondern einen eignen Heilplan zu entwerfen und neue Compositionen zu erfinden. Daher die Verschiedenheit der Meinungen der Aerzte bei demselben Krankheitsfalle sich wohl erklären läßt durch die Verschiedenheit ihrer Erfahrungen und ihres Talentes, den vorkommenden Gegenstand zu durchdringen.

Unabhängig von Venel errichteten nun später einzelne Aerzte in allmäliger Zeitfolge orthopädische Anstalten in Morlair, Turin, Lyon, Lübeck, Berlin, Hannover, Halle, Paris, Montpellier, Orleans, Löwen, selbst in Petersburg und Moscau. Keiner derselben hat eine andre orthopädische Anstalt sich zum Muster genommen oder deren Maschinen copirt oder besondere Lehrjahre bei einem orthopädischen Arzte abgehalten, sondern Jeder hat, wie Venel, dem eigenen Triebe folgend, dem eigenen Talente vertrauend, durch eigenes Nachdenken seine Schöpfung vollbracht. Merkwürdig ist es, daß fast jeder dieser Aerzte vornämlich durch die gelungne Cur eines Klumpfußes dazu veranlaßt wurde, und in der That giebt die genaue Kenntniß dieser Krankheitsform die beste Grundlage ab zum Studium der übrigen Verkrümmungen. Alle von Aerzten gegründete Anstalten stimmen wesentlich überein; sie bieten das Bild des Familienlebens, etwa wie in Salzmanns Institute, dar. Die Kinder sind nämlich nicht blos der Cur sondern auch der Aufsicht und gänzlichen Fürsorge des Arztes vertraut, der Vaterstelle bei ihnen vertritt. Wenn indeß eine Mutter aus besonderer Anhänglichkeit oder andern Beweggründen bei ihrem Kinde in der Anstalt bleiben, oder ihm eine eigne Aufseherin oder Gesellschafterin beigeben will, so ist dieses auch gestattet, wird aber selten benutzt. Die ärztliche Behandlung ist in jeder Anstalt verschieden (so wie sie auch in eine Anstalt nicht dieselbe bleiben kann), eben so die mehr oder minder glücklichen Resultate, da sie vom Talente und der Individualität des Arztes, so wie von der Individualität der Krankheitsfälle und der Kranken selbst abhängen. Dagegen

wird die größere oder geringere Zahl der Aufgenommenen durch äußere Verhältniße mancher Art bedingt. Viele der genannten orthopädischen Aerzte haben ihre Behandlungsweisen öffentlich bekannt gemacht, von andern steht es noch zu erwarten. Keiner aber macht ein Geheimniß daraus und braucht auch, wenn er eigennützig wäre, kein Geheimniß daraus zu machen; denn nicht von der Maschine, die für jeden neuen Kranken doch anders modificirt sein muß, sondern allein vom Geiste und Talente des Arztes ist die Heilung abhängig. Eine Maschine, wenn sie auch einmal genützt hat, kommt selten wieder zur Anwendung und behält immer nur historischen Werth.

II. Anstalten, deren Vorstand ein Instrumentenmacher ist.

Sie werden am besten durch die erste ihrer Art, durch die von Heine 1816 in Würzburg gegründete repräsentirt.

Die chirurgischen Instrumentenmacher sind Künstler; betreiben aber ihre Kunst zunftmäßig, wie ein Gewerbe. Sie arbeiten vorzüglich in Stahl; verfertigen daraus nach Angabe der Aerzte die diesen zu Operationen nöthigen Instrumente und besorgen auch die meisten Verbandstücke; und da dieses Geschäft sie nicht hinreichend ernährt, sind sie zugleich Messerschmiede. Obschon ihre Fabrikate oft sehr künstlich zusammengesetzt sind und viele Umsicht, Nachdenken und Gewandheit erfordern, haben sie in der Regel keine Schulbildung und die meisten unter ihnen können nur nothdürftig schreiben. So kam denn auch Joh. Georg Heine, nach dem Willen seines Vaters, zu einem Instrumentenmacher in die Lehre, ohne besondere Vorkenntnisse sich erworben zu haben, und reiste, als

er Gehilfe geworden, 10 Jahre in der Fremde umher, um bei verschiedenen Meistern sich zu vervollkommnen. Er zeichnete sich als ein fleißiger und geschickter Arbeiter aus, daher er 1798 die Aufforderung erhielt, sich in Würzburg, wo eben der dortigen Universität ein Instrumentenmacher fehlte, zu etabliren.

Allein die Polizei legte seiner Ansiedelung Schwierigkeiten in den Weg und stellte der Regierung vor, daß bereits 2 Instrumentenmacher bei diesem Unternehmen völlig verarmt wären, so daß ihre Kinder der Stadt zur Last fielen. Indessen durch Fürsprache bedeutender Männer beim Fürst-Bischofe wurde Heine'n eine Probearbeit aufgegeben und da sie zur Zufriedenheit ausfiel, seine Zulassung verfügt, ihm überdieß zur Einrichtung einer Werkstätte 200 fl. aus der Universitätskasse vorgeschossen, wovon er jährlich 25 fl. zurückzahlen sollte. Demungeachtet hatte Heine in den ersten Jahren mit der bittersten Noth zu kämpfen und war mehrmals gerichtlichen Verfolgungen ausgesetzt, weil er seine jährliche Schuld von 25 fl. nicht abtragen konnte, selbst, nachdem ihm ein zweijähriger Aufschub bewilligt worden. Aber der Muth des rüstigen Mannes sank nicht; mit seltener Ausdauer erduldete er alle Entbehrungen und suchte nur seine Werkstätte zu vervollkommnen und tüchtige Fabrikate zu liefern. In der That zeichneten diese sich rühmlich aus und bald genoß Heine den Ruf eines fleißigen rechtlichen Bürgers und empfahl sich den Aerzten Würzburgs durch sein Bestreben, das ihm Aufgegebene mit größter Sorgfalt darzustellen. Besonders nahmen die beiden v. Sieboldе, Vater und Sohn, welche als Oberärzte dem Juliusspitale vorstanden, so wie deren Nachfolger, Dr. Markard, sich seiner gütig an und erlaubten ihm oft bei den Umgängen in der chirurgischen Abtheilung des Krankenhauses zugegen zu sein, wobei sie ihm für die Verfertigung der Verbandstücke, vornehmlich für Beinbrüche, manchen Fingerzeig gaben. Unter so günstigen Umständen mußte Heine wohl bald die Entdeckung machen, daß die üblichen Verbandstücke und

Maschinen den Anforderungen der Kunst nicht genügten, und daß die Angaben derjenigen Aerzte, welche sich mit Mechanik nicht befaßt hatten, theils unausführbar waren, theils dem Zwecke nicht entsprachen. Er wagte es daher, Vorschläge zu machen und eigene Maschinen, besonders für Beinbrüche und Verrenkungen zu erfinden und darzustellen.

Mittlerweile besserte sich auch seine Lage. Würzburg kam 1802 an Baiern und Heine wurde als Universitätsinstrumentenmacher mit einem jährlichen Gehalte angestellt, dabei ihm die Rückzahlung des Vorschusses ganz erlassen. 1806 trat er dem in Würzburg sich bildenden polytechnischen Vereine als Mitglied bei, und 1812 wurde ihm bei der Kunstausstellung des Vereins wegen seiner schön gearbeiteten Maschinen für Beinbrüche der erste Preis zuerkannt. Die Kriegsjahre 1812 und 1813 gaben seiner Werkstätte volle Beschäftigung und wiederholte Lieferungen von Verbandstücken an die Armee hoben seine Vermögensumstände und seinen Ruf, den er durch fortgesetzte Erfindungen zu erhöhen suchte. Dahin gehören kunstvoll gearbeitete mechanische Beine zum Ersatze der verlornen natürlichen, deren Beschreibung und Abbildung er nebst einem Verzeichniße seiner vorräthigen Instrumente 1811 herausgab. Nun gelangten häufige Aufträge auch vom Auslande an ihn, und im Jahre 1814 sogar eine Aufforderung vom Dr. v. Wentzel in Frankfurt a. M., dorthin zu kommen, um in einer vornehmen Familie für ein verwachsenes Kind eine Maschine anzufertigen. Er genügte dem Rufe und der von ihm gehegten Erwartung, und ward darauf in mehren andern vornehmen Häusern auf ähnliche Weise beschäftigt. Von diesem Augenblicke an war sein Glück gemacht. Heine fand vornehme Gönner und Beschützer, die ihn höheren und höchsten Orts empfahlen; und so genoß er im Jahre 1816 die Auszeichnung, daß ihm die Civil-Verdienstmedaille vom hochseligen Könige von Baiern verliehen und in einer feierlichen Versammlung in Gegenwart des Kronprinzen und sämmtlicher Professoren der Universität überreicht wurde. In diesem

Jahre erhielt er eine freie Wohnung, und obgleich sie nur 3 bewohnbare Zimmer enthielt, so reifte dadurch doch sein Entschluß, den er bereits auf der Reise nach Frankfurt gefaßt hatte, Kranke von auswärts, welche seiner Maschinenhilfe bedurften, bei sich aufzunehmen. Er richtete erst ein, dann zwei Zimmer zu diesem Behufe ein, und es fehlte nicht an Kranken, die vornehmlich wegen Rückgratskrümmungen zu ihm zogen. Rasch wuchs das geringe Unternehmen durch die Gnade des seltenen, Talent und Kunst überall aufsuchenden und ermunternden Königs. Die ehemalige geräumige Benedictinerabtei wurde ihm gegen einen mäßigen Miethzins überlassen, 1817 das Locale erweitert, 1818 ein Garten hinzugefügt, 1819 abermals das Locale erweitert und aller Miethzins erlassen. Die königliche Familie beehrte das aufblühende Institut mit ihrem hohen Besuche und Ihre Majestät die verwittwete Königin von Baiern erlaubte, ihm den Namen Carolinen-Institut beilegen zu dürfen. Mittlerweile war Heine mit dem Ehrendiplome eines Doctors der Chirurgie beschenkt worden und erhielt 1824 die Ernennung zum Medizinalassessor und als Demonstrator der Orthopädie an der Universität. Auch der Theilnahme fremder Monarchen, besonders des hochseligen Kaisers Alexander von Rußland hatte sich Heine zu erfreuen und aus den vornehmsten Häusern des Auslandes; besonders aus Rußland strömten der hochbegünstigten Anstalt Kranke zu. Hier sah man nicht das Familienleben, welches die von Aerzten dirigirten Anstalten darbieten, sondern das bunte Treiben der großen Welt, wie es in größeren Badeörtern vorkömmt. Ganze Familien wohnten hier in der Anstalt und führten Bedienung und Equipagen mit sich. In der Regel war jeder Kranke von dem andern getrennt und bewohnte sein eigenes Zimmer. Mittags vereinigte eine Table d'hôte die Curgäste und deren Begleiter, und Conversation, Ausflüge in die Umgegend Würzburgs und Lectüre mußten der Langeweile steuern. Jeder ankommende Kranke wurde von Heine besichtigt, der ihm, ohne Zuziehung eines

Arztes, alsdann eine Maschine in seiner Werkstätte anfertigen ließ, wie er glaubte, daß sie am füglichsten das kranke Glied unterstützen oder demselben eine bessere Richtung geben möchte. Diese Maschine brauchte der Kranke dann jahrelang und das eigentlich war die Cur. Freilich ließ er auch noch durch Gehilfen, die sich nur durch ihre körperlichen Kräfte empfahlen, den Kranken, wenn er an einer Rückgratskrümmung litt, manipuliren, das heißt: kneten und drücken. Für ihn blieb keine Zeit dazu. Denn die Fabrication der Maschinen, deren viele auswärts verschickt wurden, erforderten seine Gegenwart in der Werkstätte, da er sich auch auf den besten Gehilfen nicht verlassen konnte; eine weitläuftige Gastwirthschaft lag ihm ob, und obenein sollte er nun allen den vornehmen Fremden, neugierigen und betheiligten Rede stehen, wissenschaftliche Erläuterungen geben, Jedermann in seinen Ansprüchen zufrieden stellen und bei alle dem immer noch etwas Neues erfinden.

Die häufigsten Kranken waren Rückgratsgekrümmte, und gerade für diese war noch Alles zu erfinden. Die bis dahin üblichen, zusammenpressenden Platten, Harnische und Schnürleiber hatten die besseren Aerzte verworfen. Die Idee, auf einem Bette solche Kranke auszustrecken, von geachteten Gelehrten und Naturforschern aufgestellt, hatte allgemeinen Eingang gefunden; aber das beste damalige Streckbett war kaum zu gebrauchen, da das ungeschickte Riemenwerk den Kranken über die Maaßen belästigte. Dieses Streckbett verbesserte Heine wesentlich, indem er die Dehnung durch Federkraft sanft und anhaltend machte. Freilich fügte er noch verschiedene Druckwerkzeuge hinzu, die besser weggeblieben wären. Daß Heine seine Erfindungen, die ihm Mühe und Kosten verursachten, für sich behielt ist ihm nicht zu verdenken; daß er seine Maschinen geheim hielt, liegt in der Natur der Sache, da bei ihm die Maschine Alles in Allem wirkte und der Besitz der Maschine den Arzt und ihn selber entbehrlich machte; und daß er mißtrauisch wurde, jedes neuerstehende Institut als eine Beeinträchtigung seiner Gerechtsame, als eine Nach-

ahmung seiner Erfindungen, kurz als eine feindselige Erscheinung ansah, kann nicht Wunder nehmen, da die Frequenz in seiner Anstalt dadurch nothwendig leiden mußte und wirklich litt. Ihr Glanzpunkt ging schnell vorüber. Dafür wurde Heine getröstet durch den ehrenvollen Ruf, den er 1829 vom Könige von Holland erhielt und annahm, in Scheveningen, einem besuchten Seebadeorte, dicht am Haag eine orthopädische Anstalt zu gründen, wozu er ansehnliche Vorschüsse, den Löwenorden und den Titel als Professor erhielt. Das neue Institut kam zwar in einem prächtigen Palaste zu Stande, scheint sich aber nicht erhalten zu können.

Nur wenige Instrumentenmacher folgten Heine's Beispiele in Paris, Marseille, London u. s. w. Ein Ueberfluß von Maschinen, eine glänzende, mit Pracht meublirte Wohnung und eine zahlreiche Bedienung bilden die Hauptstützen dieser Anstalten. Die Pariser haben überdies für gut gefunden, einen Arzt für ihre Anstalt zu engagiren.

Forschen wir nach dem Werthe der Heineschen Unternehmung, die so großes Aufsehen machte, so ergiebt es sich, daß er nur untergeordnet ist. Seine Maschinen sind hübsch, verrathen einen durchdachten Zweck, den der Künstler vor Augen hatte, nehmen durch ihre Nettigkeit und künstliche Zusammensetzung im Voraus für sich ein, aber sind nicht brauchbar. Die Maschinen für Beinbrüche und Verrenkungen, dieselben, die in der Kunstausstellung in Würzburg den Preis davon trugen, sind von den meisten Universitäten, auch von großen Krankenhäusern angekauft und werden den Studirenden vorgezeigt, haben aber nirgends Eingang in die ärztliche Praxis gefunden. In welche Irrthümer die Instrumentenmacher gerathen, blos weil ihnen die Kenntniß des Lebens abgeht, davon will ich nur 2 Beispiele anführen. Das erste betrifft Heine'n. Bekanntlich hatte er ein künstliches Bein erfunden. Er hatte in der Maschine nicht nur das Gelenk des Knies und des Fußes, sondern sogar die Sehnen und Muskelkraft durch Darmsaiten und Federn nachgeahmt, daß jede Bewegung in den Gelenken

vor=, rück= und seitwärts wie am lebenden Gliede daran möglich ist. Aber die bewegende Kraft fehlt, und so sind sie sehr theure aber auch sehr wackelnde Maschinen, die Niemand tragen kann und die dem schlichten Stelzfuße, der wenigstens eine feste Stütze bietet, weit nachstehen. Etwas Aehnliches begegnete dem berühmten Jalade=Lafond in Paris. Dieser Instrumentenmacher faßte den Gedanken, daß eine ruckweise Ausstreckung, wobei die Ausdehnung bald zu, bald wieder abnimmmt, bei Rückgratsgekrümmten viel Nutzen gewähren, namentlich die Muskeln stärken möchte. Er legte auf diese Erfindung ein so großes Gewicht, daß er seine Anstalt zum Unterschiede von jeder andern „Institut orthopèdique oscillatoire“ (das ruckweise wirkende) nannte. Abgesehen, daß die ganze Idee falsch ist, war auch ihre Ausführung aus dem einfachen Grunde nicht möglich, weil der einmal ausgedehnte Körper sich gar nicht wieder zusammenzieht, sondern wenn die Dehnung ganz nachgelassen hat, ruhig in seiner gedehnten Lage verharrt, bis der Kranke durch eine willkührliche Bewegung seine Lage ändert. Er hatte von der Elasticität der Wirbelsäule gelesen und darauf sein System gebaut, während die Zwischenknorpel der Wirbel nur insofern Elasticität besitzen als sie dem Drucke nachgeben. Ich glaube hiedurch hinreichend dargethan zu haben, daß die Instrumentenmacher, weil ihnen die ärztlichen Kenntnisse abgehen, unmöglich Verkrümmungen heilen können. Daß Heine keine Kenntnisse von den Verkrümmungen noch von Krankheiten und dem Leben überhaupt besitzt, beweisen seine letzten Schriften.

Wenn nun Heine nie ein orthopädisches Gebrechen geheilt hat, wird man fragen, wie war es möglich, daß seine Hilfe so zahlreich und von gebildeten Personen gesucht wurde? — Die Auflösung des Räthsels ist nicht schwer. Wer Heine's Hilfe begehrte, verlangte nichts weiter als eine Maschine, um den hervortretenden Fehler zurückzuhalten, gleich wie Jemand, wenn er gegen einen Darmbruch ein Bruchband begehrt, nur den Bruch zurückzuhalten beabsichtigt. Die

Hoffnung einer endlichen möglichen Heilung lag dabei nur dunkel im Hintergrunde. Hierzu kam noch, daß der Gedankengang Heine's mit dem seiner Curisten (wie er sie nennt) völlig übereinstimmt; weil beide in der Arzneikunde Laien sind. Wo Heine meinte gegen die Abweichung eines Gliedes einen Zug oder Druck anbringen zu müssen, meinten es die Angehörigen des Kranken eben auch; und da nun die gefertigte Maschine dem Zwecke ganz entsprach, vortheilhaft gegen alle früher gesehene plumpe Vorrichtungen abstach und durch Eleganz sich auszeichnete, so fand man sie höchst zweckmäßig, folglich sehr nützlich und konnte nicht umhin, noch ehe ein Resultat gewonnen war, im Voraus sie und Heines Behandlung Jedermann angelegentlich zu empfehlen. Die Huld des Monarchen, der Schutz und die Empfehlungen der bedeutendsten Männer — wenn gleich nicht der Aerzte — der Aufenthalt hoher Personen in der Anstalt und die Frequenz in derselben trugen das Ihrige wesentlich dazu bei, das vorher gefaßte große Zutrauen zu Heines Kunst zu bestärken.

Sind nun gleich Heines Erfolge gering, hat er beinahe nichts zur Bereicherung der Wissenschaft beigetragen, so bleibt doch er selbst eine merkwürdige Erscheinung. Bis zur Errichtung der Anstalt steht er rein da, würdig der größten Hochachtung, die sein seltenes Talent für mechanische Arbeiten, sein beharrlicher Fleiß, sich Kenntnisse zu erwerben, sein Bestreben, seine Kunst auch unter den drückendsten Verhältnissen zu vervollkommnen, ohne Widerrede verdienen. Selbst der Einrichtung seiner Anstalt lag kein Eigennutz zum Grunde. Selbstüberschätzung seiner Kräfte, zu großes Vertrauen in die Nützlichkeit seiner Erfindungen mochte man ihm zur Last legen, doch sein Bestreben war gut und ging darauf aus, der leidenden Menschheit zu nützen. Seitdem aber die große Welt bei ihm eingezogen war, seitdem seine natürliche Sprache sich in einen Bombast verwandelte, der den gebildeten Laien wohl gelehrt scheinen mochte, seitdem in seiner Anstalt auch ganz gerade Menschen einer jahrelangen zwangvollen und kostspieligen

Maschinenbehandlung unterworfen wurden, um zu verhüten, daß sie nicht schief würden, oder um ihren Wuchs zu befördern; seitdem man daselbst nichts als Maschinenverkauf, Gastwirthschaft und speculative Interessen erblickt, verhüllen trübe Wolken seinen guten Stern.

Das Heine'n gebührende Lob läßt sich auf die übrigen Instrumentenmacher, welche seinem Beispiele folgten, nicht ausdehnen. Sein Beweggrund fällt bei ihnen weg, da sie an Orten sich befinden, wo bereits Aerzte genügend die verlangte Hilfe gewähren; ihr Beweggrund ist nur Spekulation. Sie haben Heines Erfindungen, ohne von ihm die Erlaubniß dazu erlangt zu haben, nachgemacht oder aus dieser Grundlage ein Weiteres auf ihre Weise zugeschnitzt und Heine's Institut mit allen seinen Fehlern copirt. Dieses Treiben einiger Instrumentenmacher hat viele Aerzte, welche nur Anstalten dieser Art kannten, grundlos gegen alle orthopädischen Institute eingenommen und sie der Orthopädie und dem Maschinenstudium mehr als je entfremdet.

III. Orthopädische Anstalten, deren Vorstand eine der Arznei- und Maschinenkunde unkundige Person ist.

Adolph Milli ist der Stifter derselben. Auf Martinique geboren, kam er nach Paris, wurde in einer Handlung beschäftigt und heirathete in der Folge. In seinem 23sten oder wie Andre behaupten, in seinem 35sten Lebensjahre stellte er sich einem achtbaren Pariser Arzte vor, Abhilfe von seiner Rückgratskrümmung mit hohen Schultern suchend. Der Arzt wies ihn an Ivernois, der damals schon eine orthopädische Anstalt in Paris hatte. Ivernois, nahm ihn aber nicht an, indem

er nur Klumpfüße behandelte und sagte ihm von der Anstalt zu Würzburg. Dorthin reiste Milli im Sommer 1822, fand aber Heine krank, so daß seine Aufnahme sich verzögerte. Mittlerweile betrug er sich unsittlich und deshalb wie auch in Betracht seines vorgerückten Alters und Fehlers wollte Heine ihn abweisen, behielt ihn aber endlich auf sein dringendes Bitten, doch aus Mißtrauen gab er ihm nicht alle Maschinen, sondern nur den Dehnungsapparat des Streckbettes, welchem Milli 2 Monate hindurch unterworfen wurde. In dieser Zeit der Ruhe beobachtete Milli den großen Verkehr in der Anstalt, die darin Statt findende bedeutende Geldcirculation, und berechnete nach einem ungefähren Ueberschlage, daß für den Unternehmer ein erklecklicher Gewinn abfallen müsse. So keimte in ihm der Vorsatz, etwas Aehnliches in Paris zu unternehmen, wobei es ja nur darauf ankam, sich in den Besitz der Heineschen Maschinen zu setzen. Zu dem Ende schlich er heimlich in die andern Curzimmer, wurde aber ertappt und auf sein Zimmer beschränkt. Nun erklärte er, daß er dringender Geschäfte wegen nach Hause reisen müsse, sein Streckbett aber um jeden Preis mitzunehmen wünsche. Da ihm dieses rund abgeschlagen wurde, schnitt er aus Papier Modelle des Streckapparates aus, verbarg sie unter seinen Effekten und reiste ab. In Paris suchte er sogleich den erstgedachten Arzt auf, wollte ihm einbilden, daß seine Rückgratskrümmung sich sehr gebessert habe und suchte ihn zu bereden, mit ihm gemeinschaftlich auf der Grundlage des an Heine begangenen Raubes, eine orthopädische Anstalt zu errichten. Der Arzt fand durchaus keine Besserung und wies jede Theilnahme auf das Bestimmteste zurück, so daß Milli nur das Zeugniß erlangte, wie der mitgebrachte Streckapparat wohl bei Rückgratskrümmungen nützlich sein könne. Nun kündigte Milli in einem Prospectus mit pomphaften Ausdrücken die Errichtung einer orthopädischen Anstalt in Paris an, in welcher durch ein ganz neues, schmerzloses Mittel jede, auch die verwachsenste Person in wenigen Mona-

ten völlig gerade werde und eine ausgesucht schöne Taille erlange, hinzufügend, daß bereits eine 30jährige Person (er meinte sich selbst) dadurch in kurzer Zeit hergestellt worden sei.

Das Gewebe des Truges war ausgespannt. Konnte es wohl an leichtgläubigen Hilfesuchenden da fehlen, wo eine ausgesuchte Taille versprochen wurde? — Bald war seine Anstalt besetzt und um die Ankommenden noch mehr zu täuschen, zeigte er Kisten vor, in welche von Pariser Künstlern verfertigte Streckbette eingepackt waren, mit dem Vorgeben, daß er sie so eben direct aus Würzburg erhalten habe.

Mit der Herstellung der ausgesuchten Taille wollte es ihm nun freilich nicht glücken und viele Personen verließen das Institut in übler Stimmung; doch fanden sich immer wieder andere Leichtgläubige, die ihre Stelle einnahmen; denn das Mittel wurde nun einmal für unfehlbar gehalten.

Unter andern befand sich daselbst ein junges Mädchen aus der Erziehungsanstalt, welche in der Straße Varennes unter dem Namen „au Sacré coeur de Jésus“ bekannt ist. Ihre Gouvernante besuchte sie mehrmals und gewahrte nicht sobald, daß jenes orthopädische Treiben einträglicher sei, als ihre Mädchenpension, als sie das Einschnallen in das Streckbett absah und auf eine listige Weise den Künstler ermittelte, welcher für Milli arbeitete. Mit diesem schloß sie einen Lieferungscontrakt ab, nahm das vorbemeldete Mädchen aus Milli's Anstalt heraus, fand unter ihren Zöglingen sofort nicht weniger als einige zwanzig, welche schief waren oder schief werden konnten und behandelte, namentlich die letztern auf den Millischen Streckbetten mit dem glänzendsten Erfolge. So war ohne die geringste Mühe, recht wie aus den Wolken gefallen, eine neue, zahlreich besetzte orthopädische Anstalt geschaffen, deren glänzende Curen, verbunden mit dem heiligen Aushängeschilde ihr reichlichen Zufluß verschaffen mußten. Und um jeden Stein des Anstoßes wegzuräumen, da einige Mütter aus der Provinz fürchteten,

daß ihre Töchter beim Ausstrecken Schaden nehmen könnten, beauftragte die Vorsteherin ihre beiden Hausärzte die Streckcur zu beaufsichtigen. Zwar hatten jene Deckmantelärzte (wie v. Froriep sie nennt) nur zuzusehen, wie die Vorsteherin curirte; denn das Streckbett kannten sie nicht; das Einschnallen verstand die Vorsteherin besser als sie; zu beurtheilen, ob ein Mädchen schief oder gerade sei, verstand sie, durch ihren weiblichen Takt geleitet, ebenfalls besser; und so waren die Herren recht eigentlich nur da, um den furchtsamen Müttern durch ihre Gegenwart zu imponiren und durch einige gelehrte Erläuterungen die Aussprüche der Vorsteherin, wenn sie nicht abgeschafft sein wollten, zu bekräftigen und zu besiegeln. — Es ist sehr betrübend, den ärztlichen Stand auf diese Weise erniedrigt zu sehen, aber der Leichtsinn in der Hauptstadt Frankreichs ist so groß, daß auch der gemeinste Pfuscher einen Deckmantelarzt haben kann, wenn er will. So ergaben neulich die dortigen Polizeiverhandlungen, daß ein alter Abdecker bei Paris, Namens Joubert, bereits den 4ten Arzt als Deckmantel seiner Quaksalbereien besoldet, denn er schickt diese Deckmantelärzte ohne Weiteres fort, wenn er unzufrieden mit ihnen ist. Hoffentlich wird kein Deutscher Arzt einer solchen Erniedrigung fähig sein! —

Nimmt es nun Wunder, daß bei dieser Leichtigkeit, eine orthopädische Anstalt gleichsam aus nichts zu schaffen, sie, nach dem Ausdrucke der französischen Aerzte, wie Pilze über Nacht aus der Erde wuchsen? — Wer sich nur bewußt war, etwas Speculationsgeist, Ueberredungskunst und politisches Benehmen oder sogenannte Gouvernantenklugheit zu besitzen, war ein ausgemachter Orthopäde. Hier wurde der Besitzer eines schönen Hauses, dort der Eigenthümer einer Meublefabrik, weiter eine Erzieherin, deren Erziehungskunst nicht die gerechte Anerkennung fand, eine Clavierlehrerin, die aus der Mode gekommen, eine Mamsell, die zum Einschnallen der Verwachsenen gebraucht worden, nachdem sie irgend ein Streckbett acquirirt und irgend einen Deckmantelarzt engagirt hatten, Vorsteher oder Vorsteherinn ei-

ner orthopädischen Anstalt, die Jeder, so gut es ging, ausschmückte und anpries. Die innere Einrichtung solcher Institute mußte natürlich nach dem Stande des Vorstandes verschieden sein. Der Hausbesitzer sah vornehmlich auf schöne geräumige Zimmer; der Meublefabrikant auf elegant gearbeitete Streckbette; die Klavierlehrerinn und Erzieherinn dagegen sahen vornehmlich auf Sparsamkeit, d. h. für eine möglichst hohe Pension möglichst wenig zu liefern. Den theuern Instrumentenmacher bemühen sie nicht viel; auf dem Trödelmarkte suchen sie alte Streckbette, deren Composition ihnen völlig gleichgültig ist, aufzukaufen, und ein Riemer hat den Auftrag das Maaß an den kranken Mädchen zu nehmen und die Riemen dazu nach Gutdünken, aber nur billig, zu verfertigen.

Was soll man davon denken, daß civilisirte Staaten solchen Unfug dulden? — Unsere Landesgesetze sind demselben entgegen. In dem Erlasse der Königl. hochverordneten Regierung von Ostpreußen v. 25. März 1826, durch welchen mir die Erlaubniß zur Errichtung meiner Heilanstalt ertheilt wurde, heißt es, daß diese in so fern ertheilt werde, als das allg. Preuß. Landrecht dem Arzte gestattet, Kranke behufs der Cur in seine Wohnung aufzunehmen. Und in diesen wenigen Worten ist das Wesen einer orthopädischen Anstalt auf das Treffendste ausgesprochen. Es giebt durchaus keinen Grund, den Verwachsenen der Pflege seiner Eltern zu entziehen, als allein den, daß der Arzt zur ununterbrochenen Behandlung und Beaufsichtigung ihn zu sich in seine Wohnung aufnehmen muß. Die Unterbringung desselben an einem dritten Orte, der bessern Beaufsichtigung wegen u. s. w. läßt sich auf keine Weise rechtfertigen. — Wenn demungeachtet eine unbefugte Person sich zum Vorstande einer Anstalt aufwirft, die sie eine orthopädische nennt, so geschieht es gewiß ohne Vorwissen der Polizei, oder sie umgeht das Gesetz, indem sie vorgiebt, Kinder zur Erziehung in Pension nehmen zu wollen und die Verwachsenen unter denselben vorgeblich von einem Deckmantelarzte behandeln läßt, den sie jeder Zeit abschaffen kann, wenn es ihr beliebt. Wie

sehr der wahre Zweck einer orthopädischen Anstalt verkannt wird, ergiebt sich daraus, daß in solchen Instituten die orthopädische Behandlung ganz zur Nebensache wird, so giebt es in Paris Institute, in welche schwangere, mit Krämpfen behaftete Frauen, oder solche die zu Hause ein mißvergnügtes Leben führen, und nebenbei auch Verwachsene aufgenommen werden, für welche Streckbette zu haben sind. So wird ferner das Seebad zu Dieppe als heilsam den Verwachsenen empfohlen, und veröffentlicht, daß daselbst auch Streckbette zur Miethe vorräthig sind; welche, und wie eingerichtet, das scheint den Unternehmern ganz gleichgültig. Diese große Gleichgültigkeit und Unwissenheit bewiesen aber auch hin und wieder praktische Aerzte, welche die Streckbette als ein specifisches Mittel gegen Rückgratskrümmungen betrachten und dem Kranken, wenn er sich an sie wendet, empfehlen, einige Stunden des Tages das Streckbett zu gebrauchen; welches, und wie, das bleibt dann dem Mechanikus und dem Kranken überlassen. Es giebt aber kein specifisches Mittel gegen Verkrümmungen, so wenig es überhaupt specifische Mittel gegen irgend eine Krankheit giebt. Von dem veralteten Aberglauben an specifische Mittel sind längst die besseren Aerzte zurückgekommen und jeder Nachdenkende weiß, daß nicht das Mittel die Krankheit heilt, sondern der Geist des Arztes, der denselben Zweck durch verschiedene Mittel erreichen kann. Ein Streckbett für sich hat nie und nirgend eine Verkrümmung geheilt. Ein Streckbett ist für den orthopädischen Arzt nichts weiter als was der Operationstisch für den Operateur ist, eine Fläche auf welcher er den Verwachsenen in liegender Stellung behandelt, auf und an welcher er Vorrichtungen anbringt, wie er sie zu verschiedenen Zeiten und zu verschiedenen Zwecken nöthig hat. So wenig nun Musik genannt werden kann, wenn ein Affe auf den Tasten eines Klaviers umhertappt, eben so wenig kann Orthopädie genannt werden, wenn eine Person, die kein orthopädischer Arzt ist, eine Verwachsene auf ein Streckbett legt und an derselben handtirt; und eben so wenig kann eine Verwachsene gerade

werden, wenn man ihr ein Streckbett giebt, als ein Kind musikalisch wird, wenn man ihm Noten kauft.

Wie klar auch diese Wahrheiten sind und jedem Nachdenkenden sich von selbst aufdrängen, so haben sie noch keinen Eingang bei dem größern Publikum gefunden. Ich habe bereits oben erwähnt, daß das Publikum immer, so auch bei den orthopädischen Anstalten, nur nach dem Mittel, selten nach dem Arzte, und nach diesem nur insofern sucht, als es ihn im Besitze eines guten Mittels wähnt. — Es ist also keineswegs unerklärlich, wie die zuletzt geschilderten unächten Anstalten, trotz des faulen Grundes, auf dem sie ruhen, dennoch Zulauf haben konnten, da das Publikum immer dem Mittel nachgeht, wo nur ein solches ausgeboten wird, ohne zu untersuchen, wer die Person ist, die es ausbietet. Zu einem rohen einfältigen Schäferknechte sieht man Kutschen in langen Reihen wallfahrten, bei einer alten Landfrau, bei einem Abdecker sieht man gebildete Herren und Damen andächtig sich Raths erholen und die abgeschmacktesten Mittel gläubig gebrauchen. Den einfachen Landmann schützt sein gerades Urtheil und sein gesunder Verstand mehr vor solchen Verirrungen, als die gebräuchliche Erziehung das gebildete Publicum vor Aberglauben bewahrt. Bei der jetzt herrschenden Bildung, die nur auf Kenntniß von Sprachen und Produkten der Phantasie, mit Vernachlässigung des Studiums der Natur und aller Realkenntnisse hinausläuft, träumt das gebildete Publicum von geheimen Wunderkräften der Natur, und wird die leichte Beute eines Jeden, der sich im Besitze solcher rühmt. Wir haben erst neulich gesehen, daß der crasseste Unsinn, zu einem Systeme zugestutzt, mit der größten Leichtigkeit Eingang, Schutz und Vertheidigung gerade bei Gebildeten fand, während der gemeine Mann darüber lachte.

Indessen ist es nicht die Leichtgläubigkeit allein, die jenen Instituten zu Nutzen kömmt, sondern auch das Interesse der Betheiligten und vielfache Künste und Gaukeleien der Vorstände derselben tragen das ihrige dazu bei, ihnen Zufluß zu verschaffen, wie Dr. Lachaise in einem langen Register uns erzählt. —

Manche Aeltern sind aber auch so unbekannt mit der Sache, daß, wo 2 Anstalten, eine wahre von einem orthopädischen Arzte dirigirte, und eine unächte von einer Erzieherin rc. gegründete, bestehen, sie beide für identisch halten, indem ja eine jede den Namen einer orthopädischen Anstalt führt, und in einer, wie in der andern Verwachsene auf Streckbetten liegen, eine ähnliche Tagesordnung beobachtend, und sie daher der Anstalt der Erzieherin vielleicht den Vorzug geben, weil sie ihnen näher ist, oder weil sie meinen, daß ihr Kind daselbst eine sorgfältigere Erziehung findet.

Eine orthopädische Anstalt kann aber, wie sehr die Erzieherin sie als solche auszugeben sucht, um das Publikum anzulocken, keine Erziehungsanstalt sein und zwar aus folgenden Gründen: 1. Unter den Aufgenommenen befinden sich häufig ganz kleine Kinder vom Säuglinge bis zum 6ten Jahre hinauf, und von der andern Seite theils bereits verheirathete Damen, theils ältere Mädchen, welche nach ihrer Einsegnung, wie es wenigstens hier üblich ist, den Unterricht beendigt haben, also der Erziehung der Erzieherinn nicht bedürfen. 2. Es finden sich ferner unter den Kranken auch Knaben, welche wenn sie ein Gymnasium besuchen, von einer Erzieherin nicht fortgebildet werden können, die eben nicht mehr als die Muttersprache, etwas französisch und Musik versteht, in wissenschaftlichen Kenntnissen sich aber mit keinem Tertianer messen kann. 3. Von den übrigen, zur Erziehung sich qualificirenden Mädchen, etwa vom 6—15ten Jahre, sind wie es der Zufall fügt bald mehr jüngere, bald wieder mehr erwachsene, die meisten aber in verschiedenen Altersstufen zugleich beisammen. Hiezu kömmt, daß sie aus verschiedenen Ständen und Familien und aus den verschiedenen Städten oder Landsitzen, ihren Wohnörtern, eine höchst mannigfaltige Vor- und Ausbildung mitbringen, so daß jedes einzelne Kind eine besondere Classe ausmachen müßte, da jedes eines besondern Unterrichtes bedarf. 4. Dieser Unterricht wird obenein dadurch erschwert, daß die

meisten Kranken den größten Theil des Tages liegen und die übrigen freien Stunden des Tages auf körperliche Uebungen verwenden müssen. Die Ausübung mancher Lehrgegenstände ist überdieß der Cur selbst während des Liegens und unter allen Umständen nachtheilig und muß unterbleiben. Der Unterricht kann also nur mit Beschränkungen stattfinden und lässt sich auf mehre Kinder zugleich (da höchstens 4—5 ein Zimmer zusammen bewohnen können und ihre Fähigkeiten zu verschieden sind) nicht ausdehnen. 5. Es giebt unter den Kranken einige, deren körperlicher Zustand es nothwendig macht, daß die Geistesthätigkeit, die auf Kosten des Körpers früher rücksichtslos gehoben worden, niedergehalten, und ihr Unterricht beschränkt werde. 6. Die Kinder bleiben in der Anstalt nur bis zu ihrer Heilung, werden sogar zuweilen, da die Aeltern hoffen, mit dem Uebrigen zu Hause fertig zu werden, noch vor Beendigung derselben abgeholt. Ihr Aufenthalt in der Anstalt kann somit zuweilen über ein Jahr dauern, gewöhnlich währt er nur 9—12 Monate und in einzelnen Fällen nur 5—1 Monat; und das Uebelste bei der Sache ist, daß man nicht mit Bestimmtheit im Voraus weiß, wie lange das Kind noch verbleiben wird. Es ist leicht einzusehen, daß unter solchen Umständen, theils kaum die Zeit vorhanden ist, das Kind in eine neue Erziehungsmethode einzuführen, theils wenn es gelungen ist, es wenig nützt, da das Kind derselben bald entzogen, zu seiner frühern Erziehung zurückkehrt. Eine wirkliche Erziehung ist nur denkbar wo ein und derselbe Erzieher ein Kind mehre Jahre hindurch, wo möglich bis zu seiner gänzlichen Entfaltung leiten kann. Eine wirkliche Erzieherinn wird sich also nicht an die Spitze einer solchen Anstalt stellen, wobei ihr Wirkungskreis viel zu sehr eingeengt ist und sie ihre Bemühungen fruchtlos verwendet. Das Publikum gewinnt aber nichts, wenn eine Person, die keine oder eine schlechte Erzieherin ist, sich als solche der Erziehung zugleich mit der orthopädischen Behandlung bemächtigt. — Die Einrichtung in den wahren orthopädischen Anstalten ist in Hinsicht der Erziehung also jedenfalls vorzüglicher, da der Arzt

entweder mit den Aeltern alles Nähere über den Unterricht des Kindes speziell verabredet, oder wo die Aeltern ihm völlige freie Hand lassen selbst für Lehrer und Lehrerinn sorgt, wie sie jedesmal für die Fähigkeiten des Kindes passen, was weit mehr Nutzen gewährt, als wenn eine Haus-Gouvernante dem Unterrichte vorsteht. — Zwar munkelt, bei einer solchen Collision, die vorgebliche Erzieherin und Vorsteherinn einer vorgeblichen orthopädischen Anstalt, daß die Sittlichkeit der Mädchen doch wohl nur durch Aufsicht der Gouvernante erhalten werden könne und bedauert, daß bei dem Arzte die Seele seiner Pfleglinge verderbt werde. Diese Verläumdung, als Hauptstütze ihrer eigenen Anstalt, sucht sie dann recht freundlich ins Publikum zu bringen. Wer weiß denn aber nicht, wie oft Erzieher und Erzieherinnen aus Unwissenheit oder Trägheit ihre Pflichten vernachläßigt und ihre Zöglinge sogar selbst zum Laster verführt haben! — Warum sollte der Arzt denn die Seele des Kindes verderben lassen? Er, der von der Erziehungskunst mehr versteht, als irgend eine Erzieherinn, denn er hat studirt und muß ehe er das Studium der Medicin beginnt eine Prüfung in den philosophischen Wissenschaften, deren Kenntniß der Erzieher haben muß, bestanden haben; er, der die Seele zum Gegenstande der sorgfältigsten Untersuchungen machen muß, dessen Beruf es ist, verirrte Seelen zum Lichte der Vernunft und auf die Wege der Moral zurückzuführen, der die moralischen und physischen Laster aus der Naturanschauung kennt und ihre Quellen erforscht, der sein Leben und seine Gesundheit nicht achtet, um seinem unglücklichen Nebenmenschen zu helfen, kann weder so einfältig noch so schlecht sein, die Seele eines Kindes verderben zu lassen, für dessen körperliche Herstellung er so große Mühewaltung übernimmt. Freilich muß der Vorstand einer orthopädischen Anstalt ein moralisch guter Mensch sein; ist aber der Arzt, der von seinem Berufe getrieben, Kranke in seine Wohnung aufnimmt, weniger moralisch zu achten, als ein Handlungscommis, ein Meublefabrikant, eine Ex-Clavierlehrerinn oder Erzieherinn, die sich zum Vorstande einer vorgeblichen or-

thopädischen Anstalt, deren Entstehungsweise jeder Moral widerstreitet, nur von Speculation getrieben, aufwerfen? —

Vergleicht man schließlich die geschilderten 3 Klassen der orthopädischen Anstalten mit einander, so sieht man, daß der Stifter der 1sten Klasse den Dank der Geheilten, der Stifter der 2ten Klasse ehrende Auszeichnungen und der Stifter der 3ten Klasse Geld erwarb; man erkennt ferner, daß der Hilfsbedürftige in der 1sten Klasse Abhilfe, in der 2ten Maschinen in der 3ten gar nichts erlangt, und muß zugeben, daß wenn das Wesen einer orthopädischen Anstalt darin besteht, daß ein orthopädischer Arzt Verwachsene zur Kur in seine Wohnung aufnimmt, die beiden letzten Klassen keine orthopädischen Anstalten sind, sondern diesen Namen usurpirt haben. Durch diese Erkenntniß wird das bisherige verschiedenartige Urtheil über die Orthopädie und ihre Anstalten sich bald berichtigen; das Publicum wird nicht blindlings dem Aushängeschilde oder Empfehlungen trauen, sondern mit offnen Augen selbst prüfen, wem es sein Vertrauen schenkt und sich alsdann leicht überzeugen, daß die ächten orthopädischen Anstalten, wie in ihrem ersten Entstehen und ursprünglichen Zwecke nur auf die Herstellung der bisher verlassenen Verwachsenen gerichtet, den höhern Zweck verfolgen, die Lehre von den Verkrümmungen wissenschaftlich weiter zu fördern, um sie einst zum Gemeingute aller Aerzte zu machen, daß ihre Hilfsmittel allen Klassen der menschlichen Gesellschaft zugänglich werden.

Nach dieser weitläuftigen Erläuterung, die ich voraus schicken mußte, wenn ich anders ein Verständniß meiner eigenen Unternehmung möglich machen wollte, bin ich dem Leser noch Rechenschaft schuldig über die Beweggründe, welche mich bestimmten, mich der Orthopädie zu widmen.

Schon als ich studirte, erweckte der anziehende Vortrag meines verehrten Lehrers des Hrn. Geheimrath Prof. Burdach mein Interesse für die Mechanik des menschlichen Körpers, welches sich steigerte, als ich beim Studium der Chirurgie das Einwirken des Wundarztes auf diese durch mechanische

Heilmittel, von denen ich eine ansehnliche Sammlung benutzen konnte, kennen lernte. Da ich gerne mit Mechanik und Maschinenlehre von jeher mich beschäftigte und die verschiedenen Maschinen der Gewerbtreibenden und Künstler bereits meine Aufmerksamkeit erregt hatten, so fiel es mir nicht schwer die Zusammensetzung der complicirtesten chirurgischen Maschinen bald einzusehen. Nachdem ich vertrauter mit ihnen und ihrer Anwendungsweise geworden war, erkannte ich manchen Fehler in ihrer Construktion und bearbeitete für mich die Verbandlehre nach Schregers Vorgange aus einem critischen Standpunkte. Gleichzeitig wurde ich mit den Leistungen der Instrumentenmacher bekannter und sah die schwierige Lage in der sie sich gegenüber den Aerzten befinden, die zu wenig von der Mechanik verstehen, ein. Die Aufgaben, wie sie ihnen gemacht wurden, waren häufig unausführbar und löste der Instrumentenmacher sie nach seinem Gutdünken, entsprachen sie nicht dem Zwecke. Dazu kam, daß ich frühzeitig Gelegenheit hatte die Behandlung Verwachsener zu sehen, und ich kann wohl sagen, daß zunächst das innigste Erbarmen über die Lage dieser Unglücklichen, welche mit nutzlosen, mitunter schädlichen Vorrichtungen viele Jahre hindurch sich mußten quälen lassen, mich bestimmte, in das Studium der Verkrümmungen mit größtem Ernste einzudringen, um ihr hartes Schicksal erleichtern zu können. Ich muß hier den Standpunkt andeuten, auf welchem ich zu jener Zeit die Behandlung der Verkrümmungen vorfand. Der dabei unvermeidliche Tadel gilt aber nur der Sache, nicht den Aerzten, welche aller Hochachtung würdig, ohnehin schon im Grabe ruhen und gewiß nach ihrer besten Einsicht verfuhren, wie weit die damalige Dunkelheit der Lehre eine solche gestattete. — Ich fand am häufigsten die Verwachsenen in Schnürleiber eingezwängt, deren eine aus einem Eisenbleche geformte Hälfte die convexe Seite des Körpers umschloß, während die andere Hälfte von dicht zusammengefügten Fischbeinstäben strotzte. In diesem, von einem Schneider angefertigten Panzer, der jede

Bewegung des Brustkastens und der Bauchmuskeln hinderte und die Brust verengte, mußten die Kinder manchmal 7 Jahre lang und länger, nicht blos bei Tage, sondern sogar auch des Nachts zubringen, und verkrüppelten und verkümmerten schrecklich. Noch erinnere ich mich eines kleinen 5/4jährigen Kindes, welches ängstlich keuchend mit blauem Gesichte, wie zum Verscheiden da lag, weil die Aeltern es wegen einer angebornen Seitenkrümmung des Rückgrats in einen ähnlichen Panzer fest eingeschlossen hatten. — Andere Verwachsene bekamen vom Instrumentenmacher gearbeitete bequeme Schnürleiber mit Seitenstützen unter den Armen, die sich aber verschoben, da ihnen ein Stützpunkt fehlte, den das nachgiebige Schnürleib nicht geben konnte. Ueberdies waren Platten von Eisen oder Zinn gebräuchlich, welche auf den Buckel, auch wenn Beinfraß die Ursache desselben war, aufgebunden wurden. Andere Verwachsene mußten Stunden lang unter einer Art Galgen stehen, indem sie von den Achseln aus gegen das obere Querholz angezogen und mit der Brust an den senkrechten Pfahl angeschnallt wurden. Schrecklich war ein plumper Streckstuhl, in welchem man den Kranken stehend, an den Kopf und den Achseln nach oben und mit andern Riemen vom Oberschenkel aus gegen den Fußboden anzog, so daß die dadurch zusammengepreßten Knie- und Fußgelenke auf eine schmerzhafte Weise hoch aufschwollen. Auch Streckbette wurden hier und da angewendet, aber kein Kranker konnte darin aushalten, da keine Federkraft die rohe Dehnung milderte. In Fällen dieser Art umschloß zuweilen ein Panzer von dickem Leder den Körper wie ein Schlauch, und wurde, weil die Ausdehnungsriemen nicht am Kranken, sondern an beiden entgegengesetzten Endpunkten des Panzers angebracht waren, in die Länge gezogen, wodurch er sich in seinem Querdurchmesser verengte und Bauch- und Brusthöhle erbärmlich zusammenpreßte. Diese Behandlung traf übrigens eben so gut die durch Vereiterung der Wirbelkörper entstandenen Bückel als die Seitenkrümmungen des Rückgrats. Kurz es fehlte überall an einer Theorie, die sich auf

das Wesen der Krümmungen bezog, und eben so fehlten brauchbare Werkzeuge, um den beabsichtigten Zweck auszuführen; denn die Platten, die auf eine bestimmte Stelle drücken sollten, drückten nicht, die Stützen stützten nicht und die Dehnungsapparate dehnten nicht. Mit der Behandlung der Klumpfüße u. s. w. ging es eben nicht besser. Die Maschinen paßten selten, verschoben sich leicht und erfüllten den Zweck nicht, für den sie vorgerichtet waren. Kein Wunder, daß Jahre bei dieser Behandlungsweise vorübergingen, daß der Kranke dabei sich nicht besserte, sondern die Krümmung zusehends zunahm! Inniges Mitleid aber erfüllte mich, wenn ich die durch eine unpassende oder widersinnige Maschine verursachten Leiden eines Kindes sah und den Befehl hörte, und blindlings ausführen sah, daß es aushalten müsse, obschon eine richtigere Mechanik sogleich der Sache abgeholfen hätte. Im Jahre 1824 unternahm ich zuerst die Cur eines Klumpfußes bei einem 8jährigen Mädchen, die von Geburt an, doch nutzlos behandelt worden war. Im Jahre 1825 war die Heilung vollständig gelungen, durch Apparate, die ich selbst erfunden hatte. Dies ermunterte mich, mich auch der Cur anderer Verkrümmungen zu unterziehen. Es fehlte nicht an Kranken, die in dieser Hinsicht meine Hülfe suchten; aber bald erkannte ich die Hindernisse, die der Behandlung im älterlichen Hause entgegentreten und kam deshalb bei der Behörde um die Erlaubniß ein, in Königsberg eine orthopädische Anstalt errichten zu dürfen. Die königl. hohe Regierung ertheilte mir dieselbe am 25. März 1826 und machte den Prospectus meines Unternehmens durch das Amtsblatt am 19. April desselben Jahres bekannt. So eröffnete ich denn meine Anstalt am 7. October 1826 im ehemaligen Kantelschen Hause in der Steindammer Hinterstraße mit 6 Kranken, zu welchen in den folgenden Monaten immer mehre hinzukamen, so daß am Ende dieses Jahres sich ihre Zahl schon auf einige und zwanzig belief. In den folgenden Jahren wuchs sie bis 33 und schwankte dann zwischen 20

und 30, bis zum Jahre 1831, wo sie in Folge der Cholera und der Unruhen in Polen bis auf fünf herabsank. In den folgenden Jahren nahm sie nur langsam wieder zu, so daß sie jetzt 14 beträgt. Der größern Frequenz der Anstalt steht, mehr als der Geldmangel in der Provinz, die Verbreitung der Streckbette im Wege, welche als Heilmittel der Rückgratskrümmungen für sich betrachtet, im älterlichen Hause mit und ohne Aufsicht eines Arztes gebraucht werden. Es wird wohl noch lange dauern, bis man sich allgemein überzeugt, daß das Streckbett an sich, so wie das Liegen in demselben, wenn es auch viele Jahre währt, gar nichts hilft; mittlerweile bringen diese Versuche die Streckbette und damit die orthopädische Behandlung in Mißkredit und die Anstalt erhält nur selten andere Kranke, als die bereits in höherm Grade verwachsen, schon einige Jahre zu Hause das Streckbett vergeblich gebraucht hatten. Wie weit der Leichtsinn bei der Benutzung der Streckbette geht, ergiebt sich daraus, daß ohne Bedenken ein solcher für einen bestimmten Krankheitsfall vorgerichteter Apparat von einer 2ten, 3ten und 4ten Kranken successive gebraucht wird, obschon ihre Gebrechen verschieden sind. Selbst Aerzte nehmen die Sache manchmal zu leicht. So hatte ich auf das Verlangen eines mir befreundeten Collegen für ein junges Mädchen ein Streckbett vorgerichtet, daß sie gebrauchte; bald zeigte es sich aber, daß deren ältere Schwester auch schief sei, und da bei der jüngern der Fehler schon etwas gebessert schien, und die Mutter wünschte die ältere statt der jüngern in das Streckbett zu legen, so rief mein l. College, die üblen Folge seines Ausspruchs nicht ahnend, nachdem er einige Zeit den Quälereien der Mutter widerstanden: „Nun, denn schmeißen sie sie auch auf das Streckbett!" — 3 Jahre lang lag sie darin; sie wurde mir kürzlich von ihrer Mutter vorgestellt, ich konnte ihr aber keine Hilfe mehr gewähren, denn sie ist im höchsten Grade und unheilbar verwachsen, während bei der jüngern Schwester, die eigentlich nichts gebrauchte, der Fehler nur wenig sich vergrößert hat.

Die in die Anstalt aufgenommenen Personen waren größtentheils Mädchen in einem Alter von ½—25 Jahren; Knaben kamen nur in geringer Zahl, und auch nur in einem Alter unter 14 Jahren, zur Aufnahme. Außerdem benutzten einige wenige verheirathete oder verwittwete Damen im Alter von 30—40 Jahren die Anstalt wegen erworbener Fehler an den untern Gliedmaßen.

Die meisten Kranken waren aus Königsberg und Danzig, nächstdem aus den meisten Städten Ostpreußens und Lithauens; außerdem aus Schlesien, Pommern, Polen und Rußland. Der Religion nach bestand die Mehrzahl aus Lutheranern; die übrigen waren Reformirte, Menoniten, Katholiken und Juden. In Hinsicht des Standes gehörten 26 den höhern Ständen, 2 dem Bauernstande, die übrigen dem Mittelstande an, darunter befanden sich die Kinder von Officieren, Beamten, Rechtsgelehrten, Geistlichen, Aerzten, Gutsbesitzern, Kaufleuten und auch einige von Künstlern und Handwerkern. Die Kinder aus den niedern Ständen waren wohlerzogen und die Einrichtung so getroffen, daß die Verwandten derselben keine Verletzung der Schicklichkeit veranlassen konnten. Wie die Anstalt jedem Stande offen steht, so ist sie gegentheils jeder moralisch verderbten oder verwahrlosten Person, wenn sie auch den höhern Ständen angehören sollte, geschlossen.

Um die Anstalt gemeinnütziger und auch weniger Vermögenden zugänglich zu machen, war es mein Bestreben die Einrichtungen in derselben nur der Nützlichkeit, Bequemlichkeit und Annehmlichkeit anzupassen; dagegen jeden äußern Prunk, der nur darauf berechnet ist, Besuchende zu blenden, auszuschließen. Im Anfange hatte ich die Aufgenommenen in 2 Classen getheilt; die der ersten angehörenden Personen zahlten eine jährliche Pension von 400 Thlr., die der 2ten Classe von 300 Thlr. Da sich aber durch diese Einrichtung die 2te Classe zurückgesetzt fand und mißmüthig zeigte, gab ich die Einrichtung wieder auf, und stellte alle Aufgenommenen, gleich viel ob sie eine größere oder kleinere Summe oder gar nichts bezahlen, auf völlig gleichen

Fuß; wodurch der gesellige Umgang an Innigkeit gewonnen hat; denn nichts kränkt ein Kind so sehr, als wenn seinen Gespielen auch nur der kleinste Vorzug zu Theil wird.

Seitdem überlasse ich es den Aeltern, je nach ihren Vermögensumständen 400 oder 300 Thlr. zu zahlen, indem der Reiche billigerweise zum gemeinsamen Zwecke mehr beitragen sollte. Konnten die Aeltern auch 300 Thlr nicht aufbringen, so ermäßigte ich, wo ich konnte, diese Summe, so wie ich, wenn die Cur länger dauerte, als die Aeltern die Kosten derselben tragen konnten, keine Ansprüche weiter auf Entschädigung machte und auch ganz arme Kinder aufnahm, so weit es irgend die Einkünfte der Anstalt zuließen. Wie gerne möchte ich dieser Verlassenen mich mehr annehmen! Mein Anerbieten in dieser Hinsicht im Jahre 1828 fand bei der wohllöbl. Stadtverordnetenversammlung zwar Anerkennung aber keine Gewährung. — Könnte ich nur erst ein zinsfreies Lokale für die Anstalt erlangen, so ließe sich schon mehr für die Armen thun!

Für die gedachte Pension erhielten die Aufgenommenen Wohnung, Beköstigung, Bedienung, Beaufsichtigung, ärztliche Hilfe, Heilmittel jeder Art, (Maschinen, Bäder, Dampfbäder und Douchen mit eingeschlossen) auch bei zufälliger Krankheit die nöthigen Arzneien, Unterricht in Sprachen, Wissenschaften und Musik, und Vergnügungen mannigfacher Art; so daß alle Bedürfnisse der Kinder bestritten wurden und die Aeltern nur für Wäsche und Kleidung sorgten. Wenn bei einem kleinern Kinde eine Amme oder Wärterin sich mit in der Anstalt aufhalten mußte, so wurden auch deren Bedürfnisse mit der Pension bestritten. Ich glaube daher, daß die Summe von 3 bis 400 Thlr. nicht zu hoch angesetzt ist, da ja im Königl. Charitékrankenhause zu Berlin der Kranke aus den gebildeten Ständen täglich 1 Thlr. bezahlt (s. Rust's Magazin 43r Bd. 1s Heft) und in der orthopädischen Anstalt des Dr. J. Guérin in Paris die jährliche Pension für eine Person 3000—4000 Frc. beträgt.

Nach dem Rechnungsabschlusse über die verflossenen 10 Jahre stellt sich folgendes Verhältniß der Einnahme der Anstalt zu der Ausgabe heraus:

	Einnahme. Thlr.	Sgr.	Pf.	Ausgabe. Thlr.	Sgr.	Pf.
$18^{26}/_{27}$	3769	15	—	3901	5	4
$18^{27}/_{28}$	5839	25	—	5809	10	—
$18^{28}/_{29}$	6512	2	6	5976	11	—
$18^{29}/_{30}$	5717	28	6	5723	27	10
$18^{30}/_{31}$	4648	5	—	4762	18	—
$18^{31}/_{32}$	1861	25	—	2568	17	—
$18^{32}/_{33}$	2340	27	—	2624	17	8
$18^{33}/_{34}$	2353	3	6	2780	28	9
$18^{34}/_{35}$	2518	20	—	2808	3	6
$18^{35}/_{36}$	1678	—	—	2983	8	7
Summe	37,240	1	6	39,938	27	8

Es ergiebt sich also, daß die Ausgabe um 2,698 Thlr. 26 Sgr. 2 Pf. die Einnahme überstieg; doch kann ich den geleisteten Zuschuß nicht gerade als Verlust betrachten, da ich mit meiner Familie in der Anstalt wohne und mit meinen Pfleglingen zusammen lebe, so daß jene Summe als Vergütigung dieser Vortheile gelten mag.

Um eine ungefähre Uebersicht dessen zu geben, was die Anstalt für die eingezahlten Pensionen zu leisten hatte, möge eine kurze Auseinandersetzung der einzelnen Ausgabeartikel hier folgen.

1. **Wohnung.** Zum Lokale der Anstalt wurde jedesmal ein isolirtes mit andern Gebäuden nicht zusammenhängendes und in einer weniger belebten Straße liegendes Grundstück gewählt, dessen Hauptgebäude eine Zahl von 10—14 freundlichen Zimmern verschiedener Größe enthielt und wobei ein freier Hofraum mit Wirthschaftsgebäuden nebst einem großen Garten unmittelbar an das Wohnhaus anstieß, damit die Kranken, von der Neugierde zudringlicher Nachbaren unbe-

lästigt, in ihrer Morgenkleidung oder in ihren Maschinen der freien Luft bei Spaziergängen im Garten genießen, oder unge-stört sich frohen Spielen, kleinen Gartenarbeiten oder gymna-stischen Uebungen hingeben können, sobald die Freistunden, welche mit den Curstunden abwechseln, es gestatten. Die Wohnzim-mer, welche zugleich Cur- und Schlafzimmmer sind, weil die Cur bei den Kranken meist in liegender Stellung derselben Statt findet, stoßen größtentheils zusammen wodurch die allge-meine Aufsicht und die allgemeine Conversation auch in der Curzeit erleichtert wird, und sind zwar nicht prächtig aber an-ständig, den Bedürfnissen gemäß meublirt und freundlich de-corirt, so daß die Kranken gewiß nicht schlechter als im älter-lichen Hause wohnen. Sie bewohnen zu 2, 3 höchstens zu 6 ein Zimmer gemeinschaftlich. Auf Verlangen erhält auch eine Person ein Zimmer für sich allein. Indessen kam es nur ein-mal vor, daß eine junge Dame, indem sie ihren Aufenthalt in der Anstalt in ein Geheimniß hüllen wollte, dieses Verlangen stellte; doch schon nach acht Tagen zog sie es vor, mit andern ihres Alters zusammenzuwohnen. Verheiratheten Damen wurde immer ein Zimmer allein angewiesen. Es würde freilich we-niger kostspielig sein, wenn viele Personen zusammen in wenige und große Zimmer untergebracht würden, allein, abgesehen da-von, daß auf solche Weise die Anstalt das Manchen ab-schreckende Ansehen eines Hospitals bekommen möchte, so stört eine größere Gesellschaft sich gegenseitig, besonders wenn die Mitglieder derselben von verschiedenem Alter sind, und vor allen Dingen übt das beständige Zusammenleben mit Erwach-senen einen nachtheiligen Einfluß auf die kleineren Kinder, wie anderer Seits deren Geplauder die Erwachsenen ermüdet. Wenn eine Kranke in die Anstalt eintritt, so wird ihr nicht so-gleich ein bestimmter Platz angewiesen, sondern erst nach eini-ger Zeit, wenn sie mit den übrigen bekannter geworden, das Zimmer überlassen, welches sie selbst, in Uebereinstimmung mit der bereits darin wohnenden Gesellschaft, zu beziehen wünscht. Zuweilen wählt die Mutter der Aufgenommenen diese Stelle;

doch thut sie besser mir die Anordnung zu überlassen, da ich die gegenseitigen Wünsche der Kranken berücksichtige und sie selbst genauer kenne. Es ist auch keine Aufgenommene an dieselbe Stube für immer gebunden, nur kann sie nicht von ihrer Stelle gegen ihren Wunsch verdrängt werden. Die steten Veränderungen in der Anstalt, die durch das Ausscheiden der Geheilten und den Eintritt neuer Ankömmlinge veranlaßt werden, machen ohnehin öftere Dislokationen nöthig, welche ich nach dem übereinstimmenden Wunsche meiner Zöglinge und meiner besten Einsicht vornehme. In den Freistunden versammeln sich Alle im Saale des Hauses, welcher zugleich als Speisezimmer dient, wo musicirt, getanzt oder gespielt wird, oder andere gesellige Unterhaltungen Statt finden, wenn sie es nicht vorziehen, den Garten zu benutzen. Daß die Knaben, deren immer nur wenige und im zarten Kindesalter in der Anstalt sind, abgesondert von den Mädchen wohnen, brauche ich wohl nicht erst hinzuzufügen.

2. Bedienung. Diese wird nur von weiblichen Dienstboten bewirkt, welche angewiesen sind, ihre Geschäfte mit so wenig Geräusch als möglich und mit Bescheidenheit zu verrichten. Jede Vertraulichkeit gegen die Zöglinge der Anstalt, denen sie die größte Achtung, wie Töchtern des Hauses erweisen müssen, ist ihnen strenge untersagt. Kein Dienstbote bekömmt das Gebrechen des Zöglings zu sehen oder hat irgend etwas mit seiner Cur zu thun. Manche Mütter glauben recht für ihre Kinder zu sorgen, wenn sie dieselben Jedermann im Hause und sogar den Dienstboten, unter Hinzufügung kleiner Geschenke, angelegentlich empfehlen, damit ihre Kinder Vorzüge vor den andern erhalten. Dieses Verfahren ist irrig; denn solche Vorzüge können nicht gestattet werden und das Kind selbst, wenn ihm dergleichen zu Theil würden, wird sich behaglicher fühlen, wenn es vor seinen Gespielinnen keinen Vorzug genießt. Ueberhaupt ist kein Officiant und kein Dienstbote dauernd an die Anstalt gebunden und seine Entlassung erfolgt, wenn ich sie für nöthig

erachte, auch dann, wenn einzelne Mütter von mir seine Beibehaltung fordern sollten.

3. Beaufsichtigung. So nöthig diese ist, wo in einem Hause so viele Mädchen verschiedenen Alters zusammenleben, so denke man sich nur nicht sogleich eine klösterliche Disciplin oder das auf Angeberei und Lauschen sich stützende System einer mißtrauischen, strengen Gouvernante. Eine solche Verfahrungsweise würde hier ganz am unrechten Orte sein.

Unter meinen Pflegetöchtern waren fortwährend und sind auch noch erwachsene junge Damen, welche eine treffliche Erziehung genossen haben und durch ein musterhaftes Betragen, überhaupt durch die wahre Bildung und Veredelung des Herzens sich auszeichnen, welche man bei den sogenannten Erzieherinnen, die mehr den Schein der guten Sitten und den Schein der Tugend zur Schau tragen, als sie wirklich besitzen, so selten findet. Ihr Beispiel wirkte vortheilhaft auf die übrigen und namentlich die weniger sorgfältig Erzogenen ein. So bildete sich allmälig ein bestimmter Ton in der Anstalt, in den jeder Ankömmling sich unwillkührlich hineinfügt; ein Geist der Güte, des gegenseitigen Wohlwollens, der Freundschaft und Liebe und der Wohlthätigkeit gegen Arme, gepaart mit kindlichem Frohsinne. Seitdem dieser Ton herrscht, kann das Böse nicht auftauchen. Jeder auch nur unschicklichen Aeußerung oder Handlung folgt eine stillschweigende oder laute Mißbilligung aller Bewohner der Anstalt; und so führen sie selbst unter sich die wirksamste Aufsicht, so daß ein Einschreiten von meiner Seite nur selten nöthig war. Mußte ich tadeln und ermahnen, so betraf es einen Ausbruch von Heftigkeit, Mangel an Ueberlegung, Neigung zur Unordnung oder Unfleiß, und es reichte stets hin, wenn ich das junge Mädchen allein sprach und mit Ernst und Liebe es ermahnte, den Vorsatz zur Besserung und Besserung selbst zu erwecken. Bei der großen Anhänglichkeit, welche die Zöglinge mir jederzeit erwiesen, war es ein Leichtes ihren Willen zu lenken und wenn Collisionen mit dem Lehrer-, Aufseher- und Officianten-Personale vorkamen, diese auszu-

gleichen. Eine Verletzung der Sittlichkeit oder Aeußerung eines schlechten Herzens, Zänkerei, Verläumdung, Klätscherei u. dgl. m. kam in der ganzen langen Zeit nie vor; an Bestrafungen auch bei den kleineren Mädchen war also nicht zu denken.

Bei den Knaben reichten freilich Ermahnungen nicht immer hin, und hier mußte zuweilen Strafe eintreten, die in temporärer Ausschließung von dem gemeinschaftlichen Umgange und in Beschränkung auf das Curzimmer bestand. Bei einem muntern Knaben, der eines begangenen Muthwillens wegen bestraft werden mußte, reichte es schon hin, daß ich seine Bettstelle von den übrigen abrücken ließ, um ihn zu inniger Reue zu bewegen.

Man glaube aber auch nicht, daß ich mich ganz auf meine Zöglinge verlasse. Ich weiß, daß der gefährlichste Feind der Tugend die Sicherheit ist. Darum, während ich mit dem größten Vertrauen meinen Zöglingen entgegenkomme und dasselbe in ihnen erwecke, suche ich auf das Genaueste mit dem Gedankengange und mit den eigenthümlichen Regungen jeder einzelnen bekannt zu werden, um sie und andere vor dem Andrange des Bösen zu schützen. Ich beaufsichtige selbst die Lecture und wähle die Schriften, wie sie für jedes Alter passen. An die Lecture knüpfen sich Gespräche über deren Inhalt, die mir tiefe Blicke in das Herz und die gesunde Urtheilskraft der Mädchen gewähren. Da ich ganz mit ihnen zusammenlebe, bei ihren Spielen, Unterhaltungen und Beschäftigungen zu Rathe gezogen werde, da mir Jede, was sie berührt, ihre Freuden und ihre Leiden, wie einem Vater mittheilt, da eine Jede das Recht hat, mir ihre Wünsche auszusprechen oder ihre Beschwerden zu klagen, und dieses Recht bis auf die unbedeutendste Kleinigkeit benutzt, so kenne ich auf das Genaueste die Verhältnisse in der Anstalt und kann auf dieselben überall mit Leichtigkeit einwirken. — Außerdem, daß ich die obere Aufsicht mir vorbehalten habe, stütze ich mich auf die eingeführte Hausordnung und auf die Oeffentlichkeit der Anstalt. Die Hausordnung verlangt,

daß jeder Zögling, wenn er ausgehen will, vorher meine Erlaubniß dazu einholt, wozu sich auch erwachsene und bereits mündige und verlobte junge Damen gerne bequemten, indem sie die Nothwendigkeit der Maßregel für die jüngeren einsahen und diesen mit gutem Beispiele bereitwillig vorangingen. Ferner gestattet sie den Besuch männlicher Anverwandten nur im gemeinschaftlichen Saale des Hauses und nach vorhergegangener Meldung zu bestimmten Stunden. Außerdem haben Männer nur dann Zutritt zum Hause, wenn sie bei vorkommenden Gesellschaften oder Unterhaltungen besonders eingeladen worden. Der Vater einer Kranken, der Hausarzt, oder andere Aerzte, welche sich mit der practischen Orthopädie bekannt machen wollen, werden zuweilen von mir während der Curzeit in die Curzimmer geführt, wenn ich die Erlaubniß meiner Zöglinge dazu erhalten habe; denn sie dürfen nicht durch unnöthige Besuche beschwert werden und sollen nicht der Neugier zum Gegenstande dienen.

Während nun das Haus klösterlich geschlossen ist, findet im Innern die größte Oeffentlichkeit Statt. Es giebt im ganzen Hause kein verschlossenes Zimmer. Der Zögling ist keinen Augenblick vor Ueberraschung sicher.

Obschon diese Maßregel manche geringe Unannehmlichkeit mit sich führt, so ist sie doch unerläßlich, um Verirrungen des Geschlechtstriebes vorzubeugen. In diesem Punkte verlasse ich mich auf keine Aufseherinn und keine Erzieherinn. Diese Personen kennen entweder das Laster nicht, oder wenn sie es kennen, dürften sie selbst ihm ergeben sein. Der Arzt kann aus äußern Zeichen schließen, ob eine Person der Selbstbefleckung ergeben ist, und kann verhüten, daß sie das Laster nicht andern mittheilt. Eine solche Person findet in der Anstalt keine Aufnahme, oder wenn dasselbe unerkannt blieb, keine Gelegenheit zu dessen Ausübung. Die Cur bringt es mit sich, daß beständig an den Apparaten, in welchen die Kranke liegt, etwas zu thun ist; die zur Cur nöthige Controlle, welche sich auch auf die Stunden der Nacht erstreckt, macht es nöthig, daß die

Lage des ganzen Körpers in den Apparaten sorgfältig untersucht wird, weshalb die Kranken lange, bis zu den Knöcheln reichende Kleider auch bei der Nacht anhaben; so ist es unmöglich, daß das Laster, wenn es vorkäme, unentdeckt bliebe. Glücklicherweise ist es bei uns nicht so häufig, als es in Frankreich bei den Mädchen sein soll! Es versteht sich außerdem, daß die Zöglinge nicht sich überlassen bleiben, sondern stets eine Aufseherinn da ist, die von vorfallenden Unordnungen mir Nachricht zu geben hat. — Um aber schließlich jede Mutter ganz zu beruhigen, so steht es derselben oder ihrer Vertrauten frei, zu jeder Stunde bei Tage sowohl als bei Nacht unangemeldet das Kind, welches sie mir anvertraut hat, zu besuchen und mir die Mängel, welche sie vorfinden sollte, mitzutheilen, — durch öftere Besuche sich mit den Gespielinnen ihres Kindes bekannt zu machen, auch in der Anstalt selbst zu wohnen, wenn sie es für nöthig hält, oder ihre Stelle durch eine Freundinn vertreten zu lassen. Die letztere Erlaubniß wurde benutzt von einer Mutter, die anfänglich Mißtrauen hegte, doch schon nach einem Monate, den sie in der Anstalt zubrachte, die Ueberzeugung gewann, daß die Tochter gut aufgehoben sei. Für die Dauer der ganzen Cur blieben 2 Mütter bei ihren Töchtern, da sie sonst keine Kinder und keine Hauswirthschaft hatten; und noch 2 andere, weil die Kinder noch klein und sehr leidend waren. Gegentheils habe ich mehrere Zöglinge gehabt, deren Aeltern ich nur aus brieflichen Mittheilungen kennen lernte, und die mir mit uneingeschränktem Vertrauen übergeben wurden. Zur besondern Genugthuung gereicht mir die Anerkennung, welche mir vielfach wurde, daß neben der Herstellung von dem körperlichen Gebrechen, meine Zöglinge eine größere Ausbildung des Geistes, eine Veredelung der Sitten und eine Vervollkommnung des allgemeinen Gesundheitszustandes mit nach Hause brachten.

4. Unterricht. Schon weiter oben hatte ich auseinandergesetzt, daß eine orthopädische Anstalt kein Erziehungsinstitut sein könne, sondern der Unterricht den Fähigkeiten

der Einzelnen angepaßt werden müsse. Es ist also nicht ein bestimmtes Lehrerpersonal für die Anstalt engagirt, sondern je nach den Bedürfnissen werden verschiedene Lehrer beschäftigt. Meistentheils überließen es die Eltern mir, nach meinem besten Wissen für den Unterricht zu sorgen; in andern Fällen nahmen sie mit mir darüber Rücksprache; denn da der Unterricht theils während der Curzeit, theils außer den Curstunden gegeben wird, so hatte ich die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, daß der Unterricht die Cur nicht bedeutend beeinträchtigte. — Der Unterricht in Religion, deutscher, französischer, englischer, italienischer und polnischer Sprache, Erdbeschreibung, Geschichte, Naturlehre, Rechnen und Handarbeiten wurde resp. ertheilt von dem H. Prediger La Canal, dessen Andenken stets der Anstalt theuer bleiben wird, v. H. Pfarrer Dr. Gregor, dem Sprachlehrer Hr. Motherby und den Demois. Burchardi, Toaillet, Couvreur, Czudnowicz, Thimm und Grisanowski. Den Unterricht im Gesange, Klavier-, Guitarren- und Violinspiele ertheilten Hr. Musikdirector Sobolewski, die Hrn. Hofmann, Corsepius, Herold, Jensen, Schleier und die Demois. Lipschitz, Grisanowski u. a. m. Unterricht im Tanze wurde von den Hrn. Schink und Selke gegeben. Außerdem hatten die Gouvernanten der Anstalt den Elementarunterricht zu besorgen und die Benutzung des Unterrichtes zu beaufsichtigen. Wo die Eltern es wünschten, wurden Zeugnisse von den Lehrern ausgestellt.

Da der Unterricht nicht alle freie Zeit ausfüllte noch ausfüllen sollte, überdies eine große Zahl der Zöglinge des Unterrichtes nicht mehr bedurfte, so kam es darauf an, noch für anderweitige Beschäftigungen zu sorgen, die die Langeweile, den Mißmuth und böse Gedanken verhüteten. Zu dem Ende veranstaltete ich von Zeit zu Zeit musicalische oder declamatorische Abendunterhaltungen; oder es wurden kleine Opern und Lustspiele von meinen Zöglingen einstudirt und auf dem kleinen Theater, welches die Anstalt besitzt, aufgeführt, oder sie übten sich in mimischen Darstellungen, sogenannten lebenden Bildern.

Diese Vergnügungen erweckten nicht nur den Frohsinn, sondern beschäftigten lange zuvor die Gemüther und waren mir von großem Nutzen selbst für die Cur; da sie mir Gelegenheit darboten, die Unbehilflichkeit in den Bewegungen und Stellungen mancher Zöglinge zu besiegen. — Außerdem fehlte es nicht an Festlichkeiten in der Anstalt, die manche Vorbereitungen erfordern, welchen natürlich die älteren Zöglinge sich vorzugsweise unterziehen. Rechnet man nun hinzu, daß die Cur viel Zeit in Anspruch nimmt, daß Lecture und Conversation manche Stunde füllt, daß die Correspondenz nach Hause auch besorgt sein will, daß die Uebungen in Musik und das Erlernen der wissenschaftlichen Aufgaben und die Handarbeiten mit Zerstreuungen im Freien und außer dem Hause abwechseln, so wird es nicht befremden, daß den Zöglingen der Aufenthalt in der Anstalt sehr kurz erscheint und ein Jahr vergangen ist, ehe sie es gewahr worden.

5. Beköstigung. Es giebt nur einen allgemeinen Tisch in der Anstalt. Auf gesunde, kräftige Speisen und möglichsten Wechsel derselben wird hauptsächlich gesehen; jede Verweichlichung durch nur milde und süßliche Kost aber vermieden. Erkrankt ein Kind zufällig oder ist es mit einer chronischen Krankheit behaftet, die eine besondere Diät nöthig macht, so werden für dieses Kind besondere Speisen verordnet und demgemäß beschafft. Gewöhnlich bekommen die Zöglinge, auch wenn sie zu Hause Abneigung gegen alle Speisen zeigten, bald guten Appetit und bei der übrigen regelmäßigen, fröhlichen Lebensweise und guten Pflege gedeihen sie zusehends, so daß, wenn einige Monate vergangen sind, die Kleidungsstücke nicht mehr recht passen wollen. Wenige Ausnahmen abgerechnet, hatte ich die Freude, meine Pfleglinge nach beendigter Cur, größer gewachsen, mit blühendem Aussehen, größerer Körperfülle und größeren Muskelkräften den Aeltern wieder zu geben. Auch äußerte sich die Kräftigung des Körpers darin, daß viele junge Mädchen, die noch gar nicht ihre monatliche Reinigung gehabt, oder diese verloren hatten oder an Unordnungen derselben litten,

nach längerem Aufenthalte in der Anstalt den regelmäßigen Eintritt dieser wichtigen Function erlangten. — Daß übrigens die Kost der Art ist, wie man sie in den Häusern Wohlhabender findet, daß Wein, Kuchen, Confituren u. dgl. dabei nicht ausgeschlossen sind, brauche ich wohl kaum noch zu bemerken.

6. Aerztliche Hilfe. Diese erstreckt sich nicht blos auf die orthopädischen Gebrechen, sondern auch auf die kränkliche Constitution der Pfleglinge und die Krankheiten, an welchen sie nebenbei leiden, oder von welchen sie zufällig während ihres Aufenthaltes in der Anstalt befallen werden. Ich habe schon angeführt, daß ich selbst die Cur der Verkrümmungen mit meinen Händen bewirke und die Verbände eigenhändig anlege; dies ist ein mühsames, Geist und Körper anstrengendes Geschäft. In einzelnen Fällen habe ich über 600 Verbände an einem Kranken gemacht, deren jeder ½—¾ Stunden Zeit wegnahm. Nur bei einfachen mechanischen Handleistungen lasse ich mich von gebildeten Gehülfinnen vertreten, die darauf eingeübt sind und auf die ich mich verlassen kann. Sonst kömmt Niemand in Berührung mit meinen Kranken, da ich selbst die nöthigen Ausmessungen an ihnen vornehme und selbst die Apparate für sie zusammensetze. — In Hinsicht der nicht orthopädischen Krankheiten nehme ich, wo es angeht, gerne Rücksprache mit dem Hausarzte der Familie, oder berathe mich mit Kollegen, denen ich oder die Familie der Erkrankten ihr Zutrauen schenken. Bei so manchem schwierigen Falle und besonders während der Zeit eigener Krankheit erfuhr ich so viele bereitwillige und freundliche Unterstützung meiner Herren Collegen, daß ich von innigstem Pflichtgefühle getrieben, denselben hiemit meinen herzlichen Dank aussprechen muß. Besonders waren es die Herren Dr. Cruse, Hasper, Motherby sen., und die zu früh hingeschiedenen Dr. Assur und Richter und Prof. Elsner, welche durch so manche heilbringende Mühwaltung bei meinen Zöglingen aufs tiefste mich verpflichteten.

Wenn ich bei der Cur der Verkrümmungen immer nur selbstständig handeln mußte, so gereichte es mir doch zu vielem

Vergnügen, wenn die Hausärzte des Kranken oder andere Collegen mit Theilnahme der Behandlung folgten; mancher geniale Gedanke und manche treffende Bemerkung derselben blieben von mir nicht unbenutzt.

7. Heilmittel. Es gab keines, dessen Anschaffung mir zu kostspielig erschienen wäre, wenn nur vorauszusehen war, daß es zur Heilung mitwirken oder die Kur beschleunigen könnte. Keine der auswärtigen Erfindungen, keine der Maschinen, welche in anderen orthopädischen Instituten gebraucht werden, blieb von mir unbeachtet; ich prüfte Alles, um das Nützliche daran zum Vortheile meiner Kranken zu verwenden. Reisende Aerzte versicherten mich, daß sie in den Anstalten, welche sie bisher besucht hatten, nicht den Reichthum und die Mannigfaltigkeit von Hilfsmitteln gefunden hätten, der ihnen bei mir bemerklich wurde, doch gebe ich auf die vorräthigen Maschinen, die nur eine zufällige Sammlung ausmachen, nichts, da sie nur historischen Werth haben. Ein Mal haben sie genützt; für andere Fälle müssen andere Combinationen getroffen werden. Nach dieser Ansicht handelnd, darf es nicht befremden, daß man zu verschiedenen Zeiten verschiedene Maschinen bei mir in Anwendung findet, wie die Aufgenommenen verschiedene Krankheitsformen darbieten. Weder Heines noch Blömers noch Guérins Streckbett ist classisch; weder die parallele Extension, noch die Extension sigmoide (die ich übrigens schon 1827 angewendet habe), noch die Inclinationsmethode, noch die Gymnastik können jemals zur Norm der Behandlung der Rückgratskrümmungen werden. Es ist nicht ein Fall wie der andere und nicht eine Person wie die andere; man irrt gar sehr, wenn man die Kranken sich als mechanische Puppen denkt, auf welche die Maschinen nur nach mechanischen Gesetzen einwirken. Vielmehr hat man es mit einem belebten Wesen zu thun, welches auf das mechanische Mittel eigenthümlich reagirt, und dadurch die mechanische Einwirkung so modificirt, daß das Facit ein ganz anderes wird, als der Instrumentenmacher es sich denkt. Eben diese Reactionen zu studiren und zum Zwecke der Heilung zu benutzen, ist die Auf-

gabe des orthopädischen Arztes, und da freilich wird er manche neue Methode und manchen neuen Apparat ausdenken müssen.

Während ich bei meinen Maschinen hauptsächlich den Zweck, für den sie vorgerichtet sind, berücksichtige, vernachlässige ich nicht, ihnen ein gefälliges Aeußere und eine gewisse Eleganz zu geben, daß die Kranken sie mit Vergnügen betrachten, lieb gewinnen und gerne sich anlegen lassen. Selbst für kleine, früher furchtsame Kinder, war es jedes Mal ein Fest, wenn sie eine neue Maschine bekamen. Vor allen Dingen aber mühte ich mich, sie so bequem wie möglich einzurichten. Jede neue Vorrichtung prüfte ich, so viel es anging, erst an mir selbst, um die etwaigen Unbequemlichkeiten zu ermitteln. Auch verlasse ich nicht eher meinen Kranken, bis ich die wiederholte Versicherung erhalten habe, daß die ihm gegebene Stellung nicht lästig, nicht schmerzhaft, noch die Maschine irgend unbequem ist. Eben so führe ich meine Zöglinge mit der größten Vorsicht und nur allmälig in die Kur ein, wenn auch 2—3 Wochen darüber Anfangs hingehen sollten, daß sie ohne Beschwerden sich daran gewöhnen und in ihren Apparaten sanft wie in Federbetten, oder vielmehr besser, als in denselben, schlafen. Das Wort: „Aushalten" ist in der Anstalt nicht gekannt; keine Thräne fließt bei dem Verbande; keine Verwundung des Körpers durch Maschinen kommt jemals vor; und auch die kleinsten Kinder sehen dem Verbande froh entgegen, da ich während desselben mich mit ihnen unterhalte und gewöhnlich eine kleine Freude bereite. Ich glaube ein besonderes Gewicht darauf legen zu dürfen, da die angewendeten Maschinen eine sehr bedeutende Kraft entwickeln, die unter keinen Umständen einem Laien anvertraut werden dürfte, und unter den Kranken mehre eine sehr verwundbare oder zarte Haut und Neigung zum Rothlaufe und Hautausschlägen hatten.

Die Beschaffung der Maschinen verursachte mir im Anfange, die Mühe der Erfindung abgerechnet, viele Sorge, da die hiesigen Arbeiter damit unbekannt, ungeachtet der genauesten Anweisung mir oft unbrauchbare Stücke lieferten und diese

als Meisterwerke sich bezahlen ließen. Rühmend muß ich hier die Einsicht und Kunstfertigkeit des Tischlermeisters Hrn. Böhm anerkennen; vornehmlich aber dem chirurgischen Instrumentenmacher Hrn. Zabel meinen innigsten Dank zollen für die große Uneigennützigkeit und Unermüdlichkeit, mit welcher er sich die 10 Jahre hindurch den oft sehr künstlichen und äußerst mühsamen Arbeiten, die ich von ihm forderte, unterzog, und welche er mit einer Accuratesse und Sauberkeit ausführte, welche man nur bei den Pariser Maschinen zu finden gewohnt ist.

Außer den Maschinen gehören zu den Heilmitteln, welche den Kranken in der Anstalt zu Gute kommen, noch Vorrichtungen zu gymnastischen und andern Uebungen, Bäder, welche in der Anstalt gegeben werden, verschiedener Art, verschiedene Dampf-Doûchen und kalte Doûchebäder. Die Vorrichtungen dazu verfertigte mir der hiesige wohlbekannte Kupferschmidt Hr. Storch. Auch Seebäder kamen mehrmals zur Anwendung.

Die nöthigen Arzneimittel wurden aus der hiesigen Königl. Hofapotheke entnommen, und ich kann nicht genug die Bereitwilligkeit rühmen, mit welcher Hr. Hofapotheker Hagen der Anstalt denselben Rabat als den öffentlichen Krankenanstalten bewilligte, so daß ich meinen herzlichsten Dank für diese Güte auszusprechen, mich gedrungen fühle.

8. Vergnügungen. Gleich bei Errichtung der Anstalt schwebte mir als Ziel meiner Bestrebungen vor, nicht blos die Heilnng der Verkrümmungen bei meinen Pfleglingen zu bewirken, sondern die Cur selbst, die Cur, welche bisher eine Qual war, auf jede mögliche Weise ihnen zu erleichtern und den Aufenthalt in der Anstalt ihnen angenehm zu machen. Es war mein Wunsch, daß sie in meinem Hause nichts vermissen möchten, daß sie vielmehr für die Trennung von ihren Lieben, Entschädigung in einem frohen und freundschaftlichen Zusammenleben fänden, und einst in ihre Heimath zurückgekehrt, ein freundliches Andenken der Anstalt bewahrten.

Darum fanden meine Pfleglinge bei mir dieselbe Liebe, wie ich sie meinen eignen Kindern zuwende und theilten mit diesen jedes Vergnügen ohne Hintansetzung; oder wenn ein Vorzug stattfand, so war er gewiß auf der Seite jener. Ich hatte schon oben bemerkt, daß der Garten manches Vergnügen den Zöglingen gewährt, daß Musik, Tanz, Abendunterhaltungen, das Aufführen kleiner Theaterstücke und Gesellschaften im Hause ihnen Zerstreuung und Freude bereiten; dazu kommen noch Spazirgänge, Ausfahrten zu Schlitten oder Wagen in kleinern Parthien oder in Gemeinschaft Aller, Spazierfahrten zu Wasser, Einladungen zu Verwandten und Freunden der Aeltern, Besuche der Concerte, selbst der Bälle (versteht sich nur von erwachsenen und der Heilung nahen Mädchen) und noch so viele Annehmlichkeiten, welche eine große Hauptstadt darbietet, wovon ich nur Musikfeste, Concerte, das Theater u. dgl. m. anführen will. Natürlich finden diese Vergnügungen nicht ohne Aufsicht noch ohne Erlaubniß von meiner Seite Statt, da sie dem Alter des Kindes angemessen sein müssen und den Fortgang der Cur nicht stören dürfen.

Es liegt mir nunmehr ob, in wenigen Zügen die Schicksale der Anstalt in dem 10jährigen Zeitraume darzulegen und darauf einen Abriß ihrer Thätigkeit folgen zu lassen.

Kämpfend mit vielen Vorurtheilen, die sich gegen die Orthopädie überhaupt erhoben, war die Anstalt in's Leben getreten; doch kaum zeigten sich die ersten Resultate derselben, als die Aerzte, hiesige und auswärtige, derselben ihre Aufmerksamkeit und Theilnahme thätig bewiesen. Viele überwiesen mir orthopädische Kranke zur Behandlung und in den folgenden Jahren übergaben mehre hochgeachtete Collegen ihre eigenen, an Verkrümmungen leidenden Kinder der Anstalt; so daß gegenwärtig noch 3 Kinder meiner Collegen sich in derselben befinden. — So konnte es nicht fehlen, daß das Zutrauen zu der Anstalt mit jedem Jahre mehr wuchs und selbst aus entfernten Gegenden Kranke dieselbe suchten. Doch wie überall Sonnenschein und Wolken wechseln, so hatte die Anstalt auch schwere

Zeiten. — Schon am Ende des 1sten Jahres erfuhr sie eine Störung, indem die bisherige Gouvernante der Anstalt, Demois. Schulz abgehend auf eigene Hand eine der meinigen nachgebildete Anstalt errichtete *). Das frühe Auftreten einer solchen Anstalt neben der meinigen, und die Art und Weise ihres Entstehens brachten mir eine Reihe von Unannehmlichkeiten und unerwarteten Kränkungen zuwege, welche, da ohnehin

*) Es ist wohl kaum nöthig, zu sagen, daß das Unternehmen der Dlle. Schulz nichts mit meiner Anstalt gemein hat; aber der geflissentlich verbreiteten Behauptung, daß die Anstalt der Dlle. Schulz ganz dasselbe sei, als meine Anstalt, muß ich auf das Bestimmteste widersprechen. Ich hoffe durch ein Gleichniß mich am besten verständlich zu machen. Gesetzt, der Musiklehrer S. habe zum Unterrichte seiner Schüler ein passendes Lokale eingerichtet, dazu gute Instrumente von M. und die Klavierschule von K. angeschafft; nun käme es mir, obgleich ich kein Musikus bin, in den Sinn, eine eben solche Unterrichtsanstalt für Musik zu errichten, in der Hoffnung, einen ansehnlichen Gewinn von dem Unternehmen zu ziehen. Ich richte nun ein eben solches Lokale ein, wie S. hat, schaffe mir dieselben Instrumente von M. und dieselbe Klavierschule von K. an, und engagire obenein, da ich nicht gleich einen Pianisten haben kann, irgend einen andern Musikus, etwa einen Hornisten, der den Unterricht besorgen soll. Indem ich nun öffentlich bekannt mache, daß ich eben eine solche Unterrichtsanstalt eingerichtet habe, als die S.sche ist, wird es nicht an Leuten fehlen, welche durch Recommandationen bestens gewonnen, das Lokale, die Instrumente, die Noten vortrefflich, vielleicht noch besser finden, als bei S. und mir ihre Kinder zum Unterrichte anvertrauen. Wenn aber ein Kenner kommt, so wird er sagen: „Sie haben allerdings das Lokale wie S., eben so schöne Instrumente, auch dieselbe Schule, o ja! — Allein, wie können Sie behaupten, daß Ihre Anstalt dasselbe sei, wie die Unterrichtsanstalt des S. So grundverschieden als die Talente des S. und die ihres Hornisten, so grundverschieden ist die musikalische Ausbildung, welche die Schüler zu erwarten haben, denn nicht das Lokale, nicht das Instrument und nicht die Schule bildet den Musiker, sondern allein der Lehrer, der, wenn er tüchtig ist, auf einem schlechten Instrumente schon viel leisten kann. Wenn Ihr Hornist wirklich ein guter Klavierlehrer ist, so werde ich ihn einladen, bei mir im Hause mein Kind zu unterrichten und werde schon selbst für ein brauchbares Instrument und eine gute Klavierschule sorgen." Das wird mir der Kenner sagen.

schon meine Gesundheit durch die Sorgen und Anstrengungen der vorhergegangenen Zeit litt, mich in eine lebensgefährliche Krankheit stürzten, von der ich durch die Bemühungen der schon hingeschiedenen dankbar von mir verehrten und geliebten Herrn Hofrath Dr. Cruse, Hrn. Generalarzt Dr. Krantz und Dr. Richter erst im Febr. 1828 genas; doch dauerte es noch manches Jahr bis ich meine frühere Gesundheit und Kräfte wieder erlangte. Mit innigem Danke muß ich in dieser Periode noch der vielfachen uneigennützigen Bemühungen des würdigen Banquiers Hrn. J. S. Auerbach für das Interesse der Anstalt gedenken. Bei dem Mangel eines eigenen Hauses war ich zu mehrmaligem Umzuge genöthigt. Im November 1827 hatte ich meine Anstalt nach dem ehemaligen Fahrenheidschen Hause in der neuen Dammstraße verlegt und zog von da am 7. April 1829 wieder in das Cantelsche Haus zurück, wodurch ich glücklich der Ueberschwemmung entging, welche damals die neue Dammstraße unter Wasser setzte. Den heißen Sommer 1834 brachte ich mit der Anstalt am Seestrande zu und seit dem October 1834 bewohne ich das ehemalige Eichmannsche Haus, hintere Tragheim № 6. Natürlich waren die Umzüge mit vielen Kosten und neuen Einrichtungen verknüpft; doch konnte ich es nicht ändern und mußte nur zufrieden sein, daß es mir gelang, Wohnungen zu miethen, in welchen meine Pfleglinge ihre Bequemlichkeit und die Annehmlichkeiten eines großen Gartens fanden.

Bei den verschiedenen Krankheitsepidemien, welche unsre Stadt von 1826—36 heimsuchten, hatte die Anstalt im Ganzen wenig zu leiden. Im Winter 18²⁷/₂₈ erkrankte ein Kind am Scharlachfieber, ein anderes an Masern, und noch eins an dem im älterlichen Hause herrschenden Keuchhusten, ohne daß diese Krankheiten sich weiter verbreiteten. Im Jahre 1830, als die Cholera hereinbrach, bewohnten 45 Personen, das Dienstpersonale eingerechnet, die Anstalt; doch erkrankte keine derselben. Aber die Furcht vor dieser Krankheit war so groß; daß die meisten Zöglinge von ihren Aeltern schleunigst abgeholt wurden, obschon die Cur bei einigen erst kürzlich begonnen, bei andern beinahe

bis zur Heilung vorgerückt war. — An dem der Cholera folgenden Nervenfieber erkrankten aber im Jahre 1831 2 Mädchen von 13—14 Jahren. Bei der Influenz des Jahres 1833 wurde nur ein Kind leicht ergriffen. Ernstlicher drohte dagegen das Jahr 1834, da im October die Masern ausbrachen und zugleich 12 Personen, worunter 2 erwachsene Mädchen, die die Masern schon gehabt hatten, befielen. Doch starb in dem ganzen Zeitraume von 10 Jahren nur ein Kranker in der Anstalt, ein lieber, fleißiger Knabe von 13 Jahren, welcher in einem hohen Grade an Beinfraß der Brustwirbel (Spondylarthrocace) litt und sich bei einem Leichenbegängnisse durch Erkältung eine Hirnentzündung zugezogen hatte.

Die orthopädischen Gebrechen, welche in der Anstalt zur Behandlung kamen, waren folgende:

1. Krümmungen der Zehen (Contractura digitorum pedis). Sie betrafen in 4 Fällen jedes Mal die 3te Zehe, welche die übrigen an Länge bedeutend überragte und daher durch das Schuhwerk gezwungen worden war, sich zusammenzuziehen, so daß das mittelste Zehenglied beinahe senkrecht stand und mit dem 1sten einen spitzen Winkel bildete. Unter diesen Umständen trifft der Druck des Schuhes sehr empfindlich die beiden Gelenke des mittleren Zehengliedes und erschwert ungemein den Gang. Indessen befanden sich die daran leidenden Personen, bereits erwachsene Mädchen, nicht dieses Fehlers wegen, sondern wegen gleichzeitiger Rückgratskrümmungen in der Anstalt. Die Heilung gelang ohne besondere Schwierigkeit und ohne Operation. Auch außer der Anstalt wurden gekrümmte Zehen und Finger behandelt.

2. Einwärtsgerichtete Klumpfüße (pedes vari) kamen in der Anstalt 14 Mal vor; in 12 Fällen waren sie angeboren, in 2 Fällen durch äußere Verletzungen entstanden. Sie betrafen Kinder von 3—14 Jahren, mehr Knaben als Mädchen, und nur einmal einen Säugling von ½ Jahre. Die meisten Fälle waren sehr schwierig; einige Kinder konnten gar nicht auf den Füßen stehen, sondern rutschten mühsam auf

den Knien oder Hüften umher, so zusammengeballt waren ihre Füße, deren große Zehe nicht blos einwärts, sondern auch hinterwärts und aufwärts gerichtet stand. Gewöhnlich hatte man den Klumpfuß gleich von Geburt des Kindes an mit Verbänden, Maschinen und steifen Stiefeln behandelt, wodurch neue Complicationen, die die Natur nicht schuf, entstanden waren. Die Behandlung war daher oft sehr mühsam, doch gelang die Heilung selbst in diesen schwierigen Fällen ohne die Durchschneidung der Achillessehne; ein Umstand von Wichtigkeit für die Praxis in unsrer Provinz, da hier die Abneigung gegen chirurgische Operationen unüberwindlich ist. Nachdem J. Cruveilhier's schätzbare Untersuchungen bekannt geworden sind, wird Niemand ernstlich glauben, daß mit der Durchschneidung der Achillessehne schon die Heilung des Klumpfußes bewirkt sei, da hiedurch keineswegs die Mißverhältnisse der übrigen Muskeln, Bänder und besonders der Aponeurosen und G e l e n k f l ä c h e n gehoben werden, wozu immer Zeit und anhaltende Uebungen im Gehen bei richtiger Stellung des Fußes in seinen Gelenken, gehören. Ich nenne den Klumpfuß nämlich nur dann geheilt, wenn er alle Verhältnisse des gesunden Fußes erlangt hat, nicht aber wenn der Kranke blos die Fähigkeit erlangt hat, mit der ganzen Fußsohle aufzutreten. Gesetzt aber auch, durch das Stromeyersche Verfahren gelänge die Heilung, so kann sie nicht so vollkommen sein, als die durch eine allmälige Dehnung bewirkte, da die Erfahrung allgemein lehrt, daß der Muskel, dessen Sehne riß und wieder zusammenheilte, eine merkliche Schwäche zurückbehält. Es kann daher in einzelnen Fällen wohl die Behandlung abkürzen, ist aber in andern leichtern Fällen, namentlich wo die Beugung des Fußes ohne Mühe schon mit der bloßen Hand bewirkt werden kann, überflüssig und nicht anwendbar bei Individuen mit sehr vulnerabler Haut; wie ich eben jetzt einen Knaben in Behandlung habe, bei welchem die geringste Verletzung der Haut sogleich eine weitläuftige Eiterung und den Hinzutritt des Rothlaufes verursacht. Die Varietäten, welche der Klumpfuß übrigens darbietet, sind so mannigfaltig, daß ein einzelnes

Verfahren nicht als Norm für alle Fälle gelten kann. Eben so muß ich mich gegen das Umgießen des Klumpfußes mit Gyps erklären, da wir zweckmäßigere Hilfsmittel besitzen. Nachdem ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die wahre Heilung des Klumpfußes nur durch den richtigen Gang des Kranken bewirkt wird und die Kunst nichts anders zu thun hat, als diesen möglich zu machen, nehme ich kein Kind mehr in Behandlung, bevor es nicht so viel Verstand erlangt hat, auf meine Anordnungen zu hören und sie zu befolgen, und widerrathe dringend alle Verbände und andre vorherige Versuche, da sie zu nichts führen, die nachfolgende radicale Heilung erschweren, die Angehörigen muthlos und die Kinder unwillig machen. Wenn die Kinder in die Behandlung der Anstalt kommen, so gelangen sie auch in den schwierigsten Fällen bald dahin, mit Maschinen umherzugehen, welches sie, da sie bei andern Verbänden zum Sitzen verdammt waren, sehr ermuthigt. Daß die Maschinen keine Excoriationen verursachten, habe ich schon bemerkt.

Außer der Anstalt erhielten 31 Individuen mit Klumpfüßen geringere oder größere Hilfsmittel. Einige leichtere Fälle wurden geheilt; bei den andern Stadtkranken scheiterte die Cur oder wurde überhaupt nicht unternommen, da die Kranken und deren Angehörige nur Unterstützungsmittel wünschten. Unter den erstern befanden sich auch mehre Erwachsene, welche durch Schmerzen im Klumpfuße am Gehen gehindert, Linderung suchten.

Leider ist in unsrer Provinz das Vorurtheil allgemein herrschend, daß Klumpfüße, als eine angeborne Verbildung, unmöglich geheilt werden könnten, in welchem Glauben das Publicum sich bestärkt, da es die Kinder von Geburt an jahrelang mit Verbänden und Maschinen nutzlos hat behandeln sehen. Die Klumpfüße lassen sich aber mit größter Bestimmtheit und ohne Schmerzen für die Kinder heilen, ja selbst bei Erwachsenen, wenn sie die erforderliche Geduld und Stetigkeit besitzen möchten, würde nach meiner Ueberzeugung die Heilung noch gelingen; daher wünschte ich aufrichtig, daß man von den bis-

herigen Vorurtheilen ablassen und mir mehr Gelegenheit geben möchte, diesen Unglücklichen nützlich zu werden. Ein Recidiv ist bei einem geheilten Klumpfuße unmöglich.

3. Auswärtsgedrehte Klumpfüße (pedes valgi). Nur 3 Fälle davon kamen in der Anstalt vor, wie überhaupt diese Verbildung seltner ist als die vorige. Diese Klumpfüße waren nicht angeboren, sondern in den ersten Lebensjahren entstanden, betrafen daher Kinder von 5—7 Jahren. Außerdem erhielten 3 andere daran Leidende, darunter ein Erwachsener Hilfsmittel von der Anstalt.

4. Pferdefüße (pedes equini). Bekanntlich stützt der daran Leidende sich beim Gehen nicht auf die hinaufgezogene Ferse, sondern auf den Ballen des Fußes, während der Mittelfuß beinahe senkrecht steht. Diese Verkürzung der Achillessehne habe ich nie angeboren gefunden, auch kömmt sie hier nur selten vor. Von 6 Fällen wurden 2 in der Anstalt, 4 außer derselben behandelt, darunter war ein Erwachsener, welcher wegen Schmerzen im Sprunggelenke nur Linderungsmittel suchte. Der Pferdefuß läßt sich ungleich leichter heilen als der Klumpfuß. Unter den Geheilten befanden sich 2 Erwachsene von 16 und 19 Jahren. Bei dem einen wollte ich die Durchschneidung der Achillessehne vornehmen, da der Fuß gar keine Beweglichkeit mehr im Sprunggelenke zeigte; allein die Operation wurde verweigert und die Heilung glückte nachmals blos durch Maschinen. — Außerdem kamen secundäre Formen des Pferdefußes, als Folge der Verkürzung des Beines durch freiwilliges Hinken oder durch Verschiebung des Beckens oder durch angeborne Verbildung, bei mehreren Verwachsenen in- und außerhalb der Anstalt vor.

5. Aufwärtsgerichtete Fußspitze. Diese gewiß sehr seltene Verbildung beobachtete und behandelte ich nur ein Mal bei einem jungen Mädchen von 4 Jahren; sie besteht darin, daß der Fuß in der größten Beugung verharrt also nicht ausgestreckt werden kann; mithin tritt der Kranke beim Gehen immer nur mit der Ferse auf, während die Fußspitze emporge-

hoben bleibt. Bei der Behandlung dieser Contractur der Beugemuskeln des Fußes fand ich größere Schwierigkeiten als bei der des Pferdefußes.

6. Plattfüße. Kamen in der Anstalt 3 Mal, außer derselben 19 Mal zur Behandlung. Beim Plattfuße geht, wie bekannt, die Wölbung des Fußes verloren, indem der Kranke seine Unterschenkel nicht senkrecht, sondern in einer schräge nach innen laufenden Richtung auf das Sprungbein stützt, daher die Fußwurzel unter dem innern Knöchel nach innen heraustritt. Zu stärkeren Graden der Verbildung gesellen sich Schmerzen, die im Gehen außerordentlich hindern. Aber auch schon der Verunstaltung des Fußes wegen, sollte man ernstlichere Abhilfe suchen, als es bisher geschieht. Auch die in der Anstalt behandelten Fälle kamen nur in so fern zur Behandlung, als die daran leidenden Personen wegen Rückgratskrümmungen aufgenommen waren. Besonders bei jungen Mädchen sieht man häufig Plattfüße, welche sie sich durch das Bestreben den Fuß übermäßig auswärts zu setzen, zuziehen. Sonst verdankt man ihr Entstehen gewöhnlich dem fehlerhaften Gange in den ersten beiden Lebensjahren.

7. Auswärtsstehende Ferse; ein Zustand, der sich dem Plattfuße nähert, wobei aber der Unterschenkel seine senkrechte Stellung gegen das Sprungbein nicht verlassen hat und die Wölbung des Fußes noch besteht. Dieser Fehler scheint selten zu sein. In der Anstalt wurde er ein Mal bei einer wegen Krümmung des Rückgrats Aufgenommenen, außer derselben 2 Mal behandelt.

8. Einwärtsgerichtete Ferse. Kam nur ein Mal und außer der Anstalt vor; beide Fehler werden im Ganzen nur gering geachtet, sind aber schwer zu heben.

9. Klumphände. Glücklicherweise ist auch diese Krankheitsform selten, aber auch ihre Heilung die interessanteste Aufgabe der Orthopädie. In der Anstalt kamen Klumphände 3 Mal, außer derselben 2 Mal darunter bei einer Erwachsenen vor. Sie waren in 4 Fällen angeboren, im 5ten Falle durch

eine gewaltsame Zerrung des Handgelenkes entstanden. Uebrigens boten sie, sehr belehrend, verschiedene Grade der Verbildung dar. Da dieses wichtige Gebrechen noch nirgends genau beschrieben und besprochen ist — den Fall von Hildanus und Cruveilhier ausgenommen — so habe ich mir vorgenommen in einer besondern Abhandlung die Beschreibung und Abbildung desselben nebst der Angabe der Methode und der Maschinen, durch welche mir seine Heilung gelang durch den Druck mitzutheilen. Die Behandlung der Klumphand ist viel mühsamer, als die des Klumpfußes, aber sehr belohnend, da sie den Kranken zum Gebrauche seines wichtigsten Gliedes wieder verhilft.

10. Krümmungen der Knochen des Unterschenkels fanden in 24 Fällen nach jeder Richtung hin Statt; zuweilen war die Krümmung spiralförmig; gewöhnlich aber bildete sie einen nach innen gewendeten Bogen. Selten war englische Krankheit die Ursache davon; gewöhnlich entstand sie bei sonst gesunden, nur zu wohl genährten und daher schweren Kindern, welchen man zu früh zu gehen gestattete. Kranke der Art wurden nicht in die Anstalt aufgenommen, da es bei ihnen nur einer Unterstützungsmaschine bedarf, welche die Mutter leicht anlegen lernt, um der Verbildung Schranken zu setzen.

11. Krümmungen des Oberschenkelbeins wurden ebenfalls nicht in die Anstalt aufgenommen, obschon hier der Gebrauch der Unterstützungsmaschinen nicht so leicht ist. Die 3 zur Behandlung mir vertrauten Personen litten sämmtlich an der englischen Krankheit,

12. Krümmungen der Knochen des Vorderarms und des Oberarms, ereigneten sich nur ein Mal, bei einer an englischer Krankheit leidenden Person; auch wurden nur Palliativmittel begehrt.

13. Zusammengezogenes Knie (Contractura genu). In Folge einer äußern Verletzung, z. B. nach einem Falle auf das Knie, oder innerer Krankheit, besonders der Scropheln und des Rheumatismus, entsteht sehr häufig bei Kindern beiderlei Geschlechts, doch mehr bei Knaben als bei Mädchen,

dieser beklagenswerthe Zustand, welcher sie nöthigt, sich der Krücke zu bedienen, da das zusammengezogene, in der Beugung im Knie verharrende Bein keine Stütze gewährt, vielmehr überall hinderlich ist und oft durch Schmerzen im Knie peinigt. Zuweilen ist das Knie gar nicht geschwollen, nur schmerzhaft, in andern Fällen aber sowohl in den Gelenkköpfen der Knochen als in den Weichtheilen geschwollen, in seiner Form verändert, und zugleich bestehen im Innern Eiterheerde oder es haben sich schon mehre Fistelöffnungen gebildet. Die Krankheit ist also analog dem freiwilligen Hinken und wird zuweilen mit demselben verwechselt, indem der Schmerz im nicht geschwollenen Knie den Arzt irre leitet. Unter 7 in der Anstalt daran behandelten Person, waren 2, welchen aus diesem Irrthume das Glüheisen am Hüftgelenke früher war angesetzt worden. Außer der Anstalt erhielten 11 Personen Hilfe oder Unterstützung. Die Behandlung solcher Kranken ist gewiß nicht leicht und erfordert die äußerste Vorsicht, da man durch zu rasches Eingreifen unberechenbaren Schaden stiften kann, aber sehr belohnend, da der Kranke dadurch den freien Gebrauch seines sonst durch die Krücke gehinderten Armes neben dem Gebrauche seines Beines in den meisten Fällen wiedererlangt. Selbst wo zahlreiche Fistelöffnungen sich am geschwollnen Knie gebildet haben, und wirkliche Anchylose des Knies da zu sein scheint, muß man sich nicht abschrecken lassen. Im ungünstigsten Falle erreicht man so viel, daß der Kranke mit gestrecktem Beine und steifem Knie mit Hilfe einer Maschine und auch ohne diese gehen kann. Mehrmals aber gelang es mir die freie Beweglichkeit des Knies ganz wiederherzustellen. Da solche Kranke durchaus nicht selten sind, nur als unheilbar gewöhnlich abgewiesen werden — bekanntlich bedenkt sich der englische Wundarzt nicht lange ein solches Bein zu amputiren — so ergeht hiemit zugleich meine Bitte an meine verehrten Herren Collegen, mir dergleichen häufiger zusenden zu wollen. Es ist überhaupt die entzündungswidrige Wirkung der Maschinen, indem sie das entzündete Gelenk in eine vortheilhafte Lage bringen und darin

erhalten, noch zu wenig gewürdigt worden und ich behalte mir vor, darüber meine Erfahrungen besonders mitzutheilen. Die vom Prof. Froriep in Berlin angerathene Durchschneidung der Aponeurose, war, ungeachtet ich dies Verfahren als eine wichtige Bereicherung der Orthopädie betrachte, nicht nöthig oder nicht anwendbar, da bei größeren Veränderungen im Kniegelenke, der Widerstand mannigfaltiger ist, welchen die Ausdehnung findet.

14. Einwärtsgerichtetes Knie. Es kam in der Anstalt nur ein Mal, außer derselben 6 Mal vor. Bekanntlich erscheint das Knie bei dieser Verbildung, wenn es gebogen ist, ganz natürlich, in dem Grade aber, als es mehr gestreckt wird, tritt es immer mehr nach innen, bis es das entgegengesetzte Knie berührt oder dasselbe kreuzt, wobei es also einen stumpfen Winkel nach außen bildet. Der Kranke ist mithin in seinem Gange gehindert und ermüdet bald, da auch der Unterschenkel gegen den Fuß sich schräge in der Richtung von innen nach außen stemmt. Bei längerer Dauer des Fehlers und größerer Veränderung der Gelenkflächen ist die Heilung nicht leicht und daher zu wünschen, daß damit behaftete Kinder zeitig der Cur unterworfen werden.

15. Auswärtsgerichtetes Knie. Es wurde nur ein Mal und außer der Anstalt behandelt. Obschon dieser Fehler nicht ganz selten ist, so scheint er doch nicht leicht höhere Grade anzunehmen und belästigt wenig. Immer aber bleibt ein krummbeiniger Mensch eine unangenehme Erscheinung.

16. Zusammengezogener Ellenbogen (Contractura brachii) kam 2 Mal außer der Anstalt zur Behandlung. Die Verbildung war durch äußere Verletzung entstanden und die Herstellung nicht schwierig.

17. Verhinderte Drehung des Vorderarmes. Es wurden 2 Fälle in der Anstalt, 1 außerhalb behandelt. In dem einen Falle war die Pronation unmöglich. Das Kind, welches gerne Clavier spielte, schlug daher die Tasten mit der Rückenfläche der Finger, also mit den Gelenkköpfen der 1ten und

2ten Fingerglieder an. Der Fehler war durch eine gewaltsame Zerrung des Armes entstanden. In dem andern Falle war dagegen wieder die Supination unmöglich, so daß das junge Mädchen, welches wegen einer Rückgratskrümmung aufgenommen worden war, wenn sie den Löffel dem Munde zuführte, allemal den Rücken der Hand dem Gesichte zuwenden mußte. Der Fehler war angeboren und fand an beiden Armen Statt; eine Abhilfe wurde nicht gewünscht und daher kein Curversuch unternommen. Die Behandlung des ersten Falles aber gedenke ich ausführlich mitzutheilen.

18. Zusammengezogene Hüften (Contractura femoris). Die Contractur der Beugemuskeln beider Oberschenkel betraf einen 13jährigen Knaben; sie war durch Rheumatismus entstanden, verursachte heftige Schmerzen und machte selbst das Liegen im Bette beschwerlich. Die außer der Anstalt unternommene Behandlung war schwierig, gelang aber besonders durch russische Dampfbäder und mechanische Mittel.

19. Freiwilliges Hinken (Coxarthrocace). Auf den ersten Anblick sollte man meinen, daß diese Krankheitsform zur Aufnahme in orthopädische Anstalten sich nicht eigne; denn das Wesen derselben besteht bekanntlich in Entzündung und Eiterung im oder am Hüftgelenke und darauf folgender Zerstörung des Oberschenkelkopfes und seiner Gelenkpfanne durch Beinfraß. Indessen habe ich durch mehrfache Versuche die Ueberzeugung erlangt, daß mechanische Mittel im Anfange der Krankheit angewendet, einen großen Nutzen gewähren und wirksamer als viele der gerühmten entzündungswidrigen und ableitenden Mittel dem Fortgange der Krankheit Einhalt thun können. Es wurden 7 damit Behaftete in die Anstalt aufgenommen und 6 außer derselben behandelt. Unter den 7 Aufgenommenen befanden sich 4, bei welchen noch keine bedeutende Anschwellung des Hüftgelenkes und nur geringe Verkürzung eingetreten war. Die glückliche Heilung dieser 4 Fälle ohne irgend eine zurückbleibende Deformität und Schwäche verdankte ich vornehmlich der zeitigen Anwendung mechanischer Mittel,

welche dem Gelenke Ruhe verschafften und eine zweckmäßige Stellung des Gliedes unterhielten. Man glaube darum nicht, daß es nur leichte Fälle waren, die auch jede andere Behandlung geheilt haben würde; vielmehr befand sich darunter ein 8jähriges Mädchen, bei welcher der Hausarzt das Glüheisen anwenden wollte und ein berühmter Prof. der Chirurgie die übelste Prognose, selbst wenn das Glüheisen gebraucht würde, stellte, indem mit dem Leiden des Hüftgelenkes sich bereits eine Krümmung des Rückgrats verbunden hatte. Es sind nun 2 Jahre nach der Entlassung verflossen und die Kleine, obschon sie das Bein gar nicht schont, ist bisher gesund geblieben. — Wenn nun in den angeführten Fällen die Heilung ohne Gebrauch des Glüheisens oder irgend eines caustischen oder Schmerzerregenden Mittels gelang, so will ich damit nicht sagen, daß ich das Glüheisen überhaupt verwerfe, vielmehr bin ich überzeugt, daß es Fälle giebt, in denen es nicht entbehrt werden kann. Indessen sollte die bisher zu allgemeine Anwendung desselben gegen die Coxarthrocace mehr beschränkt werden, da dieses heroische, schmerzhafte Mittel gewiß nicht gleichgültig ist, sondern einen tiefen, erschütternden Eindruck auf die Seele und das Nervensystem der Kinder macht, dessen Folgen sich im fernern Leben nie ganz verlieren. Das Glüheisen wird oft in Fällen wo mildere Mittel hinreichen, unnöthiger Weise, und noch öfter angewendet, ohne den geringsten Nutzen herbeizuführen; wie ich denn Gelegenheit genug hatte die traurigsten Ausgänge nach Anwendung dieses Mittels zu beobachten.

Es giebt noch einen andern Grund, Kranke, die am freiwilligen Hinken leiden, in orthopädische Anstalten aufzunehmen. Gegen Ende dieser Krankheit weicht nämlich der Oberschenkelkopf aus dem Gelenke, rückt nach hinten und aufwärts und bildet sich mit der Zeit am Hüftbeine eine neue Gelenkgrube. Mit dem solchergestalt verkürzten Beine erreicht aber der Kranke den Fußboden nur, indem er auf den Ballen des Fußes tritt. Durch diesen Gang schiebt er wiederum das Becken auf der kranken Seite aufwärts und die weitere Folge ist eine Seitwärts-

krümmung des Rückgrates. Alle diese Fehler nehmen aber von Jahr zu Jahr zu, da der Oberschenkel immer höher am Becken hinaufrückt und mithin der Fuß sich immer mehr verkürzt. Die Beschwerden eines solchen Ganges abgerechnet, wird durch einen solchen Fehler die Gestalt des schönsten Mädchens verderbt und erregt das innigste Mitleid. Für diese Unglücklichen auch etwas zu thun, war schon längst mein Wunsch und ich nahm daher nach und nach 3 Personen in die Anstalt auf, bei welchen nach erfolgloser Anwendung des Glüheisens eine bedeutende Verkürzung des Beines mit Rückgratskrümmung entstanden war. Es leuchtete mir nämlich ein, daß die fortschreitende Verkürzung des Beines und die zunehmende Verschiebung des Beckens sich werde hemmen lassen und daß es ein bedeutender Vortheil für den Kranken sein müsse, wenn der Oberschenkelkopf, im Falle seine Wiedereinfügung in die natürliche Gelenkpfanne unmöglich oder unthunlich wäre, sich die neue Gelenkgrube möglichst nahe der natürlichen ausbilde, wodurch alsdann der bei jedem Schritte bemerkliche Fall des ganzen Körpers sanfter und weniger auffallend würde. Und in der That waren die gewonnenen Resultate so ermuthigend, daß ich auf diesem Wege fortfahren werde. Eben habe ich ein kleines Mädchen in Behandlung, dessen Bein, nach erfolgter Entleerung des Eiters in der Gegend des großen Rollhügels, sich um 2 Zolle verkürzt hatte, wobei sie Tag und Nacht die heftigsten Schmerzen ausstand. Durch eine sehr behutsame aber andauernde Dehnung des Beines bekam sie bald Linderung und jetzt ist es gelungen, den Oberschenkelkopf in seine Pfanne zurückzuführen, so daß das kranke Bein genau die Länge des gesunden hat; auch kann die Kleine ohne Schmerzen das Bein in jeder Richtung bewegen; nur vermag sie noch nicht, sich fest auf dasselbe zu stützen, obschon wenn sie auf dem kranken Fuße steht, der Oberschenkelkopf nicht aus der Pfanne weicht. Bekanntlich fanden in Frankreich ähnliche Versuche Statt. Die Academie der Wissenschaften zu Paris schenkte ihnen die größte Aufmerksamkeit und ermunterte den Urheber derselben durch Ertheilung

des Monthyonschen Preises von 3000 Frc. Die von Herrn Humbert angewendete Methode habe ich nun auch kennen lernen, finde mich aber nicht bewogen, meine Apparate gegen seine Maschinen zu vertauschen.

20. Verkürzungen der Beine als Folge von Verschiebung des Beckens oder als angeborne Verbildung kam in der Anstalt 8 Mal bei Personen vor, die wegen Rückgratskrümmungen aufgenommen worden, außer derselben bei 7 Anderen, worunter ein Kind, dessen ganze linke Seite stärker war, als die rechte. Die Behandlung fiel mit der der Rückgratskrümmungen zusammen.

21. Schiefer Hals (Caput obstipum). 6 Fälle wurden in der Anstalt, 8 leichtere außer derselben behandelt. Einige dieser Kranken trugen ihren Fehler bereits mehre Jahre, waren 13—18 Jahre alt und hatten schon Vieles, namentlich auch Fontanellen und Haarseile gebraucht. Hier war denn auch die Verbildung des Gesichtes nicht ausgeblieben; bei einer jungen Dame hatte die rechte Hälfte des Gesichts sich gegen die linke so in die Breite entwickelt, daß die rechte Hälfte der obern Kinnlade bequem 4 Schneidezähne hätte fassen können, während in der linken kaum 2 Platz hatten. Fast nie fand ich den Widerstand allein im Kopfnicker, sondern sämmtliche Halsmuskel nebst den Aponeurosen waren betheiligt, daher die Durchschneidung des Kopfnickers zu nichts geführt haben würde. Auch ist sie in der That unnöthig, indem durch wirksame Maschinen sich die Contractur der Halsmuskeln wohl immer besiegen läßt, selbst in veralteten Fällen. Ich bedaure sehr, daß mir nicht häufiger Gelegenheit wurde, solchen Unglücklichen, deren Cur ohnedieß nicht lange, höchstens 3 Monate währt, nützlich zu sein. —

22. Krümmung des Halses nach vorne. Nach anhaltenden Krämpfen, hatte sich bei einem Säuglinge der Kopf dermaßen nach hinten gebogen, daß der Hinterkopf auf dem Rücken zwischen beiden Schulterblättern auflag und aus dieser Lage mit der Hand nicht erhoben werden konnte. Na-

türlich war das Athmen und Saugen äußerst mühsam. Durch eine Vorrichtung, deren Abbildung ich gelegentlich veröffentlichen werde, gelang es nach und nach den Kopf wieder empor und gerade zu richten. Leider starb das auswärts wohnende Kind später an erneuten Krämpfen.

23. Krümmung des Halses nach hinten wurde ein Mal in der Anstalt und 5 Mal außer derselben behandelt; in 4 Fällen war sie Folge des Beinfraßes der Halswirbel (Spondylarthrocace).

24. Ribbenhöcker kommen sehr häufig vor, werden aber selten Gegenstand einer ernstlichen Behandlung, da der Höcker nicht leicht eine bedeutende Größe erlangt und durch Schmerz nicht belästigt. Gewöhnlich betraf er die 5—7te Ribbe rechter Seits, ohnweit ihrer Verbindung mit dem Brustbeine. In der Anstalt wurde er 2 Mal, außer derselben 26 Mal behandelt. Fast immer wurden nur Palliativmittel gesucht. In Begleitung der Rückgratskrümmungen sieht man viele Verbiegungen der Ribben, auch an der vordern Fläche des Brustkastens, doch sind diese wesentlich von dem Ribbenhöcker verschieden, der in keiner Verbindung mit den Veränderungen an der Wirbelsäule steht.

25. Buckel, Beinfraß der Wirbelkörper, Pottsches Uebel (Spondylarthrocace). Von vorne herein entsteht die Frage, was diese Krankheitsform in einer orthopädischen Anstalt soll? — Sind mehre Wirbelkörper bereits durch Eiterung zerstört, sind die Bogentheile der ergriffenen Wirbel dadurch nach hinten hinaus und zu einen Buckel zusammengedrängt, so dürfte jede versuchte Ausdehnung des Rückgrates nur die Heilung, welche in Vernarben und Zusammenwachsen der Wirbelreste besteht, stören; so wie jeder Versuch den Buckel einwärts zu drücken unsinnig erscheinen müßte, da eher ein Gewölbe sich eindrücken ließe, und obenein tollkühn, da, wenn er gelänge, eine Zerreißung oder Quetschung des Rückenmarks, mithin der Tod oder die Lähmung der unterhalb gelegenen Theile die nächste Folge sein würde. — Und dennoch lehrt die

Erfahrung, daß ungeachtet aller Arzneimittel, aller blutentziehenden, ableitenden und caustischen Mittel, das Glüheisen mit eingeschlossen, diese unheilvolle Krankheit, welche unvermeidlich die Kinder zu elenden, siechen Krüppeln umschafft, nicht aufgehalten wird, und eben in den mechanischen Mitteln allein noch eine Hilfsquelle liegt, den Gang der Krankheit milder und ihre Produkte weniger abschreckend zu machen. Schon oben erwähnte ich, daß in allen Fällen, wo ein Gelenk von Beinfraß ergriffen wird, die mechanischen Mittel großen Nutzen gewähren; und dies gilt vorzugsweise bei der Spondylarthrocace. Zwar vermögen diese Mittel nicht die Eiterung zu unterdrücken, und eben so wenig den vorhandenen Buckel wegzuschaffen, der vielmehr unaufhaltsam sich vergrößert bis die Vernarbung der der Zerstörung entgangenen Ueberreste erfolgt ist; aber indem sie den leidenden Gelenken Ruhe und dem Rückgrate eine günstige Lage verschaffen, tragen sie wesentlich dazu bei, die Reizung in den erkrankten Theilen und vornehmlich im Rückenmarke zu vermindern, so wie bei ihrem Gebrauche sich die Schwäche oder gänzliche Lähmung der Beine eher verliert, als bei dem Gebrauche caustischer Mittel. Sie nützen aber selbst noch nach erfolgter Vernarbung, indem mit ihrer Hilfe es gelingt die ober- und unterhalb des Buckels gelegenen Theile des Rückgrates so umzuformen, daß der Buckel relativ kleiner wird und der Körper eine aufrechte Stellung und gefällige Form erlangt. Unter den 5 in die Anstalt aufgenommenen Kranken hatte ich bei einem 13jährigen Mädchen, welches sehr entstellt und den rechten Fuß nachschleppend, obenein scrophulös, zu mir kam, die Freude, sie schon nach 10 Monaten so weit hergestellt entlassen zu können, daß der Buckel, obgleich er unter dem Gürtel des Kleides lag, nicht bemerkt werden konnte, und die seitdem aufblühende Jungfrau eine zierliche schlanke Gestalt gewonnen hat. In einem andern Falle, wo der Buckel zwischen beiden Schulterblättern lag und sehr umfänglich war, gelang es gleichfalls ihn fast unmerklich zu machen, obschon der Rumpf verkürzt blieb. In noch einem

andern Falle, der einen scrophulösen Knaben betraf, hatte ich es mit dem höchsten Grade der Zerstörung der Brust- und Bauchwirbel zu thun, wobei zweimal enorme Congestionsabscesse in den Weichen zum Aufbruche kamen und der Rumpf eine rechtwinkliche Stellung einzunehmen drohte, während die Beine an Lähmung litten; die Heilung gelang dennoch so weit, daß der Knabe bei verkürztem Rumpfe eine gerade, aufrechte Stellung gewann und den freien Gebrauch seiner Beine wieder erhielt. Freilich dauert der Verlauf einer solchen Krankheit sehr lange, oft mehre Jahre lang, und dieser Grund dürfte wohl am meisten die Aeltern abschrecken, daran leidende Kinder in eine orthopädische Anstalt zu bringen. —

Bei uns ist leider diese fürchterliche Krankheit besonders unter den ärmern Stadtbewohnern sehr häufig, so daß ich außer der Anstalt 44 Fälle in den verschiedensten Graden zu behandeln und in ihrem Fortschreiten zu beobachten Gelegenheit hatte; worunter auch mehrere Fälle von Sacrocoxalgie sich befanden. Der Anfang der Krankheit wird fast immer verkannt und gewöhnlich mit Wurmbeschwerden verwechselt und erst wenn der Buckel hervortritt, wird gegen das eigentliche Wesen desselben aber dann zu spät und nutzlos gewirkt; denn sobald auch nur der kleinste Buckel hervortritt ist bereits ein Theil der Wirbelkörper durch Beinfraß zerstört, der, einmal auftretend, unaufhaltsam weiter schreitet. Ich werde daher gelegentlich eine Darstellung des Pottschen Uebels in seinem ersten Anfange, ehe noch ein Buckel wahrzunehmen ist, dem ärztlichen Publikum übergeben.

26. Krümmung des Rückgrates nach hinten (Kyphosis). In der Anstalt wurden 6, außer derselben 43 Personen an dieser Verkrümmung behandelt. Die in der Anstalt behandelten Fälle betrafen junge Mädchen von 12—17 Jahren, welche sich den sehr entstellenden Fehler durch die Gewohnheit, bei ihren Arbeiten krumm, mit gesenktem Kopfe zu sitzen, zugezogen hatten. Bei solchen Verwachsenen erscheint der Rücken und Nacken gewölbt, weil die Krümmung ihren Sitz in den

Halswirbeln und den obern Rückenwirbeln hat; die Schultern sind hoch hinaufgezogen und verkürzen den Hals und der gebeugte und nach vorne vorgestreckte Kopf giebt der ganzen Figur ein Ansehen, das an das thierische streift. Die Behandlung bietet keine Schwierigkeiten dar und gewährt die besten Resultate. Waren aber vorher Achselbänder angewendet worden, um die Schultern zusammenzuziehen, so fand die Cur bedeutende Hindernisse, indem durch den behinderten Gebrauch der Arme veranlaßt, eine Seitwärtskrümmung und Drehung der Wirbelsäule um ihre Längenachse sich alsdann der Krümmung zugesellt hatte. Wie nutzlos dergleichen Armbänder sind, sieht man auf den ersten Blick, da jede Person auch bei ganz gekrümmter Stellung ihre Schulterblätter kann zusammenziehen lassen, bis sie sich gegenseitig berühren. — Die außerhalb der Anstalt behandelten Kranken waren meistentheils kleine Kinder im Alter von ½—5 Jahren, bei welchen wegen schlechter Ernährung und Wartung oder nach anhaltendem Durchfalle, Keuchhusten und dgl. m. eine allgemeine Kraftlosigkeit und Muskelschwäche die Krümmung veranlaßt hatte, deren Sitz vornehmlich in den Bauch- und untern Brustwirbeln erschien. Auch hier konnte man in der Regel auf einen guten Ausgang rechnen.

27. Krümmung des Rückgrats nach vorne, eingebogenes Kreuz (Lordosis). Als wirkliche Krankheit für sich kömmt sie bei uns selten vor; häufiger dagegen sieht man bei jungen Mädchen eine Vergrößerung der natürlichen Einbiegung der Lendenwirbel, wenn sie frühzeitig an eine sehr gerade Haltung gewöhnt und, den Erwachsenen gleich, in der Taille eng gekleidet werden, oder wenn sie die Gewohnheit haben den Bauch vorzustrecken. Gerade diese Kinder, welche ihres schönen Wuchses wegen gemeinhin bewundert werden, verfallen später leicht der Seitwärtskrümmung des Rückgrates. Bei den Polinnen pflegt dieser Fehler häufiger vorzukommen, da sie von klein auf eine überaus gerade Stellung des Körpers annehmen. In den höhern Graden desselben tritt das Kreuzbein stark nach hinten hervor, der Eingang zum Becken verengt sich

und der Gang wird wackelnd. In der Anstalt hatte ich nur 2 und außerhalb derselben 3 Personen an der ausgebildeten Lordosis zu behandeln. Dagegen kamen Einbiegungen der Brustwirbel in dem Grade, daß die natürliche Krümmung derselben ganz verschwand oder selbst in eine entgegengesetzte überging, viel häufiger vor, wurden aber nicht Gegenstand einer besondern Behandlung, da sie nicht verunstalten und auch sonst keine Beschwerde veranlassen. Nur wenn sie sich zu Seitenkrümmungen gesellten, erschwerten sie die Kur der letztern ungemein. Uebrigens war die Behandlung der Lordosis ungleich schwieriger, als die der Kyphosis, führte aber zur vollkommnen Heilung.

28. Seitwärtskrümmung des Rückgrats, hohe Schulter, hohe Hüfte, Schiefsein, Verwachsensein, Verbiegung im Rücken, Scoliosis. Bekanntlich werden unter dieser Benennung verschiedenartige Krümmungen der Wirbelsäule, wobei nur eine oder mehre Ausbiegungen nach der Seite hin Statt finden müssen, verstanden. Bald sieht man nur eine einzige nach der linken oder rechten Seite hingerichtete Krümmung des Rückgrats, die ihren Sitz in dem obern oder untern Ende oder in der Mitte oder in der ganze Wirbelsäule hat; bald dagegen sind 2, 3, 4, ja sogar 5 dergleichen Krümmungen nach entgegengesetzten Seiten vorhanden. Zuweilen ist die seitliche Ausbiegung einfach, viel öfter aber ist sie mit gleichzeitiger Drehung der Wirbelsäule um ihre Längenachse verbunden, oder die letztere kömmt für sich allein vor. Ferner nehmen die Ribben einzeln, oder mehre zusammen oder alle an der Krümmung Theil, indem sie sich theils hervorbiegen, theils abplatten; damit ändert sich zugleich die Lage des Brustbeins, der Schlüsselbeine und der Schulterblätter. Auch der Kopf geräth zuweilen in Mitleidenschaft, indem er eine schiefe oder nach vorn geneigte Stellung annimmt, häufiger aber noch das Becken, welches mannigfach verschoben, selbst in seinen Durchmessern verändert wird und zur Verkürzung eines Beines und einem fehlerhaften Gange beiträgt. Noch verbindet sich die Scoliosis

mit Lordosis und Kyphosis in den mannigfaltigsten Combinationen, so daß oft alle 3 Formen der Rückgratskrümmung zugleich mit der Achsendrehung angetroffen werden. Nun kömmt noch hinzu, daß die kürzere oder längere Dauer der Verbildung die Gelenkflächen der Wirbel verschiedenartig umformt, und die Beweglichkeit derselben verschiedenartig beschränkt, daß die geringere oder größere Abweichung der Wirbelsäule vom Perpendikel, eine gleichzeitige schwächliche Constitution oder große Muskelstärke, Verbindung mit innern Krankheiten u. dgl. m. einen bedeutenden Einfluß auf die Herstellung des Kranken ausübt, so daß wegen der Ungleichartigkeit der Zustände jedes Individuum eigenthümlich behandelt sein will.

Um nun über alle diese verschiedenartigen Zustände einen bequemen Ueberblick zu verschaffen, werde ich hier in prognostischer Beziehung, also in Hinsicht auf die Heilbarkeit, 5 verschiedene Abtheilungen oder Grade derselben aufstellen.

a. Die Anlage zur Seitwärtskrümmung. Es kömmt vor, daß ein Mädchen manchmal recht schief aussieht, aber sie richtet sich grade, wenn man sie erinnert. Daher erscheint sie, entkleidet, bald schief bald gerade, bei genauer Untersuchung aber ist keine Verbildung zu entdecken. Dergleichen Kranke werden, da pädagogische Mittel ausreichen, in der Regel nicht in die Anstalt aufgenommen; nur ausnahmsweise geschah es bei 2 jungen Mädchen auf den dringenden Wunsch der Aeltern, indem die eine ihrer verwachsenen und in der Anstalt bereits befindlichen Schwester zugleich Gesellschaft leisten sollte, und bei der andern die nöthige Aufsicht zu Hause fehlte. Leider werden in den nicht-ärztlichen Anstalten solche Kranke, ohne weitern Unterschied als Verwachsene in Streckbetten jahrelang, natürlich nicht ohne Nachtheil gequält. Außer der Anstalt hatte ich Gelegenheit 19 zu dieser Abtheilung gehörige Personen zu behandeln.

b. Der 1ste Grad der Seitwärtskrümmung. Hier weiset die Untersuchung jederzeit eine Krümmung des Rückgrats oder eine Drehung desselben um seine Längenachse nach, obschon die

Kranke noch willkührlich, aber mühsam dieselbe auf kurze Zeit vermindern kann, bis die Wirbelsäule beinahe gerade erscheint. Die Abweichung des Rückgrates vom Perpendikel kann hier schon ¼—¾ Zoll betragen, so daß das junge Mädchen nicht zuweilen, sondern immer merklich schief erscheint. In diesem, in der Regel immer heilbaren Grade befanden sich 25 in die Anstalt aufgenommene und 69 außerhalb derselben behandelte Personen.

c. Der 2te Grad der Seitwärtskrümmung. Die stets vorhandene, deutlich sichtbare Krümmung, deren Abweichung vom Perpendikel ¼—1¼ Zoll betragen kann, vermag die Kranke durch eigene Muskelkraft nur wenig zu vermindern, aber der Arzt kann mit seiner Hand, während die Kranke aufrecht steht, dieselbe beinahe ausgleichen. Zu diesem gleichfalls heilbaren, obschon durch gleichzeitige Ribbenkrümmung erschwerten Grade gehörten 67 in der Anstalt und 102 außer derselben behandelte Personen.

d. 3r Grad der Seitwärtskrümmung. Auch der Hand des Arztes gelingt die Geraderichtung der Krümmung nicht mehr, die Kranke möge dabei aufrecht stehen oder liegen; aber während sie liegt, kann der Arzt mit Beihülfe von Maschinen zwar nicht sogleich, aber nach und nach den Rückgrat seiner geraden Richtung wieder zuführen. Die Abweichung des Rückgrates vom Perpendikel beträgt ½ bis über 2 Zolle und zugleich bestehen Verbildungen der Ribben, des Brustbeins, der Schlüsselbeine und größtentheils auch des Beckens. In der Regel läßt sich hier also nur Besserung erwarten. Demnoch kamen Fälle vor, wo vollständige Heilung erreicht wurde, oder die Besserung einer vollständigen Heilung nahe kam. An dieser schwierigen Krankheitsform wurden 62 Personen in und 57 außer der Anstalt behandelt.

e. Der 4te Grad der Seitwärtskrümmung besteht in gänzlicher und unheilbarer Verbildung, bei der vielleicht noch hie und da eine Besserung erzielt werden mag, die aber keinen wesentlichen Nutzen mehr gewährt. Obschon dergleichen Kranke

keine Aufnahme mehr in der Anstalt finden, so wurde sie doch ausnahmsweise 4 Personen gewährt. Ein Fräulein von 25 Jahren nämlich, welche sehr verwachsen war und wegen Rückenschmerzen keine Nacht schlafen konnte, hatte einen Apparat zur Linderung dieser Schmerzen von mir verlangt und erhalten, konnte aber an dessen Gebrauch sich nicht gewöhnen, daher ihr die Aufnahme in die Anstalt für einen Monat gestattet wurde. Eine andre junge Dame von 17 Jahren hatte ich als unheilbar zurückgewiesen, allein ich mußte sie späterhin auf wiederholtes, dringendes Verlangen der Mutter dennoch aufnehmen, weil sie gemüthskrank wurde, indem sie sich einbildete, daß auch für sie noch Hülfe sei, nur ihr dieselbe aus Scheu vor den Kosten nicht gewährt werde, und fest darauf bestand, wenigstens den Versuch zu machen; u. s. w. — Unter den außer der Anstalt behandelten Verwachsenen des 4ten Grades suchten die meisten nur Mittel, ihre Schmerzen zu lindern oder ihren zusammensinkenden Körper zu unterstützen; darunter waren auch mehre verheirathete Damen und Mütter mehrer Kinder. — Ich muß hier noch nachholen, daß überhaupt nur bei den wenigsten der außerhalb der Anstalt behandelten Personen eine Radicalcur eingeleitet wurde; fast alle suchten blos Vorbeugungs- oder Linderungs- und Unterstützungsmittel. Es befanden sich unter ihnen Kranke in jedem Lebensalter; auch neugeborne Kinder mit angeborner Scoliosis. — Da ich auch bei dieser Krankheitsform erst dann eine Radicalcur unternehme, wenn des Kindes Verstand sich hinreichend entwickelt hat, so waren die Jüngsten der in die Anstalt Aufgenommenen nicht unter 4 Jahre alt; die meisten hatten ein Alter von 7—16 Jahren; die ältesten, bei denen im 3ten Grade noch eine Heilung gelang, waren 20 Jahre alt. Die Behandlung in der Anstalt dauerte, je nach der Verschiedenheit der Fälle, 1 Monat bis 2¼ Jahre, bei der Mehrzahl aber 9—15 Monate. Damit es aber nicht als Prahlerei aussieht, wenn ich behaupte, Scoliosen in einem Monate geheilt zu haben, so muß ich bemerken, daß unter den 3 hieher gehörigen Personen bei zweien, obgleich sie eine Ab-

weichung von $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Zollen zeigten, die Krümmung durch Rheumatismus unterhalten wurde, mithin schnell zu heben war; die 3te aber hatte eine Verletzung am Halse erlitten, worauf eine Zusammenziehung der Halsmuskeln und eine secundäre Sförmige Krümmung des Rückgrates entstand, welche nach Heilung der Verletzung leicht beseitigt wurde. — Von der andern Seite muß ich aber auch anführen, daß nur 2 Personen über 2 Jahre und überhaupt nur wenige über $1\frac{1}{2}$ Jahre in der Anstalt verblieben. Die Verwachsenen, mit Ausnahme dreier Knaben von 9—12 Jahren, waren Mädchen und größtentheils, ihren körperlichen Fehler abgerechnet, gesund. Nur eine war rhachitisch, 3 waren scrophulös, 5 hatten entfernte Andeutungen der Scropheln, bei 7 fand sich hin und her eine Flechte, 10 litten an Kopfkrämpfen, 9 an allgemeinen oder partiellen Krämpfen, 1 an Fluor albus, 1 an Bleichsucht, 2 an Mondsucht. Bei vielen dieser jungen Mädchen war bei dem Eintritte in die Anstalt die Menstruation noch nicht eingetreten, bei andern war sie in Unordnung oder unterdrückt. Bei allen ohne Ausnahme stellte sich diese wichtige Function nach mehrmonatlichem Aufenthalte in der Anstalt regelmäßig ein, selbst die Bleichsucht verschwand; und die Krämpfe traten immer seltner ein, besonders verloren sich die Kopfkrämpfe; was ich außer der vortheilhaften Lebensweise auch der vortheilhaften Lage zuschreibe, in welcher der Körper der Verwachsenen in den Maschinen sich befindet, welche statt wie die Kleidung und Schnürleiber den Leib zusammenzupressen, vielmehr zur Erweiterung der Brusthöhle und Erleichterung des Blutumlaufes wesentlich beitragen. Unter den Krümmungen waren einige angeboren, andere erblich in der Familie — so hatte ich einmal 4 Schwestern zugleich zu behandeln — ohne daß dieser Umstand auf die Behandlung einen besondern Einfluß geäußert hätte; wichtig aber war dieser, wenn ursprüngliches Knochenleiden die Verbildung herbeigeführt hatte, wobei die englische Krankheit indessen eine Ausnahme bildet, da in der Regel

die durch dieselbe erzeugten Rückgratskrümmungen nicht schwer zu heben sind.

Ungeachtet der günstigen Resultate, welche die Behandlung der Rückgratskrümmungen in der Anstalt aufzuweisen hat, hat es ihr zu keiner Zeit an Gegnern gefehlt, welche Bedenken tragen, die Kinder derselben anzuvertrauen. Sie besorgen 1, daß durch diese Behandlung, wenn sie auch das körperliche Gebrechen heilt, der allgemeine Gesundheitszustand leiden und das Zusammendrücken und Pressen der Brust Lungenknoten veranlassen müsse; 2, besorgen sie, daß bei dem vielen Liegen die Kinder in Muskelschwäche verfallen, abmagern und bleich werden; 3, besorgen sie, daß die Cur überhaupt den Körper zu sehr angreifen möge; wie? — das geben sie nicht näher an: 4, besorgen sie, daß die monatliche Reinigung dadurch gehindert und durch den Druck der Maschinen zurückgehalten werde; 5, befürchten sie, daß durch diesen Druck das Becken verbildet werde, so daß es künftighin der Entbindung Hindernisse entgegenstellen dürfte; und endlich 6, bedauern sie, daß ungeachtet der geglückten Heilung, Rückfälle entstehen und die gewonnenen Resultate vereiteln können.

Hierauf muß erwiedert werden, daß diese Beschuldigungen nur aus der Unkenntniß der Behandlung, wie sie wirklich in der Anstalt Statt findet, herfließen. Durch Druck oder Zusammenpressen eine Rückgratskrümmung heilen zu wollen, halte ich für ein unsinniges Unternehmen, welches man wenigstens meiner Anstalt nicht zur Last legen darf. Weit entfernt, daß die Maschinen, welche ich anwende, die Brusthöhle verengen, dienen sie, wie ich schon oben anführte, gegentheils dazu, sie zu erweitern, und das Becken sowohl, als den Leib von jedem Drucke zu befreien. Dies kann denen nur klar werden, welche die Anwendung der Maschinen wirklich gesehen und sich überzeugt haben, daß diese nur von der Rückenfläche her und in einem ganz andern Sinne, als durch Druck wirken. Eine stärker verwachsene Person, welche während sie frei von Maschinen in aufrechter Stellung nicht tief einathmen und den Brustkasten

auf der eingefallenen Seite nicht mehr erweitern kann, vollbringt diese von ihr geforderte Uebung mit Leichtigkeit, wenn sie in ihrem Apparate liegt, wovon jeder Sachverständige an Ort und Stelle sich überzeugen kann. Ferner muß ich anführen, daß weit entfernt, die Kinder, wenn sie auch noch so klein und schwächlich sind, anzugreifen, die Cur wesentlich zum Gedeihen derselben und zur Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes auffallend beiträgt, wovon Jedermann durch den Augenschein sich bei meinen Pfleglingen überführen kann; und daß die monatliche Reinigung sich gerade in der Anstalt am besten regulirt hat, was mehre meiner Herren Collegen, bei deren eigenen Kindern diese Verbesserung in der Anstalt eingetreten ist, bezeugen können. Auf den Einwurf, daß die Maschinen das Becken verbilden und die künftige Entbindung erschweren, könnte ich mich auf Prof. Shaw's Erklärung berufen, welcher durch einen ähnlichen Vorwurf des Prof. Wilson aufmerksam gemacht, sämmtliche Skelette der Sammlungen, die er meinen konnte, genau untersuchte und keine Verbildung des Beckens vorfand; doch ziehe ich es vor, dem Sachverständigen an den Maschinen selbst nachzuweisen, daß sie eine Wirkung der Art gar nicht äußern können, wenn sie es nicht etwa durch Hexerei thun sollen, und darauf hinzudeuten, daß mehre meiner Pfleglinge bereits verheirathet und Mütter mehrer Kinder geworden sind, ohne daß ihre Entbindung Schwierigkeit gehabt hätte. Was aber die Möglichkeit eines Rückfalls nach geschehner Heilung betrifft, so muß man unterscheiden, wie die Heilung bewerkstelligt wurde. Heilt man nämlich eine Verwachsene so, daß ihr Rücken steif wird, daß also die Bewegung der einzelnen Wirbel gegen einander aufhört und nur die ganze Masse des unbeweglichen Rückgrates, wie bei festgeschnürten Personen, sich in den Hüftgelenken bewegen kann, mithin so, wie die Natur die Krümmungen heilt, so ist ein Rückfall unmöglich. Heilt man die Verwachsenen aber auf eine andere Weise, daß sie den freien Gebrauch jedes Gelenkes an der Wirbelsäule wiedererlangt, kurz daß sie in denselben Zustand, in welchem

sie sich vor Entstehung der Verbildung befand, zurücktritt, so ist bei ihr ein Rückfall in so fern möglich, wie bei einer völlig Gesunden durch üble Gewohnheit u. s. w. eine Verkrümmung ursprünglich sich bilden kann; und dies ist um so eher möglich, wenn die Geheilte noch jung ist und alle Gefahren der weiblichen Erziehung erst noch bestehen soll, wenn die Aeltern die ihnen gegebenen Anweisungen von der Hand weisen und jede Aufsicht vernachläßigen oder dieselbe Lebensweise, welche notorisch die Krümmung hervorrief, bei der Geheilten wieder eintreten lassen. Haben aber die Aeltern ihr Kind aus der Anstalt genommen ehe es geheilt war, haben sie auf ihre eigene Hand Streckbette gebraucht und das Kind als geheilt ausgegeben, während der nicht getilgte Fehler fortschreitet, so können sie die Zunahme desselben nicht einen Rückfall nennen. Es ist aber leicht einzusehen, daß eine vollständige Heilung mit freier Beweglichkeit des Rückgrats das höchste Ziel der orthopädischen Behandlung sein muß, wo es sich nur erreichen läßt, und daß sie dieses der Möglichkeit eines Rückfalls wegen nicht aufgeben darf, da es doch gewiß ungleich leichter ist, dem Schiefwerden vorzubauen, als eine bestehende Krümmung zu heben. Die Aeltern einer so Geheilten finden mich stets bereit, ihnen mit Rath und That beizustehen, um jeden Rückfall zu verhüten, und erfüllen gemeinhin meine Wünsche, indem sie noch oft, nach der Entlassung aus der Anstalt, mir die Kinder wieder vorstellen. Je verständiger die Geheilte ist, je mehr sie sich ihre Heilung selbst angelegen sein ließ, je älter sie ist, besonders wenn sie das 15te Jahr schon zurückgelegt hat, um so weniger darf sie einen Rückfall fürchten, der, wie ich glaube, dann wohl unmöglich ist. Deshalb nähme ich, wenn mir die Wahl bliebe, am liebsten nur Mädchen im Alter von mehr als 14 Jahren auf; indessen wäre es Leichtsinn, jüngere Kinder, besonders wenn die Verbildung rasch fortschreitet oder schon früh entstand, darum hülflos zu lassen, weil ein Rückfall entstehen könnte, denn die Veränderungen an der Wirbelsäule dürften bei längerem Aufschube unheilbar werden.

Ich weiß wohl, daß ich mit dem Gesagten noch nicht alle Einwürfe erschöpft habe, die man den orthopädischen Curen zu machen geneigt ist. Alles Neue wird mit mißtrauischen Blicken von dem Menschen betrachtet, dessen Denkvermögen über das Alltägliche nicht hinausreicht, so auch das Streckbett. — Woran hätte dieses nicht schon Schuld gehabt? — Stirbt Jemand, der einmal im Streckbett gelegen hat, an einer allgemeinen epidemischen Krankheit, die auch die Geschwister befiel, so hat das Streckbett an dem Tode Schuld, wenn auch 5 Jahre seit seinem Gebrauche in bester Gesundheit verlebt worden sind. Wird Jemand krank, der ein Streckbett braucht, so hat dieses gewiß die Krankheit veranlaßt. Eine Dame, deren Tochter ich zu Hause behandelte, gab die Kur auf, weil die Tochter den Schnupfen bekommen hatte und dieses dem Streckbette zugeschrieben wurde, obschon sie den Schnupfen mit ihren andern Schwestern theilte, die mit ihr gemeinschaftlich auf dem Wege nach dem Theater hin vom Regen waren durchnäßt worden. — Kurz es giebt nicht leicht irgend einen Vorfall an der Behandelten, der nicht in irgend einem Zusammenhange mit dem Streckbette gebracht würde. Und wer sollte es glauben, ungeachtet aller dieser Vorwürfe und Einwendungen, die dem Streckbette gemacht werden, wird es eifrig gesucht, gekauft auch ohne den Rath des Arztes, angelegentlichst von einer Dame der andern empfohlen und wieder verkauft; da fehlt es nicht an wunderbaren Heilungsgeschichten und an Erzählungen von den segensreichen Wirkungen des Streckbettes, wo es sich darum handelt, den Kaufpreis für das nicht mehr benutzte Streckbett wiederzuerhalten. Ob die Käuferinn ihrem Kinde eine nutzlose Qual bereitet, ob sie seinen Zustand dadurch verschlimmert, ob sie durch die Erzählung von den vorgeblichen Heilungen getäuscht, die wirksame Hülfe versäumt, wen kümmert das, wo das Interesse spricht! — Eine Dame, der ein Streckbett zum Kaufe angeboten worden, befragte mich, ob sie es nicht für ihre Tochter gebrauchen könne, da sie so b i l l i g dazu käme. Da ich dieser verständigen Frau alles Nachtheilige, das ein solcher

Streckbettgebrauch mit sich führt, auseinandersetzte, meinte sie doch: wenigstens hoffe sie, daß dadurch die Tochter größer wachsen und eine bessere Haltung gewinnen werde. Es hielt schwer, sie zu überzeugen, daß das Wachsthum der Knochen durch Absatz von Stoffen aus der Blutmasse bewirkt wird und das Auseinanderziehen der Knochen eine augenblickliche Verlängerung, wenn nämlich die Dehnung so weit gelänge, aber kein Wachsthum zur Folge haben könne; daß diese Dehnung vielmehr den Körper erschlaffen müßte und ihm eine schlechte Haltung geben würde, da die gute Haltung gerade nur durch Uebung der Muskeln in der aufrechten Stellung erlangt wird. Ein vornehmer Herr zeigte mir seinen 10jährigen Sohn, der für sein Alter sehr klein war und theilte mir mit, daß er 2 Jahre lang denselben bei Heine in Würzburg hatte auf dem Streckbette ausdehnen lassen, damit er größer würde, indem er bestimmt war, eine glänzende Stellung dereinst einzunehmen. Natürlich hatte er sich in seinen Erwartungen getäuscht.

Ueberhaupt führt wohl die Behandlung keiner Krankheit so viel Unannehmlichkeiten für den Arzt mit sich, als die Behandlung der Seitwärtskrümmungen des Rückgrats bei Mädchen. Sie gehören so ganz dem Innersten der weiblichen Vorsorge an, daß dem Uneingeweihten es äußerst schwer fällt, Licht über das Dasein eines Fehlers, wenn er nicht seine größte Höhe erreicht hat, oder über den Erfolg der angestellten Behandlung zu gewinnen. Die Leidenschaftlichkeit, die Angst des Mutterherzens erfindet zuweilen Fehler, die nicht vorhanden sind, oder vergrößert und übertreibt geringe Abweichungen von der natürlichen Form; ein andersmal verschleiert das Interesse, welches die Mutter, etwa bei einer bevorstehenden Brautwerbung, hat, die Tochter fehlerlos zu sehen, jeden, auch den auffallendsten Fehler, und wo die Toilette nicht ausreicht, wird er fortdisputirt oder Freundinnen verbreiten Erzählungen von der wunderbaren Heilung, die in einem gut gepolsterten Corsette besteht. Ich erinnere mich einer Ehescheidungsklage, die der Neuvermählte vorbrachte, als er in der

Brautnacht die unangenehme Entdeckung machte, daß der zierliche Körper der jungen Frau von der Brust bis zur Hüfte herab beinahe zur Hälfte aus Polstern bestand. — Man kann sich wohl denken, was der behandelnde Arzt unter diesen auf tausend Irrthümern beruhenden Meinungen und sogenannten sichern Erfahrungen der Damen für einen schweren Stand hat! — Dazu kömmt, daß manche Mütter, jedoch nur wenige, sich in die Kur mischen, Alles besser wissen wollen, über die Maschinen und die Art, wie sie gebraucht werden sollen oder wie sie sie für schädlich halten, aburtheilen und durch Bemerkungen und Entdeckungen von neuen Fehlern, die sie unaufhörlich an der Tochter machen, den Arzt quälen und ermüden. Eine Dame, die Mutter einer Geheilten, die unaufhörlich mit neuen Besorgnissen mir zusetzte, indem sie immer und immer wieder die Tochter schief finden wollte, gestand mir am Ende, daß sie es nur gethan habe, um recht oft die Versicherung von mir zu hören, daß sie gerade sei. Am verderblichsten für die armen Verwachsenen sind aber die Unterhaltungen an den Thee- und Kaffeetischen und in den Soirées, wo unfehlbare durch die sicherste Erfahrung erprobte Mittel, die auch in diesem oder jenem namhaften Falle geholfen haben sollen, von angesehenen Personen gerühmt, anempfohlen und leider auch von gläubigen Müttern nur zu oft aufgenommen, und zu Hause zum Nachtheile des Kindes ausgeführt werden, bis unter diesen quälenden Versuchen die beste Zeit zu einer ernstlichen Behandlung verstrichen und die Heilung theilweise oder ganz unmöglich geworden ist.

Die Anstalt verfolgte neben dem Zwecke der Heilung der Verkrümmten, auch noch den wissenschaftlichen, durch Versuche, wozu besonders die Kranken außer der Anstalt Gelegenheit darboten, die Wirksamkeit der üblichen Heilmittel gegen die Verkrümmungen, besonders gegen die Seitwärtskrümmungen des Rückgrates zu prüfen, um sie in das wahre Licht zu stellen. Sobald die Unwirksamkeit solcher Mittel überzeugend dargethan

ist, läßt sich hoffen, daß der fast nur auf Gewohnheit beruhende Gebrauch derselben aufhören und der Kranke nicht weiter einer wirksameren Hilfe entzogen werde. „Die bloße Erfahrung nützt zu nichts; man sieht nur, was man sehen will!“ Dieser für die Ermittelung der Wirksamkeit der pharmaceutischen Heilmittel von Link ausgesprochene Grundsatz findet nirgends so sehr seine Anwendung als gerade bei den orthopädischen Heilmitteln. Die Gestalt der Rückgratskrümmung wechselt in ihrem Verlaufe; die Kranke kann sich willkührlich ein schieferes oder geraderes Aussehen geben; die Anverwandten derselben wünschen und hoffen, sie gerader zu finden, oder befürchten, daß sie schiefer geworden sei, und ihre Hoffnungen oder ihre Furcht bestechen im Voraus ihr Auge. Nicht viel besser ergeht es dem Arzte, der beim besten Willen gegen die ihm bereiteten oder von ihm selbst ausgehenden Täuschungen des Gesichtes und des Gedächtnisses sich nicht bewahren kann. Dies wurde mir gleich Anfangs, als ich die Behandlung der Rückgratskrümmungen versuchte, klar, und das erste woran ich dachte, war, mir ein Instrument zu schaffen, mit dessen Hilfe ich jede Veränderung des Körpers mit mathematischer Genauigkeit ausmessen und diese Veränderungen in Zahlen aufzeichnen konnte. Der zu diesem Zwecke von mir erfundene Rhachimeter, dessen ich mich nun fast 10 Jahre lang bediene und dessen Beschreibung und Abbildung nächstens erfolgen soll, erfüllte ganz meine Wünsche, da ich in wenigen Minuten damit alle Verhältnisse des Rumpfes und jede Abweichung des Rückgrates bis auf 1 Linie und bei mehrerer Uebung bis auf ½ Linie bei einer Person, sie mochte groß oder klein sein, mit Leichtigkeit erforschen und so jede Veränderung leicht bemerken konnte. Um aber auch von dem Instrument nicht getäuscht zu werden, versuchte ich erst wiederholt dasselbe in Bezug auf seine Richtigkeit; erhielt jedoch, wenn ich noch so oft dieselbe Person im Zeitraume einiger Tage der Ausmessung unterwarf, stets dieselben Zahlenverhältnisse. Ich habe daher die in andern Anstalten übliche Methode, Gypsabdrücke von den Verwachsenen zu entnehmen

nicht nachgeahmt. Die Gypsabdrücke stellen nämlich nur die Oberfläche des Rumpfes und obenein auf eine unvollkommene Weise dar, da die Stellung des Armes und der Schulter verschiedentlich die Lage des Schulterblattes ändert, dadurch die Convenität des Rumpfes scheinbar vermehrt und vermindert, und die Weichtheile über dem Rückgrate bei vielen Personen verschiebbar sind. Die wahre Stellung des Rückgrats wird durch die Hautfalten keinesweges genügend bezeichnet, wie überhaupt die Lage der Rückenwirbel durch das Gefühl und nicht durch das Gesicht zu ermitteln ist. Will man sich genaue Kenntniß von dem Zustande der Wirbelsäule verschaffen, so muß man den Kranken in aufrechter, ungezwungener Stellung untersuchen. Die Untersuchung im Liegen oder während die Kranke den Rücken krümmt führt zu nichts, da durch diese Stellungen, so lange sie dauern, das Lagenverhältniß der Wirbel geändert wird.

Mit meinem Rhachimeter konnte ich also jede Veränderung, die während der Cur sich ereignete, genau ermitteln und einregistriren, und darnach den ferneren Curplan entwerfen, so wie auch mit Genauigkeit die Wirksamkeit der angewendeten Heilmittel prüfen. Es zeigte sich dabei bald, daß keineswegs, wie man gemeinhin glaubt, die Besserung der Krümmung eine bestimmte Progression beobachtet, die mit der angewendeten Zeit in einem Verhältniße stünde; sondern daß, statt einer successiven Abnahme derselben, Veränderungen entstehen, welche auf einzelnen Punkten eine Abnahme auf andern sogar eine temporäre Zunahme der Abweichung ergeben, Veränderungen mithin, die nothwendig berücksichtigt sein wollen, wenn man das vorgesteckte Ziel der Heilung erreichen will. Denn die Maschine wirkt nicht was sie soll, sondern was zu wirken der Kranke ihr gestattet, da er gegen die Maschine reagirt. Doch ich gehe zu der Aufzählung der von mir geprüften Heilmethoden über, bitte aber, da ich die Versuche einzeln hier nicht aufführen kann, sondern deren ausführliche Mittheilung auf eine andere Gelegenheit aufsparen muß, im Voraus um Entschuldi-

gung und Nachsicht, daß ich schon jetzt die gewonnenen Resultate, ohne Hinzufügung der nöthigen Beweise, bekannt mache, um so mehr da dieselben der herrschenden Meinung größtentheils widersprechen. Es wurden aber folgende Mittel geprüft:

1. Die Waschungen mit Branntwein oder mit andern spirituösen Mitteln blos auf die convexen Stellen des Rumpfes oder auf dem ganzen Rücken angewendet; sie leisteten gar nichts weder für sich, noch in Verbindung mit Maschinengebrauch. Für sich allein verhinderten sie nicht einmal den Uebergang der Anlage in wirkliche Rückgratskrümmung. Die meisten der in die Anstalt Aufgenommenen hatten vorher nutzlos solche Waschungen gebraucht.

2. Warme Bäder, aromatische und Malz-Bäder. Auch diese waren von manchen Kranken jahrelang und ganz erfolglos gebraucht worden; vielmehr schritt die Krümmung dabei weiter vor.

3. Das Seebad. Bekanntlich wird dasselbe in Frankreich und England für eines der wichtigsten Heilmittel gegen Scoliosen gehalten, welche man dort noch immer als Symptome der englischen Krankheit betrachtet. Ich hatte oft Gelegenheit, das Seebad anwenden und von meinen eigenen Kranken gebrauchen zu lassen, habe aber durchaus keine Aenderung darnach eintreten sehen, als höchstens die, daß schwächliche Individuen sich für einige Zeit erfrischt und gestärkt fühlten. Wie wenig Einfluß das Seebad auf die Krümmungen hat, ergab sich mir besonders während meines Aufenthalts an der See im Sommer 1834, wo ich es von meinen Pfleglingen mit Dampfbädern abwechselnd oder allein gebrauchen ließ. Eine junge Dame, die Tochter eines berühmten praktischen Arztes, die ich in der Anstalt behandelte, hatte 6 Sommer hindurch regelmäßig in der See gebadet und dennoch war ihre beginnende Rückenkrümmung in dieser Zeit bis fast zum 4ten Grade vorgeschritten. Auch bei solchen, die am Pottschen Uebel leiden, habe ich das Seebad versucht; aber nur wenn die

Witterung mild und warm war, befanden sich die Kranke dabei wohl; rauhe Witterung dagegen schadete ihnen offenbar.

4. Flußbäder und Schwimmen. Was von dem Seebade gesagt worden, gilt noch mehr von den Flußbädern, die an Wirksamkeit dem ersteren nachstehen. Das Schwimmen dagegen, als eine mächtige Uebung sämmtlicher Muskeln, besonders derjenigen des Rumpfes, ist aus theoretischen Gründen vornehmlich vom Prof. Delpech in Montpellier zur Heilung der Rückgratskrümmungen dringend empfohlen worden. Die Versuche, welche ich damit anstellte, betrafen Jünglinge und Knaben in verschiedenen Graden der Verbildung. Ich kann nicht sagen, daß irgend eine Besserung darnach erfolgt wäre. Ja, ein Knabe, welcher von klein auf zum Baden im Freien und zum Schwimmen angehalten worden, zog sich demungeachtet eine Seitwärtskrümmung zu. Auch unter den in der Anstalt Aufgenommenen befanden sich mehre Verwachsene, die Flußbäder häufig benutzt hatten.

5. Das Landleben. Da die Landmädchen, ungeachtet der schweren Arbeit die sie verrichten, grade bleiben, so sieht man allgemein die Landluft und die Bewegung im Freien als ein Heil- wenigstens als ein Vorbauungs-Mittel der Verkrümmungen an. Besonders schicken die französischen und englischen Aerzte die Verwachsenen jeden Sommer aufs Land hinaus, wo sie, so viel sie wollen, die Wilde spielen sollen; doch geschieht dies ebenfalls ohne Erfolg, wovon schon Prof. Shaw sich überzeugte. Ich kann hinzufügen, daß ich nicht nur keinen Nutzen davon sah, sondern daß unter den in die Anstalt Aufgenommenen viele Töchter von Gutsbesitzern, Landgeistlichen und Oberförstern waren, die von klein auf die reine Landluft genossen, im Freien sich vergnügt und im Freien gebadet hatten. Der wichtige Grund, weshalb die Landmädchen selten verwachsen, liegt nicht in der Luft, sondern in der Erziehung und Lebensweise. Der Städter, der auf das Land hinauszieht oder auf dem Lande lebt, bringt die Lebensweise der Städter und deren Erziehungsweise mit hinaus und kann daher auf dem Lande

seine Kinder eben so gut zu Treibhauspflanzen ziehen, als es in der Stadt geschieht. Ich will damit nicht die vortheilhafte Einwirkung läugnen, welche das Landleben sowohl als die Bäder auf die Constitution im Allgemeinen und auf besondere Krankheitsanlagen haben, die mit den Verkrümmungen in entfernter Beziehung stehen; nur muß ich behaupten, daß sie für sich nie Verkrümmungen heilen und nicht einmal ihrem Entstehen vorbeugen können.

6. Die Achselbänder und Rückenschilde. Vermittelst eines breiten um die Achseln geschlungenen und auf dem Rücken gekreuzten Bandes werden die Schulterblätter zusammengezogen, bis sie sich fast berühren; oder man bewirkt dasselbe durch lederne Achselriemen oder durch ein herzförmiges Rückenschild von Eisenblech, an welchem die Achselriemen angebracht sind. Indem die Schulterblätter zusammengezogen werden, bedecken sie die obere Rückgratskrümmung, daß sie nicht gesehen werden kann, was noch weniger möglich ist, wenn obenein noch das Rückenschild die Schulterblätter deckt und das Hervortreten des einen verbirgt. Dann sieht die Verwachsene, wenn der Fehler nicht zu groß ist, ziemlich grade aus und die Mutter fühlt sich beruhigt. Es geht ihr aber, wie jenem Vogel, der um seinen Verfolgern zu entgehen, den Kopf im Dikkige verbirgt und die Augen schließt. Nur zu bald bricht nämlich auch unter dem Rückenschilde mit verdoppelter Macht die Krümmung hervor und führt dann erst zu der ärgsten und am wenigsten heilbaren Verunstaltung. Was in aller Welt soll denn aber auch das Zusammenziehen der beweglichen Schulterblätter gegen Krümmungen der Wirbelsäule, die von den Schulterblättern nicht im geringsten abhängt, nützen? Untersucht man unter denselben den Rückgrat, so findet man die Krümmung unverändert, so wie sie unterhalb der Schulterblätter ohnehin dem Auge sichtbar bleibt. Durch die Hindernisse aber, welche das Band dem rechten Arme bei seinen Bewegungen bereitet, veranlaßt, dreht die Kranke den Rumpf um die Längenachse der Wirbelsäule und vermehrt dadurch die Krüm-

mung der Ribben und das Hervortreten des rechten Schulterblattes. Mehre der in die Anstalt Aufgenommenen hatten dergleichen Achselbänder zu ihrem großen Nachtheile getragen und viele andere, bei denen der Fehler dadurch unheilbar geworden war, mußte ich zurückweisen. Die verschrobensten Gestalten unter den Verwachsenen waren immer die, bei welchen Achselbänder lange waren gebraucht worden.

7. **Schnürleiber.** Sonderbarer Weise werden sie bei uns allgemein Wiesten genannt, zum Zeichen, aus welchen Händen sie ins Publikum gekommen sind. Daß dergleichen Corsette wenn sie mit Eisenplatten und Fischbeinstäben ausgerüstet, eng geschnürt, und auch des Nachts getragen werden, ohne die Verkrümmung irgend aufhalten zu können, die Gesundheit des Kindes für immer untergraben, habe ich schon weiter oben bemerkt. Kinder, die noch im Wachsthume begriffen sind, sollten nie geschnürt werden. Nur ausnahmsweise können zweckmäßig gearbeitete, nicht beengende und mit Vorsicht gebrauchte Corsette unter gewissen Umständen dem Schiefwerden vorbauen; sind aber nichts weniger, als untrügliche Schutzmittel. Eine Heilung oder Besserung der Verkrümmungen kann durch sie nie erreicht werden.

8. **Uebungen des linken Armes.** Obschon im Voraus sich einsehen ließ, daß diese noch neuerdings von Dr. Lachaise empfohlenen Uebungen zu nichts führen würden, indem außer andern Gründen der linke Arm der Verwachsenen gar nicht schwächer oder wenigstens nicht schwächer als bei Gesunden ist, wie genaue Vergleichungen der Stärke beider Arme am Dynamometer ergaben, und überdies Krümmungen der Wirbelsäule nach rechts auch bei Linkischen und gegentheils Krümmungen nach links bei Personen vorkommen, die sich des rechten Arms kräftig bedienen, so habe ich doch diese Uebungen von vielen Verwachsenen und Gesunden des Versuches wegen machen lassen. — Sie bestehen im Umdrehen einer Walze oder einer bloßen Kurbel mit der linken Hand. Es ergab sich dabei, daß selbst während der Uebung die Krümmung nicht im

Geringsten sich änderte und eben so wenig nach mehrmonatlichem anhaltenden Gebrauche irgend eine Besserung eintrat, vielmehr die Verbildung in einigen Fällen noch zunahm. Die Versuche bei Gesunden lehrten überdies, daß sie dabei willkührlich dem Rückgrate eine gerade, oder nach links oder rechts gebogene Stellung geben konnten.

9. Militairische Exercitien. Sie können zwar nicht wirkliche Abweichungen der Wirbelsäule heilen, aber einige Uebungen können unter gewissen Umständen dem Schiefwerden vorbeugen, und zuweilen dem Körper eine bessere Haltung geben.

10. Gymnastische Uebungen. Welches große Ansehen die Gymnastik, als Heilmittel der Verkrümmungen, namentlich bei den französischen Aerzten gewonnen hat, geht wohl aus der Preisfrage hervor, welche die Academie der Wissenschaften in Paris wiederholt stellte: „Die Vortheile und Nachtheile der Gymnastik und der Maschinenhilfe auseinander zu setzen, um zu erkennen, welcher Behandlungsweise der Vorzug gebühre.“ Ungeachtet aber des großen Enthusiasmus, mit dem diese Uebungen in den Heilplan der Verkrümmungen aufgenommen worden sind, ungeachtet der Empfehlungen gelehrter und berühmter Männer und der Verbreitung derselben durch callisthenische Anstalten, lehrt die nüchterne Erfahrung, daß sie nur einen sehr geringen Werth haben. Diejenigen Uebungen, welche auf die Rückgratskrümmungen Einfluß äußern könnten, lassen sich unter dem Gesichtspunkte zusammenfassen, daß die Kranke mit den Händen allein sich festhaltend und fortbewegend ihren Rückgrat von dem Gewichte des Körpers ausdehnen läßt.

Während der Uebung verschwindet die Krümmung nicht, vermindert sich höchstens etwas und erscheint nach beendigter Uebung durchaus unverändert. Nach mehrmonatlichen Uebungen trat keine Besserung ein, die gewöhnlichen Fortschritte der Verbildung wurden nicht gehemmt, sogar reichte die Gymnastik nicht hin, dem Schiefwerden vorzubauen. In einigen Fällen verunstaltet sie den Körper noch mehr, indem bei Personen mit

rundem Rücken und kurzem Halse sie die Rundung vermehrt, und veranlaßt, daß die Schultern höher hinaufgezogen werden. Außer dem Nutzen, welchen die gymnastischen Uebungen gleich jeder vermehrten körperlichen Bewegung für die Constitution der Kinder gewähren, kann ich ihnen keinen andern Vortheil zugestehen, als daß der Körper dadurch Gewandheit erlangt, und aus diesen beiden Gründen vernachläßige ich sie bei meinen Pfleglingen nicht.

11. Wiederholte Ausdehnungen des Rückgrats von den Armen aus. Man läßt die Kranke frei in der Luft schweben, indem sie mit beiden Händen sich an einer querhängenden Stange festhält; eine Heilmethode, die als Geheimmittel im versiegelten Converte durch den Buchhandel ausgeboten wird. Was von den gymnastischen Uebungen gesagt worden ist, gilt noch mehr von dieser Uebung, bei welcher die Muskelthätigkeit nur wenig erregt wird. Viele meiner Pfleglinge hatten diese Uebungen zu Hause lange machen müssen, ohne daß dadurch den Fortschritten der Verbildung ein Ziel wäre gesetzt worden.

12. Ausdehnungen des Rückgrats vom Kopfe aus; die Kranke schwebt hier gleichfalls frei in der Luft, doch nur am Kopfe, der mittelst eines den Hinterkopf und das Kinn umfassenden Riemens in die Höhe gezogen wird, so lange und so oft als sie es aushalten kann. Auch hiervon läßt sich kein Erfolg berichten. Eine junge Dame, die zu mir kam, hatte 2 Jahre lang mit größter Emsigkeit sich dieser Methode unterworfen, so daß sie täglich wohl 12 Mal und jedes Mal eine volle Viertelstunde hing. Ihr Kinn war noch mit Wunden und Narben bedeckt, die der Riemen ihr verursacht hatte. Ungeachtet die Krümmung den untersten Theil des Rückgrates betraf, mithin für die Ausdehnung am geeignetsten war, nahm dieselbe während der Behandlung unaufhaltsam zu. Sie wurde in der Anstalt vollständig geheilt, wovon ich mich, als ich sie 4 Jahre später sah, nochmals überzeugte.

13. Das Streckbett. Man meint, daß es die Scoliosen heilen müsse, indem es den Rückgrat gerade zieht und dem Körper somit Gelegenheit giebt in gerader Richtung fortzuwachsen. Eine sehr irrige Ansicht, da der Körper nicht continuirlich, sondern zu Zeiten mehr, zu andern Zeiten weniger oder gar nicht wächst und keine Bürgschaft gegeben ist, daß die Natur ihre Stoffe reichlicher auf der niedrigern Seite der Wirbel als auf der höhern absetzen werde.

Außerdem ist das Verfahren nutzlos, da die Ausdehnung, d. h. die Entfernung der Gelenkflächen der Wirbel von einander doch unmöglich eine Umbildung derselben zur Folge haben kann. Glücklicherweise bewerkstelligen die gebräuchlichen Streckbette eine solche Ausdehnung, die nothwendig eine Erschlaffung der Gelenke veranlaßt, gar nicht. Die mit solchen Streckbetten angestellten Curversuche ergeben gar keine, oder bei fehlerhafter Anwendung gleichzeitiger Druckpolster, indem sie zu einer ungünstigen Lage Veranlassung geben, nur einen üblen Erfolg. Gewöhnlich verschlimmerte sich der Fehler und wurde unheilbar.

14. Druck auf die hervorstehende Schulter; der Lieblingsgedanke aller Laien. Denn die Schulter tritt heraus, also muß sie hereingedrückt werden! — Dies versucht man nun mit der Hand, oder eine Landfrau tritt mit ihren Füßen auf die Schulter, oder man bindet eine Platte auf den Rücken, wo möglich von Blei und einige Pfunde schwer, oder in das Corset wird eine Platte oder eine eiserne Querstange eingenäht, die recht das Schulterblatt drückt, oder man legt einen recht harten Klotz der Schulter unter. Rauchin machte es noch besser; er brauchte die Wagenwinde und die Wäschpresse. Natürlich leistet dieses widersinnige Beginnen, welches nur gegen ein Symptom der Krankheit gerichtet ist, und eine physische Unmöglichkeit beabzweckt, nicht nur nichts, sondern verwundet und beschädigt unnöthigerweise den Rücken.

Dies wären ungefähr die wichtigsten der gebräuchlichen Mittel, deren das Publikum sich bedient um die Rückgrats-

krümmungen zu heilen und zu verhüten. — Da ich nun die Unzulänglichkeit derselben nachgewiesen, so fühle ich zugleich die Verpflichtung über die Methode, deren ich mich bediene, Rechenschaft zu geben. Es würde aber die Grenzen dieser kleinen Schrift überschreiten, wollte ich in Untersuchung aller streitigen Punkte der Orthopädie und in die Begründung einer neuen Lehre eingehen, welche für den Arzt allein Interesse haben. Statt eines Abrisses meines Heilverfahrens kann ich also hier nur im Allgemeinen andeuten, daß ich jeden Kranken nach seiner Eigenthümlichkeit und nach der Eigenthümlichkeit des Krankheitsfalles behandle, daß ich eben so wenig eine unfehlbare Methode oder ein Magistralmittel, als überhaupt ein specifisches Heilmittel anerkenne, daß der allgemeine Grundsatz, nach dem ich handle darauf hinausläuft, das Verfahren der Natur, wie sie die Krümmungen erzeugte, nur im umgekehrten Sinne nachzuahmen. Ich bemühe mich also vorzugsweise die Gelenkflächen, die durch einen Schiefstand der Glieder verändert worden, durch ein entgegengesetztes Lagenverhältniß umzubilden, wozu ich sowohl Maschinen, als die Kräfte meiner Hände und die Muskelkräfte des Kranken selbst benutze, sobald er derselben nützlich sich bedienen kann. Um diese Stellungen möglich zu machen, müssen aber gewöhnlich vorbereitende Ausdehnungen und Erschlaffungen der contrahirten oder krankhaft gebildeten Theile vorangehen. So leicht dies Alles ausgesprochen ist, so schwer findet man die Ausführung, da der Kranke nicht selbst in die Idee eingeht, sondern gegen die Maschine eigenthümlich reagirt; man muß also obenein auf die Reactionen des Kranken Rücksicht nehmen und diese vorzugsweise zum Heilzwecke zu benutzen verstehen. Obschon mir nichts entgangen ist, was zur Förderung der Orthopädie bisher geschehen und veröffentlicht worden, fand ich keine Veranlassung, von diesen Grundsätzen jemals abzuweichen, da sie sich stets in der Praxis bewährt haben. Freilich treten sie mancher andern Theorie und mancher gerühmten Methode entgegen; allein nach meiner innigsten Ueberzeugung sind sie die einzig richtigen; und

sobald es angeht, werde ich sie in einer ausführlicheren Erörterung nebst einer critischen Beleuchtung sämmtlicher üblicher Heilmethoden der Verkrümmungen dem ärztlichen Publico in einzelnen Aufsätzen oder in einem eigenen Werke zur Beurtheilung vorlegen, so wie es auch meine Absicht ist, meine practischen Versuche und Beobachtungen auf diesem Wege mitzutheilen.

Wohl fühle ich beim Schlusse dieser Abhandlung, daß ich nicht überall und vielleicht im Ganzen nicht genügt habe; fast befürchte ich auch Tadel, daß ich nicht, wie es üblich ist, mit Zahlenangaben der Geheilten hervorgetreten bin. Dazu konnte ich mich aber nicht entschließen; der Begriff der Heilung ist zu sehr in der Medicin gemißbraucht und die Berichte, welche mir vorliegen, unterdrücken den Wunsch, den meinigen ihnen anzureihen. Wer ein Interesse hat, über diesen Punkt Aufschluß zu erlangen, findet bei mir hinreichende und zahlreiche Beweise gelungener Heilungen und kann dann zugleich einsehen, unter welchen Umständen sie Statt fanden; auch befinden sich der Geheilten viele in der ganzen Provinz zerstreut. — Daß noch viel für die Verwachsenen zu erfinden und zu thun ist, weiß Niemand mehr als ich, und weit entfernt, die Heilung derselben als so leicht zu betrachten, wie viele Flugschriften sie uns, einer einzigen dürftigen, oft ganz unbrauchbaren Methode zu Liebe darstellen, erkläre ich, daß jede einzelne wirkliche Heilung derselben ein Triumph der Kunst ist, und daß die Heilung des schwersten Klumpfußes als eine Kleinigkeit gegen die Heilung einer mäßigen, aber wahren Seitswärtskrümmung des Rückgrates sich herausstellt.

Blicke ich auf die vergangene Zeit noch zum letzten Male zurück, so erscheint sie mir als eine Kette von Sorgen, Mühen und Beschwerden jeder Art. Der Anstalt habe ich meine Kräfte, meine beste Zeit, den größten Theil meines Einkommens und meine Häuslichkeit geopfert. Wenn ein anderer Arbeiter, von seinem Tagewerke ermüdet, im Kreise der Sei-

nigen ausruhen konnte, war Ruhe mir, auch nach der schwersten Arbeit, nie vergönnt. Immerhin! — Die Anerkennung und Dankbarkeit so mancher Familie, der ich ein betrauertes Mitglied gesund wiedergab, die Liebe meiner Zöglinge, welche jahrelange Trennung und weite Entfernung nicht schwächte und mehr noch das Bewußtsein meiner Pflicht nach redlich vorwärts gestrebt zu haben, erhalten meinen Muth aufrecht. Eine Entschädigung habe ich in der Versicherung gefunden, welche meine Zöglinge, nachdem sie längst in glückliche Verhältnisse getreten, glückliche Gattinnen und Mütter geworden sind, noch oft gegen mich aussprachen: „daß die schönste Zeit ihres Lebens diejenige war, welche sie in der Anstalt verlebten.“ —





